240. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen
Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe
München, Donnerstag, 9. Oktober 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Das Weltjudentum droht Deutschland zu Grunde zu richten

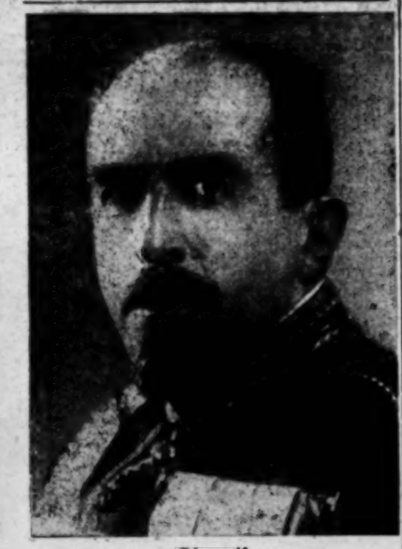
Organisierte Judenhetze in der ganzen Welt gegen das erwachende Deutschland

Nationalsoz. Führertagung

München, 8. Oktober.

Gestern und heute fand bei der Reichsparteileitung der N.S.D.A.P. eine Gauführertagung statt. Zweck der Tagung war die Besprechung der organisatorischen Maßnahmen auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen. Adolf Hitler machte dazu grundsätzliche Ausführungen, in denen er den Ausbau der Organisation als das Mittel bezeichnete, um neue große Leistungen zu erzielen. Die erhöhte Kraftentfaltung ist das Ziel, aber das Mittel dazu, der organisatorische Apparat, muß da seine Grenze haben, wo er zum Selbstzweck zu werden droht. Diese Gefahr wird dadurch vermieden, daß die politische Energie der Partei fortgesetzt in lebendige Bewegung umgesetzt wird.

Die Besprechungen finden heute ihren Abschluß.



Giurati
Der neue Generalsekretär der Faschistenpartei

„Die jüdische Volksgemeinschaft aller Länder"

wird aufgefordert, das deutsche Volk zu Grunde zu richten und auszuhungern

In Kairo erscheint eine französisch geschriebene jüdische Tageszeitung „L' Aurore", die sich in ihrer Ausgabe vom 25. September mit dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen beschäftigt. Natürlich in geifernder Form, hinter der sich nur mühsam Angst und Schrecken verbirgt. In großer Aufmachung heißt es da:

Die Wahlen in Deutschland — Der Antisemitismus triumphiert, aber die Kurse stürzen — Wie das Judentum den hitlerischen Drohungen antwortet.

Wir geben nachstehend die charakteristischsten Stellen dieses Pamphlets wieder, das nach anfänglichem Wehklagen, vermengt mit allerlei Schiefheiten und Lügen in unverhüllte, echt jüdische Drohungen ausklingt:

Die Hitlerleute (hitléristes) triumphieren in Deutschland. Statt 12 Abgeordnetensitzen, die sie bisher im Reichstag innehatten, besitzen sie nunmehr 107. Damit sind alle Erwartungen übertroffen worden, selbst die der radikalsten Hitleranhänger. Unsere Leser wissen, was diese Hitlerleute sind und werden in unseren Spalten das Neueste über ihre Unternehmungen gelesen haben, aber nunmehr ist es an der Zeit, auch ihr Programm bekanntzumachen, da sie jetzt ein öffentlicher Faktor in Deutschland geworden sind und eine drohende Gefahr für die Juden und für Europa darstellen.

Nur so viel von diesem Programm:

1. Vertreibung der fremden Rassen und besonders der jüdischen Rasse;
2. Zerreißung oder Aufhebung des Versailler Vertrages;
3. Rückkehr zur Monarchie (!) und faschistische Diktatur.

Das ist eine Herausforderung der Nationalsozialisten an die Zivilisation und die ganze gesittete Welt. Das ist ganz einfach ein Rückfall in Barbarei und Sklaverei. Das ist das zynische Bekenntnis einer Bande von Aufrührern, und es mutet höchst eigenartig an, daß ihr Anführer nicht festgenommen und eingesperrt worden ist.

Dieser berüchtigte Banditenchef, der sich Hitler nennt, ist übrigens nicht Deutscher, sondern Österreicher; das macht aber wenig aus: es ist immer derselbe Auswasch!

Die drohende Gefahr eines Pogroms schwebt heute über den Häuptern der deutschen Juden wie ein Damoklesschwert. Im nächsten Augenblick kann das Signal zu ungeheuerlichen Verbrechen gegeben werden. **Wir werden dann Grausamkeiten erleben von der Art jener, wie sie im August 1914 an den armen Belgiern begangen wurden,** während die übrige Welt wie versteinert zusah und alles geschehen ließ. Deshalb muß dem baldmöglichst **vorgebaut werden, ehe es zu** spät ist.

So soll denn die jüdische Volksgemeinschaft aller Länder, die niemals ein leeres Wort gewesen ist in Situationen, wie der heutigen, beweisen, daß sie wirksamer als je ist. Der Anfang ist ja bereits gemacht: In Amerika, in England sind die deutschen Wertpapiere und Aktien gesunken, auf den Markt geworfen durch alle jüdischen Finanzleute und Bankiers. Und wenn etwa bei den Deutschen Worte und Gefühle nicht helfen sollten, gut, dann wird man sie eben packen durch wirtschaftliches Zugrunderichten und Hunger.

Diese Taktik hat auch bereits geholfen. Soeben hat die Reichsregierung durch den Mund ihres Reichskanzlers, des Herrn Brüning, erklären lassen, daß sie die Dinge fest in der Hand halte und niemals einen Umsturz von seiten der Faschisten dulden würde, und daß Polizei wie Reichswehr bereits Posten ständen, um augenblicklich einzugreifen. Wir haben das feste Vertrauen zu Herrn Brüning und erwarten gleich ihm, daß die kommenden Ereignisse unsere Besorgnisse nicht rechtfertigen.

Jaques Maleh.

Alljuda hat also die Katze aus dem Sack gelassen. Die „armen, verfolgten" Hebräer, denen in der Weltgeschichte so bitter unrecht geschehen ist, verstehen sich ganz ausgezeichnet auf brutale Machtpolitik. Die Frechheit dieser „ägyptischen" Gazette übertrifft fast noch die flegelhafte Sprache der deutschgeschriebenen Asphaltblätter, mit denen wir uns in unserem eigenen Lande herumraufen müssen. Ob die „Weltbühne" unseren Führer einen Schlawiner nennt oder die „L' Aurore" ihn als Banditen bezeichnet, entspringt immer der gleichen Mentalität, und die ist jüdisch, in Berlin so gut wie in Kairo. Aber als Symptom für den **Kampf des Weltjudentums gegen ein erwachendes Deutschland, ein Kampf,** der mit jeder Brutalität geführt wird und daher von unserer Seite eine schonungslose Beantwortung finden wird, ist dieses Dokument immerhin nicht ohne Bedeutung.

Wir fügen noch eine erfreuliche Stelle aus einem Brief eines in Kairo lebenden Deutschen bei, in dem es heißt:

„Ihr glaubt ja gar nicht, was jetzt immer über Deutschland, Hitler und die Nazis gesprochen wird, welche Aufregung und Angst der Franzosen und Juden herrscht!"

Auch anderwärts also beginnt Deutschland zu erwachen. Vielleicht gibt das dem Weltjudentum zu denken. Seine angedrohten Repressalien können sich sehr leicht gegen die Urheber wenden! Übrigens gratulieren wir der Regierung Brüning zu der wohlwollenden Zensur . . .

Wer zahlt die Schulden?

Berlin, 8. Oktober.

Zu dem Austritt Mahrauns aus der Staatspartei und den dadurch bedingten Auseinanderfall dieses Gebildes verlautet, daß wegen der endgültigen Stellungnahme der Fraktion der Staatspartei noch verhandelt werde. Wie man dazu erfährt, haben diese Verhandlungen rein finanziellen Charakter. Es muß nämlich die Frage geklärt werden, wer nun die nicht unbeträchtlichen Schulden des Wahlkampfes, die die Staatspartei gemacht hat, übernimmt und weiter anerkennt. Der Jungdo hat versucht, diese Schulden den Demokraten aufzupacken mit dem Hinweis, daß diese schon seit jeher im Parlament vertreten seien und der Jungdo eine selbständige parlamentarische Vertretung bisher gar nicht besessen habe. Demgegenüber versuchen die Demokraten die Jungdeutschen zur Anerkennung und späteren Zahlung wenigstens eines Teiles der anscheinend nicht unerheblichen Wahlschulden anzuhalten. Unrühmlich wie das ganze kurze Dasein der Staatspartei ist nun auch in jeder Beziehung ihr Ende.

Wieder ergebnislose Ministerpräsidentenwahl in Sachsen

Dresden, 7. Okt. Die am Dienstagnachmittag im Sächsischen Landtag vorgenommene Wahl des Ministerpräsidenten ist wiederum ergebnislos verlaufen. Es erhielten der frühere Minister Dr. Krug von Nidda 46 Stimmen der Bürgerlichen, Reichstagsabgeordneter Lipinski 32 Stimmen der Sozialdemokraten, Landtagsabgeordneter Renner 13 Stimmen der Kommunisten und Minister Dr. Richter 6 Stimmen der Demokraten und Volksnationalen. Da sämtliche 96 Abgeordnete anwesend waren, hatte keiner der Gewählten die erforderliche Mehrheit erhalten.

Seipel und Starhemberg

Von Dr. Hans Buchner.

In dem vor wenigen Tagen angetretenen christlichsozialen Minderheitskabinett Vaugoin, das jetzt Österreichs Geschicke zu lenken berufen ist, sitzt auch der berühmte oberösterreichische Heimwehrführer Fürst Starhemberg. Ein Name, der verpflichtet. Denn einer seiner Ahnen hat vor etlichen hundert Jahren das von den Türken völlig zernierte Wien mit wenigen Streitkräften gegen eine ungeheure Übermacht gehalten, bis Entsatz eintraf, und dadurch wohl der abendländischen Politik auf Zeiten eine gewisse Richtung mit vorschreiben helfen. Und sein später Nachfahre, ein Vertreter jener Volksbewegung in Österreich, die aus dem Brand des Justizpalastes ihre Folgerungen zu ziehen entschlossen war und zum Endkampf mit dem Austromarxismus anzutreten versprach, hat schon manches gute Wort gesprochen und ein gerüttelt Maß von kompromißlerischen Intrigen und Kabalen in der Heimwehrbewegung überdauert. Er steht im Ruf, ein radikaler, entschlossener und konsequenter Charakter zu sein. . . .

Dieser Fürst Starhemberg sitzt also jetzt in einem Ministerium von demokratisch infizierten schwarz-gelben Parlamentariern, die großenteils alle schon in früheren Regierungen tätig waren. Somit Männer vom Bau sind, die es als dankbare berufsmäßige Aufgabe betrachten, einiges Wasser in den neuen Wein jedes politischen Idealismus zu gießen.

Man hat in der letzten Zeit besonders von Starhemberg manches Wort über Volk, Staat, Volksgemeinschaft, Ständeordnung u. dgl. Probleme, die nicht nur in Österreich

Zabern 1913 — Ulm 1930

Von **Dr. Traugott v. Jagow**, ehem. Polizeipräsident von Berlin

Im November 1913 belästigten in Zabern im Elsaß planmäßig und mutmaßlich vom Feinde gedungene Zivilisten das dortige preußische Infanterieregiment bei Ausübung des militärischen Dienstes. Der Leutnant v. Forstner schuf mit Gewalt diesem freie Bahn. Er wurde gerichtlich verurteilt. Schon damals — Kreuzzeitung vom 22. Dezember 1913 — habe ich im Interesse des Offiziers und der Armee den Standpunkt vertreten:

„Militärische Übungen sind Akte der Staatshoheit. Werden ihnen Hindernisse bereitet, wie in Dettweiler, so gilt für deren Beseitigung das Gleiche."

Sturm der Entrüstung in der gesamten Linkspresse. Politische und juristische Verständnislosigkeit für eine der ersten Staatsnotwendigkeiten.

Jetzt: Ein Regiment exerziert vor Ulm. Ein Untersuchungsrichter mit Kriminalbeamten nähert sich mit der Absicht, drei Offiziere aus der Truppe heraus zu verhaften. Dem widersprechenden Regimentskommandeur spiegelt er Genehmigung des Reichspräsidenten und des Chefs der Heeresleitung vor. Dadurch erreicht er sein Ziel.

So wenigstens das Tatbild, das sich dem Leser von Rechts- und Linkszeitungen ergibt.

Militärische Übungen sind Akte der Staatshoheit. Also können sie nicht durch einen anderweitigen Akt der Staatshoheit durchbrochen werden. Erst nach Abschluß des laufenden ist für einen neuen Staatshoheitsakt Raum. Mithin mußte die Antwort des Regimentskommandeurs lauten: **Wer wagt, die Hand an einem der meinem Kommando unterstehenden Soldaten zu legen, wird bis zum Schlusse des militärischen Dienstes festgenommen; auch Sie, Herr Untersuchungsrichter!**

Daß der an sich nach dem Gesamtinhalte der Verhandlungen sympathische Regimentskommandeur diesen Weg nicht fand, ist bedauerlich. Das Bild wäre ein anderes gewesen, ein für die Staatsautorität besseres. **Ob Kaiserreich, ob Republik, die Wehrmacht war, ist und bleibt das Fundament jeden Staates.** Entsprechend handle der Staat.

Anschließend zwei Fragen:

1. Hat der Untersuchungsrichter tatsächlich behauptet, er habe das Einverständnis des Reichspräsidenten und des Chefs der Heeresleitung? Und war diese Behauptung unzutreffend? Bejahendenfalls läge qualifizierte Lüge vor, also Unwürdigkeit für Staatsdienst.

2. Wie findet sich das Reichsgerichtsurteil mit dem Standpunkt des Reichsgerichts — Entscheidungen in Strafsachen, Bd. 42 S. 266 — ab, daß der Begriff „Unternehmen" im Sinne des § 82 R.Str.G.B. nur Versuchs-, keineswegs Vorbereitungshandlungen umfasse?

Die politischen Leutnantsgespräche waren doch höchstens Vorbereitungs-, keinesfalls Versuchshandlungen zu „unmittelbarer" (§ 82) Ausführung eines Hochverratsunternehmens.

Möge die Rechtswissenschaft sich mit dem Urteil, sobald der volle Wortlaut vorliegt, eingehend befassen und wachen, ne quid detrimenti capiat patria. (Damit das Vaterland keinen Schaden leidet.)

Der Zusammenbruch der Staatspartei

Jungdo tritt aus — Aber nicht aus „antikapitalistischen" Gründen — Koch ist enttäuscht — Die streitenden Brüder beschimpfen sich

Berlin, 7. Okt. Das Ergebnis der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei war, daß die Jungdeutschen Vertreter erklärten, sie träten angesichts grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten nunmehr aus der Staatspartei aus. In den vorangegangenen lebhaften Erörterungen hatten die Jungdeutschen u. a. gefordert, daß der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und Staatssekretär a. D. Meyer aus dem Vorstand der Staatspartei austreten sollten. Sie hatten das damit begründet, daß das Verbleiben dieser Persönlichkeiten im Vorstand nicht mit dem übereinstimme, was die Jungdeutschen unter dem Begriff „Volksgemeinschaft" zum Ausdruck bringen wollten. Diese und andere jungdeutsche Forderungen aber waren für die Demokraten unannehmbar.

Ob die Spaltung in der Deutschen Staatspartei, die nun Tatsache geworden ist, auch die Lösung der Fraktionsgemeinschaft zwischen Jungdo-Leuten und Demokraten im Reichstag zur Folge hat, ist noch nicht sicher. Würden die sechs jungdeutschen Abgeordneten der Staatspartei aus der Fraktion gehen, dann würden nur 14 Demokraten zurückbleiben, womit diese die Fraktionsstärke im Reichstag verlieren würden.

*

Berlin, 7. Okt. Über die Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei, die viereinhalb Stunden dauerte, wurde folgende gemeinsame Mitteilung herausgegeben:

„In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag, angesichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten das Zusammenarbeiten der verschiedenen politischen Gruppen in ihrer organisatorischen Selbständigkeit zunächst innerhalb der Deutschen Staatspartei unberührt zu lassen, abgelehnt. Des weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschaltung bestimmter Personen zu ändern, abgelehnt. Hienach erklärten Arthur Mahraun und die Mitglieder der Volksnationalen Vereinigung im Hauptaktionsausschuß ihren Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Begründung, daß die weltanschaulichen Gegensätze ihnen das weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei unmöglich mache."

Der Antrag auf Änderung der Parteiführung, von dem in der Mitteilung gesprochen wird, war von dem Jungdeutschen Ordenskanzler Bornemann gestellt worden. Er lautet:

„Von seiten des Herrn Ministers Höpker-Aschoff ist mehrfach erklärt worden, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er gewußt hätte, daß Christlichsoziale daran beteiligt seien. Herr Staatssekretär Meyer hat erst heute noch erklärt, daß auch er sich nur unter der Bedingung an der Deutschen Staatspartei beteilige, daß sie eine Linkspartei, d. h. eine Partei der linken Mitte sein solle. Damit ist ein weltanschaulicher Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Staatspartei als eine Partei der aktiven, sozialen und nationalen Mitte gewollt. Eine Möglichkeit zu weiterer vertrauensvoller Zusammenarbeit sehen wir nur in dem Rücktritt der Exponenten dieser Ansicht von der Führung der Staatspartei."

*

Mahraun hat mit der Staatsparteipleite der Kette seiner politischen Konkurserklärungen ein neues Glied hinzugefügt. Wenn er aber glaubt, durch die Zurückziehung seiner Einlage aus dem jüdisch-plutokratischen Geschäft der Firma Meyer-Stolper-Melchior seinen Anteil retten zu können, so wird er sich wahrscheinlich täuschen. Mit welcher Gesellschaft er sich fusionierte, das hat er ja vorher auch schon gewußt. Die Jungdeutschen Ordensbrüder sind von ihrem Hochmeister jetzt schon so oft hereingelegt worden, daß ihr Bedarf an volksnationalen Experimenten allmählich gedeckt sein dürfte. Oder an welchen politischen Kramladen gedenkt Herr Mahraun die kümmerlichen Reste seines Vereins noch zu verschachern?

Jetzt fehlt nur noch, daß auch die Demokraten wieder reumütig zu ihrer alten, von Herrn Koch schmählich im Stich gelassenen Firma zurückkehren, dann ist der Zusammenbruch komplett. Damit ist der Traum der „aktiven, linken Mitte" ausgeträumt. Und wir können über ein besonders überflüssiges Kapitel neudeutscher Parteigeschichte zur Tagesordnung übergehen. Was wollen überhaupt diese Leute noch? Haben sie noch nicht gemerkt, daß sie in den Tagen, in denen der Nationalsozialismus Deutschland erobert, nichts mehr zu melden haben? — Abtreten!

Zur Spaltung der Staatspartei. Berlin, 8. Oktober. Die Spaltung der Deutschen Staatspartei wurde in Regierungskreisen auf ihre politischen und parlamentarischen Konsequenzen hin lebhaft erörtert. Die Hauptschwierigkeit, die für die staatsparteiliche Reichstagsfraktion gegenwärtig besteht, dürfte darin liegen, daß die einzelnen Gruppen in der Fraktion zur Zeit noch keine Möglichkeit haben, sich anderen stärkeren Fraktionen anzuschließen.

in der Luft liegen, gehört. Das soll jetzt wohl im Wiener Parlament durch Mehrheiten, Ausschüsse, Hammelsprünge und ähnliche erbauliche Dinge legalisiert werden. Man hat stolze Worte gehört von „Überwindung des Demokratismus und Liberalismus, des Klassenkampfes und der Korruption", von „neuen Formen wirtschaftlicher und sozialer Zusammenarbeit, von Korporativgeist, Entpolitisierung der Wirtschaft und deren Unterordnung unter die nationalen Ziele, einem volksgenossenschaftlich bestimmten Ständestaat", der den wirtschaftsdemokratischen kausalgesetzlichen Kapitalismus mit seinem hemmungslosen Eigennutzstreben ebenso ablöst wie den marxistischen Arbeitswertmaterialismus, und an ihre Stelle „eine staatspolitisch organisierte Gliederungsordnung der volksgenossenschaftlichen Gesamtlebensverrichtung" zu setzen in Aussicht stellt. Und man hat sich damit zur Grundenorm einer völkischen Ständeordnung bekannt. Aber damit verbinden sich weittragende Folgerungen. Denn schließlich und endlich handelt es sich dabei vor allem auch um eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der parlamentarischen Demokratie überhaupt. Der Sinn des Ganzen ist doch nicht mehr und nicht weniger als die Vergegenständlichung eines „neuen Staats- und Gesellschaftsgedankens, eines völkischen Staatsideals, das durch Errichtung einer Ständeordnung und -verfassung die immanenten Kräfte und Energien der Nation zur vollen Entfaltung ihrer politischen Schwungkraft befähigt". Das große Gebiet der Ständeverrichtung soll „an Stelle der materialistischen Interessenwirtschaft verantwortungsloser pseudopolitischer Parteikonglomerate treten, den Staat zum Sachwalter, Verwirklicher und Neuschöpfer aller sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der Volksgemeinschaft erheben". Die politische Leitung der Nation, der die oberste Gerechtsame verliehen ist, soll „diesem wirtschaftlichen Generalstab übergeordnet bleiben, dessen Zuständigkeitsbereich sich auf Heranführung, Eingliederung, Einsatz und Gruppierung der raumbedingten, volksstaatlich umgrenzten Wirtschaftskräfte und Lebensenergien erstreckt". In der „organischen Unterordnung unter das große, vom Impuls des Volksgemeinschaftslebens bewegte Triebwerk der politischen Energetik soll also Raum für den Ständegedanken und seine Mitarbeit am völkisch bestimmten Staat gefunden werden".

So ähnlich denkt man sich doch wohl auch in Heimwehrkreisen die Sache? Die Krise des Parlamentarismus zu beschleunigen, die alten parlamentarischen Parteien abzubauen, die Regierung mit jener politischen Verantwortung zu belasten, die ihre Minister als delegierte Parteisyndizi bisher beliebig auf Mehrheiten abwälzen konnten wie der Zwischenhandel eine Umsatzsteuererhöhung auf den Verbraucher; denn verantwortlich war schließlich überhaupt niemand ... Das alles steht doch wohlverstanden im Programm der Heimwehren? Aber leider hörten wir von Listenvereinigung eines Teils mit den Christlichsozialen, den Schaukelburschen des Austromarxismus und gewiften Fieranten der Demokratie? Wie ist denn nun die Lesart, der endgültige Ukas, der autoritative Text des Hirtenbriefes, an den sich die treuen Anhänger des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts jetzt halten sollen und können? Im Kabinett Vaugoin sitzt neben Starhemberg vorläufig noch Prälat Seipel. Er wird wohl nachläufig auch in der Regierung sitzen, wenn vielleicht schon nicht höchstselbst und in eigener Person. Aber er kann auf alle diese Fragen eine kurze und bündige Antwort geben. Und zwar so, daß die letzte Überbauung eines universalistischen Ständestaates die — Theokratie ist. Herr Spann wird ihm hierin sicher nicht widersprechen! Hoffentlich Starhemberg?

Unser Gregor Strasser hat jetzt in Wien gesagt, daß die hundertsieben Braunhemden im Berliner Reichstag bald zum Endkampf um Deutschland antreten werden. Ist es so weit, dann wird auch für Österreich der endgültige Entsatz kommen, wie damals, als die Türken vor den Toren Wiens standen! Denn die Nationalsozialisten haben von den obenerwähnten Dingen ganz bestimmte Vorstellungen, von deren Verwirklichung sie glauben, daß die politischen Verhältnisse der kommenden Zeit richtunggebend beeinflußt werden, ähnlich wie einst der alte Starhemberg Politik auf lange Sicht machte! Und auch über den christlich-sozialen Kurs haben sie ihre eigene Meinung, die jedoch von der des Herrn Seipel erheblich abweicht!

„Zu welchem Gericht sollen wir noch Vertrauen haben?"

Leipzig, 7. Oktober.

Diese dem Strafsenat des Reichsgerichts im Ulmer Offiziers-Prozeß nach der Urteilsverkündung in einer eisigen Pause von meiner Frau zugerufene Frage war der erste Ausdruck des Entsetzens über eine solche Urteilsmöglichkeit: 1 Jahr 6 Monate Festung. **Für einen Moment übertrug sich das Entsetzen sogar auf den Herrn Senatspräsidenten** selbst, wahrscheinlich weil er sich aller Urteilsgründe bewußt war, die den Zuhörern noch nicht bekannt waren, die aber die überschriebene Frage noch gebieterischer hätten herausschreien lassen.

„Vor allem hat der Senat die edlen Motive berücksichtigt; wenn sie auch geirrt haben, so waren sie doch von hoher, ja von glühender Vaterlandsliebe beseelt."

Das ist ein Satz aus den Urteilsgründen. Wer kann über Hochverrat richten, doch nur wer sein Vaterland lieb hat?! **Wer aber sein Vaterland lieb hat und im vorliegenden Falle „glühende Vaterlandsliebe" bestätigt, kann der ein Urteil fällen: 1 Jahr 6 Monate Festung. Ich sage nein und tausendmal nein.** Daran darf auch kein Jurist mit einer kunstvollen Auslegung von Paragraphen rütteln. **Vaterlandsliebe ist straffrei in jeder Form.** Ganz bestimmt heiligt die Betätigung echter Vaterlandsliebe, wahrer Liebe zum Volk jedes Mittel. Das Vaterland umfaßt das ganze Volk. Der Staat und seine Regierung sind nur Begriffe darin.

Kann ein Staat, oder besser gesagt, die Regierung, die sich durch Vaterlandsliebe „staatsgefährlich" bedroht fühlt, selbst von Vaterlandsliebe beseelt sein? Nein und abermals nein! Ist dann ein solches Uerteil 1 Jahr 6 Monate für b e s t ä t i g t e Vaterlandsliebe logischerweise nicht ein Verrat am ganzen deutschen Volk? **Stellt man damit nicht die in der ganzen Welt eindeutigen Ansichten, was heilig ist und was als Hochverrat gilt, einfach auf den Kopf?** Ich komme zu keinem anderen Schluß, und Millionen und aber Millionen Deutschen wird es nicht anders gehen. Ich wiederhole die impulsive Frage meiner tapferen, oberschlesischen Frau:

„Zu welchem Gericht sollen wir Deutsche noch Vertrauen haben?"

Die Antwort, die das Reichsgericht den Besten des deutschen Volkes am 4. Oktober gegeben hat, ist eine Enttäuschung von ungeheuerlicher Auswirkung. **Der verschlafenste Michel wird nun aufgewacht sein, wenn er hört, daß das Reichsgericht bzw. die gegenwärtige Regierungsmacht „glühendste Vaterlandsliebe" bestätigt und im selben Atemzuge mit 1 Jahr 6 Monaten Festung bestraft.**

Deutsche Arbeiter, Volksgenossen aller Berufe und Stände, für mich war das Urteil am 4. Oktober **Veranlassung, sofort offiziell Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu werden.** Tut dasselbe, laßt alle Laschheit, alle Rücksichten auf Beruf oder Geschäft fallen. Es genügt nicht, daß Ihr am 14. September Liste 9 gewählt habt. Die N.S.D.A.P. braucht Eure sichtbare Mitgliedschaft und Mitarbeit. Dazu müßt Ihr Euch entscheiden, wenn man uns das Beste — Vaterlandsliebe und den Glauben an die Wahrhaftigkeit unseres höchsten Gerichts — raubt. Helft am Aufbau eines geachteten, großen deutschen Vaterlandes, in dem sich Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber aller Berufe und Stände wohl fühlen sollen.

Walter Dieterle.

Koch-Weser legt den Vorsitz der Demokratischen Partei nieder

Berlin, 7. Okt. Reichsminister a. D. Dr. Koch-Weser, hat den Vorsitz der Deutschen Demokratischen Partei niedergelegt und veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem die Volksnationalen zu meiner tiefen Enttäuschung den Austritt aus der Staatspartei vollzogen haben, lege ich mein Amt als Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei nieder. An dem Ziel einer Sammlung der Elemente der Mitte, die auf dem Boden des heutigen Staates und der heutigen Wirtschaftsordnung stehen und die bereit sind, sie nach rechts ebenso wie nach links zu verteidigen, halte ich fest.

Kein Antisemitismus, kein Antikapitalismus

Berlin, 7. Okt. Die Führer der Volksnationalen Reichsvereinigung entwickelten am Dienstag nachmittag in einer Pressebesprechung die Gründe, die zum Ausscheiden der Volksnationalen Reichsvereinigung aus der Deutschen Staatspartei geführt haben. Mahraun erklärte, er und seine Freunde hätten bei der Gründung der Staatspartei das Ziel verfolgt, **dem negativen Radikalismus der Nationalsozialisten (!) eine aktivistische Front der staatsbejahenden positiven Kräfte entgegenzustellen und in dieser Front alle zu sammeln, die zwischen Marxismus und negativem Rechtsradikalismus stünden. Die bisherigen Erfahrungen mit der Staatspartei hätten gezeigt, daß mit ihr in ihrer jetzigen Zusammensetzung dieses Ziel nicht zu erreichen sei. Die Trennung habe wegen weltanschaulicher und organisatorischer Gegensätze erfolgen müssen. Dabei hätten aber keineswegs Begriffe, wie Antisemitismus oder Antikapitalismus eine Rolle gespielt.** (Das war bei Mahraun auch nicht anzunehmen.)

Bornemann teilte noch mit, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei am Montag eine Sitzung abhalten wolle, in der die Frage ihrer zukünftigen Zusammensetzung geklärt werden soll.

Von der Reichstagsfraktion der Staatspartei gehören der Volksnationalen Reichsvereinigung die Abgeordneten Abel, Adolph, Bornemann, Baltrusch, Hesse und Dr. Prüll an.

Auch Höpker-Aschoff erklärt

Berlin, 7. Oktober. Auch die Deutsche Demokratische Partei veranstaltete am Dienstagnachmittag eine Pressebesprechung, in der Minister Dr. Höpker-Aschoff, der Fraktionsvorsitzende Dr. Weber und der bisherige demokratische Parteivorsitzende Koch-Weser über den Austritt der Volksnationalen aus der Staatspartei Mitteilungen machten.

Minister Höpker-Aschoff erklärte u. a., es habe sich bei den Volksnationalen von vornherein das Bestreben gezeigt, die demokratische Richtung innerhalb der Staatspartei zurückzudrängen. Um die entstandenen Unstimmigkeiten zu beseitigen, habe er den Volksnationalen in der letzten Woche einige Richtlinien vorgelegt, die den Dienstag-Verhandlungen des Hauptaktionsausschusses zur Grundlage dienen sollten. Nach diesen Richtlinien sollte zur Führung der Staatspartei der vom Parteitag zu wählende Vorstand berufen sein. Den weiteren Vorschlag, im Interesse einer ersprießlichen Zusammenarbeit bis zur Sitzung des Hauptaktionsausschusses den Streit ruhen zu lassen, habe Herr Mahraun abgelehnt. **Er habe vielmehr bereits am dritten Oktober ein Rundschreiben an seine Organisationen hinausgeben lassen, in dem die Staatspartei als ein Zweckverband bezeichnet und festgestellt werde, daß die Volksnationale Reichsvereinigung als selbständige Organisation aufrecht erhalten werden solle.** Minister Höpker-Aschoff betonte, daß in diesem Schreiben Mahrauns eigentlich schon der Bruch und der Austritt der Volksnationalen aus der Staatspartei gegeben gewesen seien. Der endgültige Bruch sei dann am Dienstagvormittag erfolgt, als nach einer Beratungspause die Volksnationalen mit der ultimativen Forderung des Ausscheidens von Dr. Höpker-Aschoff und Meyer aus dem Vorstand der Staatspartei gekommen seien.

Die Revolution in Brasilien

Neuyork, 7. Oktober. Die Nachrichten aus Brasilien über die revolutionäre Bewegung im Lande widersprechen sich. Die Regierung in Rio de Janeiro behauptet, daß die Revolution in den meisten Teilen des Landes zusammengebrochen sei. Die Regierungstruppen würden bald Herr der Lage werden. Der Kriegsminister habe sämtliche Reserven unter 30 Jahren einberufen. Verschiedentlich bildeten sich Freiwilligenverbände, die den K...apf gegen die Aufständischen aufnehmen. Der Optimismus der amtlichen Kreise in Rio de Janeiro steht aber im Gegensatz zu anderen Gerüchten. Insbesondere soll der Staat Pernambuco zu den Revolutionären übergegangen sein. Da die Staaten Rio Grande do Sul und Minas Geraes, die Hauptlebensmittellieferanten von Rio de Janeiro, von den Aufständischen kontrolliert werden, verspricht die Lage für die Hauptstadt bedrohlich zu werden.

Unbestätigten Gerüchten zufolge finden im Staat Bahia verlustreiche Kämpfe zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen statt. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll hoch sein. Die bevorstehende Regierungskrise dürfte die gespannte Lage noch verschärfen. Der Justizminister soll bereits zurückgetreten sein.

*

London, 8. Okt. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro haben der Gouverneur des Staates San Paulo und die Gouverneure von drei weiteren Staaten dem Präsidenten ihre Loyalität erklärt. Der Mobilisierungsbefehl der Regierung umfaßt zehn Jahrgänge, die zusammen mit der Marinereserve 460 000 Mann ausmachen. 100 000 Mann sollen sofort ins Feld gestellt werden. Die Revolutionäre behaupten, daß das 16. Infanterie-Bataillon in Sao Paulo zu ihnen übergegangen sei.

An der Londoner Börse fielen die brasilianischen Wertpapiere bis zu sieben Punkte.

Neuyork, 8. Okt. Da die Lebensmittelknappheit in Rio de Janeiro sich bereits empfindlich bemerkbar macht, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die gesamten Vorräte zu beschlagnahmen und den Verkauf selbst in die Hand zu nehmen. Diese Maßnahme erwies sich um so notwendiger, als die Spekulanten die Lage auszunützen drohten. Die Regierung hat eigene Verkaufsstellen bereits eingerichtet.

Die ergebnislose Regierungswahl in Sachsen

Auflösungsantrag trotzdem abgelehnt.

Dresden, 7. Oktober.

Vor überfüllten Publikums- und Pressetribünen verlief heute im Sächsischen Landtag die Wahl eines Ministerpräsidenten zum dritten Male ergebnislos. Es erhielten an Stimmen der Kandidat der Rechtsparteien einschließlich der Nationalsozialisten Minister a. D. Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein 46 Stimmen, Reichstagsabgeordneter Lipinski, der Kandidat der Sozialdemokraten 32 Stimmen, Abgeordneter Renner 13 Stimmen, Innenminister Richter 5 Stimmen. Die Demokraten und Volksnationalen, die ihre Stimmen für den Innenminister Richter abgaben, haben es also fertiggebracht, die Bildung einer Rechtsregierung wiederum zu verhindern. Der Landtag, der nun schon zum dritten Male die Wahl eines Ministerpräsidenten versucht, hat sich seine Arbeitsunfähigkeit glänzend bescheinigt. Trotzdem wurde der nationalsozialistische Auflösungsantrag mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Es stimmten für ihn lediglich die Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Die Vertreter der Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme. Die übrigen Parteien lehnten den Antrag ab. Die Verhandlung nahm zeitweise einen außerordentlich stürmischen Verlauf.

Was vom nationalsozialistischen Standpunkt zu dem sächsischen Problem zu sagen ist, wurde durch die Pg. Dr. Fritsch und Studentkowski glänzend besorgt. Pg. Kunz wurde vom Präsidenten Weckel von der Sitzung ausgeschlossen, weil er den Abgeordneten der Volksnationalen Laßle mit Recht als einen „unverschämten Bengel" bezeichnet hatte. Dem Abgeordneten Pg. Studentkowski wurde, nachdem er dreimal zur Ordnung gerufen worden war, schließlich das Wort entzogen. Wir werden uns mit den Zuständen in Sachsen in der nächsten Nummer beschäftigen.

Kleine Nachrichten

Entlassung von 2500 Arbeitern bei Krupp. Essen, 7. Okt. Nachdem es der Firma trotz der schlechten Wirtschaftslage doch möglich gewesen ist, die Belegschaft der Gußstahlfabriken in den letzten Monaten, wenn auch vielfach mit Kurzarbeit, weiter zu beschäftigen, hat sich die Absatzkrise in letzter Zeit derart verschärft, daß nun auch hier weitere Entlassungen unvermeidlich geworden sind. Die Firma hat dem Regierungspräsidenten die Notwendigkeit der Entlassung von etwa 2500 Arbeitern und Angestellten ihrer Essener Betriebe angezeigt.

*

Neuregelung der Einkommensteuer. Berlin, 7. Okt. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Dienstag mit einem Antrag, der die Anrechnung der Gewerbesteuer der freien Berufe als Werbungskosten bei den Vorauszahlungen wünschte. Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß zunächst eine Neuregelung der Einkommensteuer, insbesondere der sogenannten Vorauszahlungen vorgenommen werden müsse. Ein Aufschlag auf die Honorarforderungen der Rechtsanwälte und Ärzte infolge der Gewerbesteuer wurde für unzulässig erklärt.

*

Auflösung des Sächsischen Landtages abgelehnt. Dresden, 7. Oktober. Nachdem in der Dienstag-Sitzung des Sächsischen Landtages die Regierungsbildung wieder gescheitert ist, da Demokraten und Volksnationale gegen eine sächsische Rechtsregierung sind, wurden nach längerer Aussprache auch die von den Nationalsozialisten und Kommunisten gestellten Anträge auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen abgelehnt. Die Wirtschaftspartei enthielt sich der Stimme.

*

Die Ermordung des faschistischen Lehrers bei Görz. Rom, 7. Okt. In Zusammenhang mit der Ermordung des faschistischen Lehrers bei Görz hat die italienische Polizei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, darunter zwei Frauen, die bei dem Versuch, heimlich die Grenze zu überschreiten, gefaßt wurden. Ferner ist der slowenische Ortspfarrer verhaftet worden.

*

Das Diplomatische Korps beim österreichischen Außenminister. Wien, 8. Okt. Die Mitglieder des Diplomatischen Korps in Wien erschienen am Dienstag beim Bundesminister des Äußern, Dr. Seipel. Im Laufe der Unterhaltung brachten sie die Sprache auf gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit und wiesen auf das große Interesse hin, das die weitere innerpolitische Entwicklung Österreichs im Auslande finde. Außenminister Dr. Seipel erklärte, daß man rednerische Entgleisungen während einer Wahlbewegung, ob sie nun von der einen oder von der anderen Seite kämen, nicht allzu ernst nehmen dürfe.

Geschäftliches

Kleider und Wäsche tun es nicht, der moderne Mensch gibt auch besonders viel auf Schuhe. Rid & Sohn präsentieren hier eine Auswahl dessen, was sie als Sport- und Modeschuhmacherei zu bieten vermögen. Silberne und goldene Plaketten zeigen an, daß ihre höchst gefällige und höchst gediegene Ware vielfach hohe Anerkennungen fand.

*

Vernünftige Preispolitik: Es war von jeher das Bestreben der Maggi-Gesellschaft, ihre Erzeugnisse zu möglichst niedrigen Preisen abzugeben; denn Maggi's Erzeugnisse sind Konsumartikel und müssen deshalb preiswert sein. Dank der in den Maggi-Werken durchgeführten Rationalisierung konnten auch in der gegenwärtigen schweren Zeit trotz gleichbleibender erstklassiger Qualität die Vorkriegspreise nahezu beibehalten werden. Durch die Anpassung der ganzen Organisation wurde es ferner bis jetzt vermieden, Entlassungen vorzunehmen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Kanzerl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Gachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Stachl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Hag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Unterrenberg. Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Stellwagen zum Königsschloß Linderhof. Telephon 13. Garage. Olaptankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer, Restaurant, Bernhard Koch. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Klubzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 23078. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Ulm a. d. D.

Gasthof „Gold. Greifen", Inh.: Franz Fetzig. — Fernspr. 284. — Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. — Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Benz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2008. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Gattier, Tel. 2943. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof". Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 908. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Heinenstraße 9, Tel. 2 13 8 10. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Café und Konditorei Borgwardt, [illegible] Steglitz, Albrechtstraße 30, Ecke Sedanstraße. [illegible] Endstation der Linien 88 und 61. — [illegible] Konzert. — Mittwochs und Sonntags Tanz.

Hannover

Schweden Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten", Ecke Salmannsweiler- und Wessenberg[illegible], Fernr. 1164. Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. — Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. — Einfache, aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. — Mäßige Preise. — Es liegen auf „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer".

Sie werden genötigt sein, dem Staat ein paar Tropfen sozialen Öls im Rezept beizusetzen; sozialistisch war die Freiheit (= Befreiung des Bauernstandes), sozialistisch ist jede Enteignung zugunsten der Eisenbahnen, sozialistisch im höchsten Grade die Zusammenlegung der Grundstücke, die ganze Armenpflege, der Schulzwang, der Wegebau, das heißt der Zwang zum Wegebau, indem ich auf meinen Grundstücken einen Weg für die Durchreisenden erhalten muß. Das alles ist sozialistisch. Wenn Sie glauben, mit dem Wort „Sozialismus" jemand Schrecken einflößen zu können, so stehen Sie auf einem Standpunkte, den ich längst überwunden habe und dessen Überwindung für die ganze Reichsgesetzgebung durchaus notwendig ist.

Bismarck im Reichstag 12. 6. 1882.

Gegen die Sexual-Schnüffelei der Berliner Asphaltpresse

Bekanntlich wurde im zweiten Prozeß gegen den der Blutschande beschuldigten Frenzel die Öffentlichkeit so gründlich ausgeschlossen, daß auch die Gerichtssaalberichterstatter der Verhandlung nicht beiwohnen durften. Darüber große Entrüstung unter der Berliner Asphaltpresse. Nun ist es wohl nicht ohne Bedeutung, daß das Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, in dem der weitaus größte Teil der deutschen Publizisten ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Einstellung gewerkschaftlich organisiert ist, von der Sexualschnüffelei, die den Anlaß zu dem Ausschluß der Presse gab, entschieden abrückt, und zwar in dem Leitaufsatz, verfaßt von Emil Dovifat, Professor am Berliner Institut für Zeitungskunde.

Er schreibt u. a.:

„Unabhängig voneinander haben mehrere Berliner Blätter die Verhandlungen, die am Donnerstag voriger Woche im zweiten Prozeß Frenzel zum Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse führten, unter der Überschrift wiedergegeben: „Gericht über die Presse". In der Tat war es etwas derartiges, und die Presse hat nicht gut dabei abgeschnitten. Der Fall ist von grundsätzlicher Bedeutung.

Die Einzelheiten sind bekannt. Frenzel wurde durch ein Urteil des Schöffengerichtes vom Mai dieses Jahres wegen Blutschande zu 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Prozeß erregte damals großes Aufsehen. Sein Ergebnis wurde in einem Teil der Presse heftig angegriffen. Vor allem waren die Aussagen der als Zeugen vernommenen jugendlichen Töchter des Angeklagten lebhaft umstritten. Namentlich das Zeugnis der sechzehnjährigen Tochter Gertrud. War es Kampf für das Recht des Angeklagten und gegen ein vermeintliches Fehlurteil, war es geschmackloses Herauszerren sexueller Vorgänge in die breiteste Öffentlichkeit, das sei zunächst nicht entschieden. Man war jedenfalls in weiten Kreisen der Auffassung, ein Teil der Presse sei weit über die Grenzen hinausgegangen, die durch ihre Pflichten gegen die Beteiligten, gegen das Verfahren und gegen die Öffentlichkeit bestimmt sind."

Der Verfasser bemängelt weiter mit Recht, daß ein sehr großes Berliner Spätabendblatt damals die intimsten Mitteilungen über die erste gynäkologische Untersuchung der Gertrud Frenzel brachte — aus Gründen des Anstandes zitieren wir die betreffende Stelle nicht — und eine bekannte Berliner Montagszeitung folgende Schilderung des Aussehens dieses jedenfalls bedauernswerten Mädchens gab mit der Stellung eines höchst geschmacklosen Prognostikons auf ihre Zukunft:

„Das dichte Dirndlhaar ist in einer Nackenlocke zusammengefaßt. Das blasse ovale Gesicht erinnert etwas an die slawische Melancholie der Pola Negri. Aber die großen braunen Augen haben jenen scheuen, feuchtschimmernden Ausdruck dieses tu-mir-nichts — tu-mir-was, wie ihn die rührend gefährlichen jungen Märtyrerinnen des Guido Reni haben. Während schon die rohe Vergewaltigungsgebärde der ob dieser erschreckenden Unschuld ergrimmten Kriegsknechte im Hintergrund lauert. Was soll aus dieser kleinen Gertrud werden: in Hollywood oder als große Kurtisane in Pariser Salons hätte sie ihre wahren Chancen."

Professor Dovifat fährt dann fort:

„Wundern sich nun die Blätter, die jugendlichen Zeuginnen mit so gutem Rat dienen, immer noch, wenn die mit der Jugendpflege betrauten Stellen sich gegen diese Berichterstattung auflehnen, die ihnen ihre mühsame Arbeit im Keime zerschlägt. Kann man solchen Widerspruch wirklich mit dem feigen Vorwurf der „Prüderie" und mit Spott gegen die „Obermoralischen" abtun? Leicht kann jeder ernste Wille zu bessern und zu helfen verspottet werden, aber wer sich gegen solch grobe Mißbräuche wendet, wie sie hier zitiert wurden, wird das zu tragen wissen. Man lasse im übrigen das Weltanschauliche aus dem Spiel. Vom Weltanschaulichen hat jeder sachlich in diesen Dingen sein Urteil. Was hier auf dem Spiele steht, geht darüber weit hinaus. Es geht um das Ansehen der Presse, das in der Jagd nach der falschen Sensation und im plumpen Einbruch in die Sphäre des privaten Lebens schon tief genug abgesunken ist. Es geht vor allem aber um die wirklichen Aufgaben der Presse in der Gerichtsberichterstattung. Es ist richtig und notwendig, sich nach allen Seiten mit dem Beschluß des Gerichts auseinanderzusetzen, aber die Presse muß auch selber Sorge tragen, daß den Gerichten für solches Vorgehen der Vorwand entzogen wird. Die Presse ist beruflich stark genug organisiert, um das zu erreichen."

Wir haben diesen Ausführungen nichts weiter hinzuzusetzen, als unserem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß der Kampf gegen Schund und Schmutz augenscheinlich so schlecht funktioniert, daß es nicht möglich ist, gegen derlei Erzeugnisse der Berliner Asphaltpresse mit aller Energie vorzugehen. Hier versagen bezeichnenderweise auch die Gerichte, die es offenbar nicht wagen, die Verfasser solcher ekelhaften Sexualschnüffeleien am Kragen zu nehmen! Sie sind eben zu sehr mit der Hetze auf uns Nationalsozialisten beschäftigt, die ihnen wahrscheinlich das Wichtigste ist!

Plattdeutsch, eine lebendige Quelle für die hochdeutsche Sprache

ena Vor einiger Zeit erschien in einer maßgebenden deutschen Monatsschrift ein Aufsatz, der auf die Gefahr der Überalterung der hochdeutschen Sprache hinwies und die Forderung aufstellte, aus dem kraftvollen Wortschatz der plattdeutschen Sprache „neue Werte in den brüchigen Ring der hochdeutschen Sprache zu schmieden". Wenn wir uns namentlich die niederdeutsche Literatur betrachten, so erkennen wir, daß diese Forderung zwangsläufig schon Wirklichkeit zu werden beginnt. In Romanen, Novellen, unzähligen Aufsätzen und Tagesnachrichten der Presse erleben wir, daß immer mehr plattdeutsche Sprachbegriffe in das Hochdeutsche übergegangen sind und eine selbstverständliche Geltung erlangt haben. Man erinnere sich einmal an den prachtvollen, von der „Kölnischen Zeitung" preisgekrönten Roman von Hans Laib „Gobeles Knecht". Wenn man diesen Roman liest, so sollte man sagen, das kann nur ein Ostfriese geschrieben haben. So nahe ist uns Ostfriesen der Sprachgebrauch dieses Dichters.

Diese bewußte Erneuerung des Hochdeutschen durch das Plattdeutsch ist für die deutsche Sprachkultur von ungeheurer Bedeutung, da sie die beste Abwehr gegen eine Überfremdung durch völlig wesensfremde und daher zersetzend wirkende Spracheinflüsse bildet. Wohl nirgends ist der Sprachgebrauch germanischer wie im Plattdeutschen, das kraftvoll und aus den breiten Schichten des Volkes kommend, ein Gesundbrunnen der hochdeutschen Sprache werden kann. Man soll die plattdeutsche Sprache nicht nur engherzig als Kleinod einiger deutschen Stämme hüten und pflegen, sondern sie als eine neue kraftvolle Quelle des Hochdeutschen fördern, damit unser ganzes Volk daran teilhaftig wird. Wir brauchen nicht befürchten, daß die plattdeutsche Sprache durch das Hochdeutsche aufgesogen wird. Starke Quellen bleiben reine Quellen, auch wenn sie in einem großen Strome münden. Sie haben einen größeren Wert, wenn sie dazu beitragen, einen starken Strom zu bilden, als wenn sie irgendwo einsam im Sande verrieseln. Von uns hier am deutschen Nordmeer muß diese Erneuerung der deutschen Sprache kommen. Hier hat die germanische Zunge den gesundesten Klang. Nicht für uns wollen wir diese Sprache behalten, sondern wir wollen sie hineinpflanzen mitten in das Herz der hochdeutschen Sprache, damit diese machtvolle deutsche Eiche kräftige neue Sprossen treiben kann. Über die Niederdeutschen Bühnen, die niederdeutsche Literatur und die Heimatpresse muß unsere plattdeutsche Sprache ihren Weg in das deutsche Volk finden.

Gustav G. Engelkes.

Zeitschriften, Bücher

„Zeitwende" (Verlag C. H. Beck, München) bringt im Septemberheft von Oskar Bruhns „Meine unfreiwillige Sibirienfahrt", die Schilderung einer 1915 nur wegen deutscher Abstammung erfolgten Verbannung nach Sibirien, von Prof. Paul Althaus seine in Augsburg am 25. Juni gehaltene Rede über die Confessio Augustana „Das lebendige Bekenntnis", von Tim Klein die historische Tragödie „Sergeant Wiggers", die Geschichte eines Mörders, dessen Tat nach Jahren entdeckt wird, als er längst glaubte, in seinem Soldatenberuf unter falschem Namen sei jede Erinnerung erloschen, von Julius Sammetreuther die religionsphilosophische Abhandlung „Glaube und Geschichte", von Kurt v. Raumer „Sozialpolitik im Alten Deutschland", von Anna Schieber den Schluß ihres Romans „Das große Ich". Beigegeben und zwei ganzseitige Abbildungen von Gemälden Eugen Wolffs „Aus Schloß Ludwigsburg" und „Föhnstimmung am Breitenstein".

„Die Pflugschar" (Weimarischer Verlag, Weimar) enthält in Heft 18 den Schluß von Alfred Huggenbergers Erzählung „Das Rosendorf", von Hans Franck das Gedicht „Säer", von Karl Burkert die Novelle „Die Mundorgel", von Annemarie Koeppen das Gedicht „Wir Bauern", von Hans Friedr. Blunk das Märchen „Die Frau im Bild", von Berend de Vries die historische Erzählung um den holländischen Seehelden de Ruyter „Aufruhr auf Waals Eiland", von Paul Dahms die naturkundliche Plauderei „Der Holzschreier" und von Joh. Kleinpaul die Sagenerklärung „Der Bilwisschnitter".

„Deutsches Kleinkaliber-Scheiben-Schießen" (Verlag Günzburger Druckereigesellschaft, Günzburg) bringt in Heft 7 „Soll auch die Frau Schießsport treiben?", „Deutsches Jugendwandern und deutsche Jugendherbergen", „Walter Flex", „Schießwartlehrgänge", Schießspiele für Quadratscheibe", „Welchen Einfluß hat eine verschiedene Höhenlage von Schütze und Ziel?".

Dr. v. Bosinger, Die Hämorrhoiden, ihre Ursachen, Anzeichen und Behandlung. Verlag der „Ärztlichen Rundschau", Otto Gmelin, München 1930. 36 S. Preis 1.80 M., geb. 2.50 M.

Über Wesen und Entwicklung der Hämorrhoiden und über ihre Beziehungen zu mehr oder weniger harmlosen anderen Krankheiten, über ihre Behandlung und Verhütung sagt der Verfasser soviel, wie ein gewissenhafter Arzt dem Laien in verständlicher Form klarzulegen vermag. Zur Behandlung selbst muß sich der Kranke natürlich dem Arzt anvertrauen. Dr.

Guck ein und aus. Ein Bilderbuch von Straße, Hof und Haus. Verlag von Edwin Freyer, Leipzig.

In diesem Verlag ist soeben ein ganz reizendes Bilderbuch für Kinder bis etwa zum Alter von zehn Jahren erschienen. Die sehr hübschen, auf den kindlichen Sinn gut eingestellten Aquarellbilder rühren von dem Kunstmaler Karl Fr. Gsur her; die drollig-humorvollen Verse von Mina Winter. Dazu ist das Buch, das 4.80 RM. im Ladenpreis kostet, auf handfestem Papier gedruckt, so daß es unter Kinderhänden nicht leicht aus dem Leim gehen kann. Auch ein Vorzug dieses empfehlenswerten Buches.

Alle hier besprochenen Bücher sind zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15.

Und wieder steht ein neuer Sturm

„Die S.A. ist die Trägerin der Propaganda". Ausgehend von dieser Feststellung wurde auch in Hollabrunn (Nieder-Österreich) von Pg. Orttner eine S.A. aufgestellt. Schon einige Wochen nachher erhielt der Trupp Hollabrunn seine Feuertaufe.

Guntersdorf. 50 verhetzte Straßenarbeiter gegen 16 S.A.-Leute. Nach einigen schneidigen Angriffen wurden diese in die Flucht gejagt; jedoch jeder von uns 16 hatte seinen Blutzoll gegeben. Der Trf. Orttner und die Kameraden S.A.-Mann Letz und Stein wurden schwer verletzt. Ein vor zwei Tagen zu uns gekommener ehemaliger Kommunist, auch verletzt, äußerte sich nachher: Das war eine Freude, der Führer immer im dichtesten Kampfgewühl — so muß man siegen — bei uns war dies ganz anders, da waren die „Führer" immer hinten! . . . Heute ist dieser einer unserer besten S.A.-Männer!

Mit der Losung „Nun erst recht" ging's an die weitere Arbeit. In kurzer Zeit wurden neue Ortschaften sturmreif für den Nationalsozialismus gemacht und neue S.A.-Gruppen aufgestellt. In drei Monaten war aus dem Trupp Hollabrunn des Sturmes 15 ein Sturm 37. Und wieder nach drei Monaten — am Niederösterreichischen Gautag in Krems — erhielt der junge Sturm 37 seine Sturmfahne.

Er wird sie in Ehren führen und dafür sorgen, daß bald noch mehr Sturmfahnen im Bezirke Hollabrunn dem slawischen Grenznachbar zeigen, daß Deutschland erwacht und marschiert!

Die Worte unseres Gauführers, Oberleutnants Leopold, werden jedem „37er" im Herzen bleiben: „Ich mache euch aufmerksam, daß diese Fahne das Symbol unserer Bewegung ist — das heiligste Zeichen, für das schon viele S.A.-Männer das Leben ließen. — Die Fahne des neuen, von uns zu schaffenden Reiches!"

Diese Stunde auf dem Domplatz zu Krems am 21. September 1930 hat in uns das feste Gelöbnis verankert, nicht zu ruhen und zu rasten, bis das Vermächtnis Horst Wessels auch bei uns in der Ostmark wahr werde: „Bald flattern Hitlers Fahnen über allen Straßen. . ."

Und bei der Heimfahrt mit unseren Lastwagen legten wir wieder in manchen Orten die Saat für die kommenden Wochen.

Kurz, markig und zu Herzen gehend waren die Worte unseres Sturmf., eines ehemaligen „Roßbachers", welche er an den Sturm und besonders an den Fahnenträger richtete: „Die alten Kriegsordnungen legten dem Fähnrich auf, seine anvertraute Fahne zu verwahren und in Ehre zu halten gleich seinem ehelichen Weibe. Sollte ihm im Kampfe die rechte Hand abgeschlagen werden, so soll er sie in die linke nehmen, sollte ihm die linke auch abgeschlagen werden, so soll er die Fahne mit den Stümpfen an sich ziehen — sich darein wickeln — Leib und Leben dabei lassen!" Und wir geloben unserem Führer: Deutschland soll leben, auch wenn wir sterben müssen! Sturm 37 marschiert!

Einer vom Sturm 37 Hollabrunn.

Hamburger S.A.-Trupp marschiert

Es regnet und regnet. Die Braunhemden sind so naß, daß man sie auswinden könnte. Unbarmherzig wird das vom Truppführer angegebene Tempo gehalten. Wir müssen eilen. Der Marschtritt hallt.

Die ersten Bäume der Moorweide tauchen auf. Jetzt ist es bald geschafft. — Da — was stehen denn da für Menschen? Marxisten sind's — da fällt uns ein: heute abend ist ja die große S.P.D.-Kundgebung auf der Moorweide. Kurz entschlossen schlägt der Truppführer einen anderen Weg ein. Feigheit? Beileibe nicht — aber der Befehl lautete nicht, einen kleinen Trupp von 25 S.A.-Männern einer hundertfach überlegenen marxistischen Meute auszuliefern, sondern diesen Trupp heil und gesund zum Saalschutz nach Sagebiel zu bringen.

Schweigend geht es weiter. Alster — Lombardsbrücke. Doch — was ist denn das — jetzt saßen wir erst recht in der Klemme. Über der Lombardsbrücke wogt es in unübersehbarem Zug heran. Ein wüster Haufe, ohne Schliff und ohne Schwung. Reichsbanner, S.A.J. und sonstiges Volk. Scharf dröhnt das Kommando: „S.A. Halt! — Rührt euch!"

Was tun? Mit der S.A. durch den Riesenzug hindurch? Es ist das alles andere, nur keine Lebensversicherung.

Umkehren? Für den Bruchteil einer Sekunde mag dieser Gedanke durch das Hirn des Truppführers gegangen sein — nie, niemals! Dazu ist es auch schon zu spät. Das wäre moralischer Selbstmord gewesen. Also: „Stillgestanden!"

Es wird marschiert! Uns bleibt nichts anderes mehr übrig. Wer glaubt, es nicht verantworten zu können, kann austreten. Keiner scheint dies fast beleidigende Ansinnen gehört zu haben. „S.A. — im Gleichschritt — marsch!" Dumpf hämmert der Gleichschritt der Kolonne über das Pflaster. Jetzt gilt's. Die oder wir. Genau in einem rechten Winkel müssen wir zusammentreffen. Wer wird seine Ordnung lösen und den anderen passieren lassen? Wir nicht — also sie.

Noch sind wir 50 Meter entfernt. Blöd stiert die Menge. 30 noch, 10, 5 Meter. Kurz dreht sich der Truppführer um. In fester Kolonne marschieren die Uhlenhorster. Mann neben Mann. Scharf treffen sich die Augenpaare. Da — wir haben es nicht erwartet — treten die wilden roten Horden kurz. In der eben noch wie eine Mauer wirkenden Masse entsteht eine Lücke. Dumpf wirbeln die Trommeln. Sie wirbeln nicht Sturm, wie unsere Kalbfelle. Nein. „Kurz getreten! S.A. marschiert!" Unbehelligt passieren wir. Vollständig fassungslose Gesichter stieren uns nach.

Haben sie begriffen? Nein! Aber wir, — wir deuten uns dies Zeichen.

Kurz getreten, Marxisten, ganz kurz treten, wenn Hitlers Sturmsoldaten marschieren! Ein Wille prallt auf eine Masse. Wie ein gespaltener Fels müssen sie sich teilen.

Minuten später grüßen wir die Kameraden bei Sagebiel.

S.A.-Mann G. Br.

S.A.–H.J.! Achtung!

Die neuen Preislisten über

Vorschriftsmäßige Bekleidung u. Ausrüstung

Liste A: für S.A., N.S.A.K. und pol. Führer,
Liste B: für Hitler-Jugend,
Liste C: über Abzeichen aller Art

werden

vom Zeugmeister

und den parteiamtlichen Vertriebsstellen

kostenlos zugesandt!

Noch einmal wendet Hans das Haupt und nimmt mit einem letzten Blick Abschied von seiner heimatlichen Scholle; dann aber geht er eiligen Schrittes der entfernten Landstraße zu, um dort in dichter besiedelte Gebiete zu wandern, in denen er seinem neuen „Beruf", dem der Landstreicher und Bettler, nachgehen kann.

Ein verzerrtes Lächeln huscht um die Mundwinkel Hans Hansens. Ha! Er, der Sohn der Heide; Erbe eines alten ehrbaren Stammsitzes zum Betteln verurteilt! Lächerlich so etwas! Und doch auf der anderen Seite zum Wahnsinnigwerden!

Am Rande der Straße läßt er sich auf einem Schober abgehauener Heide nieder, um wenigstens noch einmal im Schoße seiner Heimaterde zu ruhen.

Tausende von Sternen funkeln am klaren Himmel, und hinter einem Wacholderstrauch steigt groß die dunkle Kugel des aufgehenden Mondes herauf. Nichts regt sich, nur ab und zu tönen Lockrufe wandernder Zugvögel durch die Stille der Nacht. So schlummert Hans hinüber ins Land der Träume. –

*

Flammendes Morgenrot leuchtet über der Heide, als er am nächsten Morgen erwacht. Ach, ihm ist so eigenartig zumute, er weiß selbst nicht recht, wie, nur hat er das Gefühl in sich, als stände er und der erwachende Tag vor großen Ereignissen. Er verzehrt sein letztes Stückchen Brot, und seine Augen weiden sich an dem Farbenspiele des leuchtenden Himmels, gegen den sich die Silhouetten der Wacholderbüsche wie dunkle Geister abheben.

Plötzlich hält Hans im Kauen inne. Was soll das? Aus der Ferne tönt Hörnerklang, und als sich Hans aufrichtet, vernimmt er Motorengeräusch von Kraftwagen. Nach springt er nach der Straße, auf der sich in langem Zuge Lastkraftwagen nähern, geschmückt mit roten Fahnen.

Ha! — lacht Hans — da kommen sie wieder, die Gauner, die vor Jahren schon die Höfe der friedlichen Heide geplündert hatten. Kommunisten hatten sie sich genannt, diese wüsten Gesellen, und denen, die ihr Eigentum schützen und sich zur Wehr setzen wollten, hatten sie mit der Waffe gedroht.

Ja, nun kommen sie wieder. . . .

Während Hans noch der damaligen Schreckenstage gedenkt, sind die Autos nähergekommen. Wagen um Wagen rollt vorüber, doch — was ist das? Die Fahnen sind nicht rot allein, wie die von damals, nein! — in der Mitte ist ein weißes Feld, auf dem sich ein großes schwarzes Hakenkreuz befindet.

Hans, der wohl weiß, was dieses Hakenkreuz zu bedeuten hat, läuft es eiskalt über den Rücken; er hebt den Arm zum Gruße und ruft jedem Wagen sein „Heil" zu.

Die Braunhemden, die auf einer Fahrt nach einer nahen Stadt sind, grüßen ebenfalls mit einem Heil vom Wagen herab.

Da regt sich's plötzlich in Hans Hansens Brust. Diesen Leuten, die für ein neues Deutschland kämpfen, will er sich anschließen und mitkämpfen für ihre Idee, um das Vaterland zu retten, anstatt durch müßiges Umherstreichen noch weiter ins Elend zu geraten. Mitkämpfen will er, bis er eines Tages seine heimatliche Scholle wieder erobern kann. Es darf nicht sein, daß diese Heimaterde von anderen ausgebeutet wird! Sein soll die Heide wieder werden und ihm das tägliche Brot geben, wie sie es seinen Vorfahren Jahrhunderte hindurch gegeben hatte!

Als der letzte Wagen naht, winkt Hans dem Führer zu, der das Fahrzeug anhält.

„Deutsche Brüder! Heil! Nehmt mich auf in Eure Reihen und laßt mich mit Euch kämpfen!" . . .

Mit diesen Worten besteigt Hans Hansen den Wagen, gibt den etwas überraschten Volksgenossen eine kurze Erklärung ab, und dann geht's weiter . . .

Das Morgenrot ist verglommen, und am Horizonte steigt blutigrot der Sonnenball herauf. Die Büsche schütteln den Tau ab, die letzten Nebelschwaden verfliegen, ein neuer Tag bricht an.

Und die braunen Kolonnen fahren hinein in diesen neuen Tag — hindurch durch den erwachenden Heidemorgen — einem erwachenden neuen Deutschland entgegen!

Am Grabe eines Kameraden nach dem 14. September

Bruder, hast du es auch vernommen,
Drunten in deiner dunklen Gruft:
Heut' sind die ersten Schanzen genommen!
Fackeln der Freude sind lodernd erglommen,
Siegesfanfaren durchschmettern die Luft!

Bruder, als wir zur Ruh dich gebettet,
Schwuren wir, rächend im Kampfe zu steh'n,
Bis unser Volk, von Fesseln entkettet,
Ehre und Freiheit und Zukunft gerettet —
Dürfen wir heute ins Auge dir seh'n?

Bruder, dein Blut schreit noch immer nach Rache,
Doch seit dem Tag, da zur Erde es rann,
Schwoll dein erbittertes „Deutschland erwache!"
Brausend ins Sechsmillionenfache.
Bruder, das Frührot der Freiheit begann!

Heinrich Anacker.

Der S.A.-Mann

Nummer 39 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 9. Oktober 1930

Die Lehren von Langemarck

Gedenkfeiern und Kriegslehren – Kampf als Menschenlos – Opfergang deutscher Jugend – Langemarck als nationales Symbol – Die Wandlung der Kampfformen – Friedensversäumnisse werden mit Blut bezahlt – Die deutsche Wehrlage von heute – Die wehrpolitische Aufgabe der jungen Generation

Es gibt zwei Arten, eines weltgeschichtlichen Vorgangs feierlich zu gedenken: die eine herkömmliche Art glaubt, durch große Worte der Größe der geschehenen Tat nahezukommen. Bei Erinnerungsfeiern zumal besteht regelmäßig die Gefahr, daß Nichtkenner der Kriegswirklichkeit der Phraseologie eines Scheinheldentums verfallen, die gerade von denen abgelehnt werden muß, welche selbst Tatzeugen der behandelten oder ähnlicher Ereignisse gewesen sind.

Diese Form eines Gedenkens, unter überschwenglichen Betonungen und laienhafter Vermengung von Dichtung und Wahrheit, ist nicht nur unerträglich für die Überlebenden, sie ist unmöglich für ein Volk, dem nicht durch die Erweckung schwärmerisch-unklarer Vorstellungen zu helfen ist, sondern allein durch die eiskalte Erkenntnis seiner wahren Lage.

Deshalb ist die andere Art, eine heroische Leistung der Nachwelt zum Bewußtsein zu bringen, die bessere: Sie besteht darin, die wirkliche Schwere kriegerischer Mannestat nicht zu verschweigen und im übrigen schonungslos die Lehre zu ziehen aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft.

Selbstverständlich kann die Lehre, die wir aus dem Kriege oder einem Abschnitt des Krieges ziehen, immer nur eine positive sein im Sinne einer Bejahung des Krieges als Menschenschicksal und als Völkerlos. Jede andere Auffassung wäre frevelhafte Irreführung, wäre zudem eine bewußte Loslösung von den Gefallenen, die nicht deshalb auf ihren Plätzen starben, um künftigen Geschlechtern den Weg zur Feigheit zu weisen, sondern zu Pflicht und Opfer!

Als eindringlichste Lehre eines Krieges wirkt neben der seelischen Haltung, welche seine Kämpfer auszeichnete, die Klarheit über gemachte Fehler. Wenn wir den Krieg politisch verloren haben, so ist das kein Argument für die Zwecklosigkeit des Krieges an sich, dessen Wiederkehr ja von höheren Gesetzen abhängt, wohl aber ist es eine furchtbare Mahnung des Schicksals, daß kein Volk ungestraft über seinem Alltag vergessen darf: Kampf ist die Parole dieser Erde, und untergehen muß, wer nicht kämpfen will oder zu spät zum Kampfe sich entschließt.

1914 wollte das deutsche Volk kämpfen, aber es hatte zu spät daran gedacht, daß es einmal seinen Bestand mit der Waffe werde wahren müssen, und daß ohne äußerste Anstrengung schon in Friedenszeit jeder Krieg zur Hälfte bereits verloren ist.

Georg Hallermann †

Langemarck, an sich nur ein winziger Ausschnitt der riesenhaften Fronten, nur ein kurzes Drama im Verlauf eines vierjährigen Weltbrandes, ist eine besonders bittere Lehre gewesen.

Es ist übrigens nicht so, daß es nur einen Tag von Langemarck gegeben hat. Zwanzig Tage dauerte die Schlacht im weiten Raum von Ypern; und Becelaere, Dixmuide, Bixschote und Yser waren nicht weniger blutige Gefechtsorte, als Langemarck, das am Anfang und am Ende dieses Ringens stand, und so zum Sammelbegriff wurde.

Wir können Langemarck am wenigsten vergessen, weil damals deutsche Jugend in ungeahntem Maße sich aufopferte, weil damals ein Meer von Heroismus, ein Berg von verbissenem Trotz gegen Feuerschläge und Eisenwände anlief und immer wieder neu anstürmte. Die Jugend von heute zumal gedenkt aus besonderem Grunde dieser Kampfereignisse, weil niemals später im Kriege Jungmänner aller sozialen Schichten in so großer Zahl geschlossen für die Nation eingesetzt wurden, und weil Langemarck zum strengsten Symbol geworden ist für das gemeinsame Bekenntnis zum eigenen Volk, weil Langemarck eine drohende Absage ist an alle, die in dumpfer Unwissenheit, aus mangelnder Ehrfurcht vor dem Opfer anderer sich für berechtigt halten, auch heute wieder die Standesinteressen der Vorkriegszeit in den Vordergrund zu stellen.

Zum Symbol des Weltkrieges überhaupt freilich wollen wir Langemarck nicht erheben. Soldan sagt in seiner Schrift (Der Mensch und die Schlacht der Zukunft), auf dem Schlachtfeld bei Ypern wären endgültig die überkommenen Begriffe von Tapferkeit und Begeisterung, so wie wir gewohnt seien, sie zu sehen und zu würdigen, zerschellt. Und er nennt Ypern (und damit Langemarck) ein „letztes ungeheuerliches, blutrotes Fanal des Massensturmes gegen die verhundertfachte Macht der Maschine". Damals wurde der moderne Krieg geboren, wie er ist und wieder sein wird, jener Krieg, der den Typ geschaffen hat nicht des schnell begeisterten Freiwilligen, sondern des zähen Frontsoldaten, der Kampfsittlichkeit be-

---

Karawankenland

Von Wilhelm Freisinger.

Kärntischer Süden, er findet seinen vielgestaltigen Ausdruck in jener schicksalsreichen Landschaft, die nordwärts von dem Schienenstrang begrenzt ist, der Klagenfurt und Villach, die Herzkammern des Landes, verbindet, und südwärts von der ununterbrochenen Kette aufsteigender Kalkfelsen, den Karawanken. Sie bedeuten mehr als bloße Trennungslinie zweier Länder, Wasserscheide zweier Flußgebiete, der Drau und der Save, die ihre Wasser aus den tausend Äderchen der Bergkette sammeln und abwärts tragen in die Ebenen des Südostens, um sich unten schwesterlich zu vereinen und der gemeinsamen Mutter Donau zuzustreben; sie bedeuten Scheidemauer zweier Welten schlechtweg.

Ein steinerner Schutzwall scheint hier aufgerichtet als ewiger Wächter deutscher Erde gegen die anflutenden Kraftströme des Balkans, vorgeschobenster Posten am Rande eines Kulturkreises, heißer Kampfboden in Kriegszeit und Frieden, kurz: Grenzland.

Fast scheint es, als ob ein sorgender Gott deshalb das Land mit Schönheit so überreich bedacht hat, mit vollen Händen Reiz und Anmut darüber ausgegossen hätte, um seine Bewohner mit ihrem Schicksal auszusöhnen, auf daß unzerreißbare Ketten der Liebe Volk und Land verbänden. Liebe zur Heimat, sie strömt als lebendiger Odem Gottes in den dampfenden Äckern und duftenden Wiesen, schwebt über den unergründlichen Wäldern, schwingt in dem Geläute der Glocken und steigt als ein inbrünstiges Gebet der Landschaft zum Himmel empor.

Neben den ragenden Felsgipfeln ist es der Fluß, der das Bild des Tales beherrscht, das von einer alten Landbezeichnung „rosa" den Namen Rosental erhielt. Ein glücklicher Zufall, der hier Wirklichkeit und Sprache übereinstimmen ließ, denn wenn die ersten Sonnentage im Vormärz die Karawankenbäche anschwellen lassen, dann kommen auf und ab im Tale die weißen Frühlingskinder, Schneerosen benannt, zutage und verwandeln das Land in einen feinen, frischen Blütenteppich.

Der Fluß aber drängt sich dann, von Villach kommend, ungestüm und jung zwischen der Vielfalt von Hügelei und Ackerland hindurch, schäumend und rauschend entlang den Steilabsturz des Sattnitzrückens, in Windungen und Schleifen talwärts eilend.

Jede Landschaft hat eine Jahreszeit, die ihrem innersten Wesen, ihrer Eigenart am besten entspricht. So ist das Rosental ein Tal des Frühlings. Lenzhoffnung und Lenzglaube, wo könnten sie schönere Erfüllung finden als hier. „Die blaue Stunde des Wörther Sees", ich stelle ihr „die silberne Stunde" des Rosentales zur Seite. Man erlebt sie, wenn man an einem taufrischen Morgen der nahen Osterzeit etwa auf den einsamen Söller der stolzen Hollenburg tritt, das Herz voll von frischen, treibenden Lebenskräften, die nach langen Wintermonaten in den beengenden Mauern der Stadt neue Freiheit ersehnen.

Ein wunderbares, erquickendes Augenbad dünkt es, wenn der Blick nun, gelöst von der beklemmenden Schau des Kleinen, Kurzen, Nahen, zu der die Stadt ihn zwingt, ungehemmt und kühn hinübergreift über das gewaltige, lichterfüllte Becken, um erst wieder Halt zu finden, wo er ihn sucht, an den steinernen Palisaden der Karawanken, die aufstreben in gigantischem Schwunge, beherrscht im Zug des Tales, und doch wieder Herrscher über seine Fluren.

Die Strahlen der ersten Sonne umspielen purpurn ihre zackengekrönten Häupter, während der blaue Baldachin des Frühlingsgottes sich darüber wölbt, von weißen Schleierfäden zart und licht durchwirkt. Das Tal ist noch erfüllt vom Nebelweihrauch des nahenden Tages, im letzten Morgenschatten opfert das Land anbetend der aufsteigenden Gottheit. Dann plötzlich blinkt es da und dort im Tale silbern auf, der neue, warme Lebensstrom durchbricht die Wand der Schatten, und hell und leuchtend schlingt der Fluß sich durch die lenzesjungen Fluten.

Den Burgberg abwärts stehen die Weiden in knospendem Grün, und blitzblanke weiße Kätzchen gucken aus den eben erbrochenen braunen Hüllen, der Gräser lichtes Grün beginnt die aperen Hänge zu überziehen, und auch im Tale ist nur in den Mulden noch ein letztes Schneegerinsel. Es treibt und sprießt und keimt schon allerorten.

Zur Morgenmesse ruft es von den Maria-Rainer-Türmen, die Glocken von Ferlach, Kappel, Feistritz fallen ein, und auch des Maria-Elend-Glöckleins Läuten trägt der Frühwind leis an unser Ohr. Das ganze Land ist eine einzige Auferstehung. Der Herr ist erstanden im Glockenklang, im Vogelsang, im Wolkenflug, im Flußgerausch, im silberigen Blitzen des Morgentaues, im gleißenden Leuchten des Schneegefildes, in des Flusses schimmerndem Glanz, im Sonnengeflimmer des lachenden Tages; ein Jubelchoral, lobpreisend Pan, das ist die silberne Stunde vom Rosental.

Den Sommer muß man in den Feldern suchen; dort, wo die Drau die geschlossene Flucht des Rosentales verläßt, die Flanken des Gebirges auseinandertreten und ihr Wasser in die abwechslungsreiche Beckenlandschaft des Jauntales eintritt. Der weiche, sonnenwarme Goldton des Getreides malt in mannigfachen Schattierungen ein Bild reifer Sommerpracht.

sitzen muß, Wille und Seelenhärte, soll er bestehen können in der Schwere seiner männlichen Aufgabe.

Und die **bittere** Lehre von Langemarck? Sie sagt uns nicht nur, daß die Formen des Krieges sich gewandelt haben, sie sagt uns auch, daß der **wehrpolitische** Weg, den das deutsche Volk vor dem Kriege ging, falsch war. Langemarck, das Fanal jugendlicher Selbstaufopferung, ist auch Menetekel für die Tragik der **Versäumnisse**.

Was im Oktober 1914 in Flandern gegen den Feind geführt wurde, waren opfergewillte Menschen, aber keine Soldaten im eigentlichen Sinne. Es waren, wie eine unbestechliche Quelle, das **Kriegswerk des Reichsarchivs**, meldet: „unvollkommen ausgebildete, jeder militärischen Erfahrung entbehrende, milizartige Verbände". Es waren junge Regimenter, die in unvergleichlicher Schwungkraft vorgingen, die aber nach der ersten Ernüchterung sich einer Lage gegenübergestellt sahen, wie sie vielleicht nie eine andere Generation in diesem Maße erlebt hat. Die Energien, die nötig waren, um trotzdem Haltung zu bewahren und **standhaft** zu bleiben, können in Worten nicht ausgedrückt werden. Sie werden Langemarck für immer zum titanenhaftesten Opfergang deutscher Jugend stempeln; **eine Wiederholung aber dieser Tragödie wollen wir nicht wünschen, sondern verhindern.**

Aber weder die leichtfertige Sorglosigkeit derer, die glauben, zum Kriegführen gehöre nur Begeisterung, noch pazifistischer Selbstbetrug, der von Frieden träumt, wo alles rüstet, werden eine Wiederkehr von Zwangslagen verhindern, die wie bei Ypern zum verfrühten **Einsatz halbgeschulter** Kämpfer führen. Und auch die größte Umsicht der Kommandostellen kann nicht wieder Fehler ausgleichen, die **politisch** bedingt sind. Es ist heute billig, die damalige Heeresleitung mit der Verantwortung zu belasten. Im Herbst 1914 galt es um jeden Preis, die flandrische Lücke zu stopfen. Es fehlten auf deutscher Seite nicht allein in der Marneschlacht, sondern **überall** jene 6 bis 8 Armeekorps, welche die Versäumnisse der Vorkriegspolitik, der mangelnde Kriegswille des Volkes dem Heere vorenthalten hatten. Mit solchen fertigen Truppen wäre nicht nur die drohende Lücke geschlossen worden, es wäre Ypern genommen, Flandern besetzt, der entscheidende Weg zum Meer und damit die Trennung der Engländer von den Franzosen erzwungen worden. Mindestens aber wäre die Blüte des soldatischen Nachwuchses nicht nutzlos verblutet, sondern erhalten geblieben für spätere Kriegsaufgaben, bei denen sie dann bitter fehlte.

Die führende Oberschicht der Vorkriegsjahre, die dem Druck der inneren Wehrfeinde nachgab und Millionen von Männern im Frieden unausgebildet ließ, hat durch diesen Rüstungsmangel die zu geringe Zahl kampffertiger Einheiten auf dem Westkriegsschauplatz verschuldet. Es ist eine tragische **wehrpolitische Schuld**, nicht die Schuld der soldatischen Führung gewesen, welche letzten Endes zum Drama von Langemarck führte. **Und diese Schuld hat eine Generation mit ihrem besten Blut bezahlt.**

Deshalb kann nur eine frei von Selbsttäuschung sich haltende klare Einsicht in die Wehrlage unseres Volkes vor dem Kriege und die Erkenntnis unserer heutigen weltpolitischen Gefahrenlage die Nachkommenden vor ähnlichen Katastrophen bewahren. Heute ist Deutschland das Menschenreservoir geworden für die Kriegspläne hochgerüsteter Nachbarstaaten. Wieder wächst ein Geschlecht heran, welches zu Blutopfern bestimmt scheint, die nicht dem eigenen Volk nützen, sondern — hierin noch tragischer wie die Kämpfer von Langemarck — **fremden** Mächten dienen werden, wenn nicht unsere Wehrsicherheit wiederhergestellt wird.

Langemarck hat somit als tiefen Sinn: Die Notwendigkeit, sein Leben einzusetzen, wird immer bleiben. Wer aber nicht will, daß so viel Pflichtgefühl und so viel Vaterlandsliebe nutzlos verschwendet wird, der möge die Wehrlage seines Volkes erkennen und rechtzeitig die Voraussetzungen mitschaffen helfen für einen Neubau unserer Wehrkraft, die heute tot ist. **Binz.**

Sport und Rasse

Von Georg Haller

(Schluß.)

Das Vollkommene aber und immer noch Unerreichte sind die Standbilder der hellenischen Blütezeit. Sie stellen das Höchsterreichbare in sich selbst, wie der Körperschönheit der damaligen Athleten und Menschen dar. Suchen wir das Geistig-Seelische aus der Zeit der Gotik wieder zu erfassen, so müssen wir das körperliche Ideal nordischer Artung in jenen Statuen suchen, die uns die griechischen Künstler in der Periode nordischer Hochkultur, etwa 500 bis 440 v. Chr., geschenkt haben.

Kultur und Sport waren zur höchstmöglichen Entfaltung und Blüte gelangt. Beide bildeten makellose Körper. Das vollkommenste Bild eines männlichen Körpers bietet der „Jüngling von Antikythera" im Nationalmuseum von Athen. An ihm ist alles harmonisch, wohlproportioniert. Ein kleiner Kopf mit genügend langem Halse sitzt auf breitem, muskulösem, doch nicht überbildeten Oberkörper, lange, gut geformte Arme und Beine, schmale, sehnige Fesseln und Gelenke zeigen ihn uns als das Idealbild rassischer Schönheit.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Vollkommenheit der plastischen Darstellung nur durch das Vorhandensein so vieler vollkommen gebauter Menschen zu der damaligen Zeit ermöglicht wurde. Ein ganzes Volk stand eben dem Künstler Modell, wenn es nackt in der Arena trainierte.

Doch lebt der Körper nicht für sich allein, er ist Sitz des Geistes und der Seele. Denn diese drei geben zusammen eine Einheit: Der Mensch. Ein antiker Philosoph tat vor etwa 2000 Jahren den berühmten Ausspruch, daß **nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne.**

Dieser Satz der römischen Weltenbezwinger gilt auch heute und für alle Zeiten. Und die Seele? Zwei griechische Philosophen sind der Lösung des Seelenrätsels wohl am nächsten gekommen. So nannte Aristoteles den Leib die Verwirklichung, die Verkörperung der Seele, und Plato sagte: „**Aus der Seele entspringt alles für den Leib, ja für den ganzen Menschen**".

Die materialistische Weltanschauung suchte die Seele zu leugnen und alles im Stofflichen zu bannen. Doch ist das, was uns Deutschen an den griechischen Bildwerken so verwandt ist, was von unserem Blute und Sinnen so erhebend empfunden wird, was der hellenischen Schönheit so viel mitreißende Kraft gibt, nicht allein die materielle Formgebundenheit des Schönen in der Harmonie der Teile, sondern der abgestimmte Zusammenklang körperlicher Harmonie, eines starken Geistes und einer edlen Seele, welche die Materie belebt und den Beschauer in ihren Bann zieht. Der Mythus des Blutes spricht hier am deutlichsten zu uns.

Doch können Menschenwege nicht zurückgehen in vergangene Zeiten, weder in körperlicher Artung noch im Denken und Empfinden. **Wir möchten weiterblickend teilhaben am Fortschritt.** So wird sich die Technik weiterentwickeln; doch glauben wir, daß nach Ablauf der kritischen Zeit, nachdem das demokratische Massenprinzip durch eine Auslese der Besten abgelöst worden ist, sich die Wirbel und Strudel, die den faulenden Bodenschlamm heute nach oben gespült haben, eindämmen lassen und die unbändigen Kräfte der Natur in breitem Strombette dem Menschen dienen werden, — falls bis dahin nicht die rassisch wertvollen Elemente durch ihre eigenen Erfindungen von der feindlichen Umwelt ausgerottet worden sind.

Wir stehen mitten in einer Entwicklung, in der dem Menschen die Aufgabe gestellt ist, es möglich zu machen, trotz und mit der Technik als Mensch zu leben. Es geht darum, den vollstarken, deutschen Menschen wieder zu schaffen, um der zur Form drängenden Neugestaltung unserer Lebensäußerungen in einem völkischen Staat zu lebendigem Dasein zu verhelfen.

Das Ziel des nordischen Rassegedankens ist hierbei nach Prof. H. Günther wohl weniger die Aufartung jedes einzelnen als die Bereicherung des deutschen Volkes mit einem Menschenschlag, der an Leib und Seele gleich gesund und stark imstande ist, Träger einer völkischen Erneuerung zu sein. **Dazu gehört Bevölkerungspolitik, Arbeitsdienst und nicht zuletzt Wehrhaftigkeit und Turnen und Sport.**

Der Weg führt über die staatlichen Verordnungsstellen zur Erziehung in der Schule, anderseits über die Selbsterziehung im Sinne einer Wechselwirkung zwischen Pflicht und freier Wahl.

Hier muß ein neuer Weg begangen werden. Die **Erbgesundheitslehre** und die **Sportidee** weist uns diesen Weg. Die Erkenntnisse ihrer Lehre im Verein mit den Erkenntnissen über den Wert systematischer Leibesübungen müssen den weitesten Volksschichten bekanntgemacht werden. Denn aus diesen Erkenntnissen entspringt der Wille zur Arterhaltung und Aufartung. Die Aufgaben fallen einerseits dem Staate zu, der dafür zu sorgen hat, daß die Schäden, die eine ungesunde technisch-wirtschaftliche Entwicklung dem Volkskörper zugefügt, durch vermehrte Pflege der Leibesübung und Körperhygiene ausgeglichen werden, daß ihnen von frühester Jugend an wirksam entgegengewirkt wird.

Die andere Seite wendet sich **an den sittlichen Willen des einzelnen**, an den gesunden Trieb des Menschen, Vater zu werden, wie er Sohn ist. Auch der Trieb braucht sein Geführtwerden. Besonders in den Großstädten. Es ist kein leichter Kampf, in den Verlockungen und raffinierten Anpreisungen der Großstadt-

---

Stundenweit kann man hier zwischen Ährenfeldern wandern, auf schmalen Feldwegen, rechts und links nichts als aufstrebende Halme, die ihr Köpfchen nur unter dem Gewicht der Frucht ergeben neigen. Manchmal steigt der Weg ein wenig hügelan, um einen Blick über das fruchtfrohe Land im Glanz der Mittagssonne zu gewähren. Im Westen steigen die klotzigen Formen des Skarbins, in ihrem muscheligen Konglomerat fast wie riesige Termitentürme anmutend, am Fuß von den raschen Wellen der Drau umspült und unterwaschen, keck und steil hinan.

Im Süden begleitet uns noch immer **der Zug der Karawankenkette**, und ihr letzter Ausläufer, der **Hochobir**, baut sich als wuchtige Pyramide in das heiße Blau des Himmels. Der Osten weitet sich in dunstige Ferne, hinter der auf grünen Hügeln der **Untersteiermark** die Traube schon der Ernte entgegenreift. Und um den Kreis des Rundblickes zu beschließen, lagert im Norden dunkles Waldgebirge, von weißen Kirchlein da und dort gekrönt. Dazwischen aber, als Boden des Gefäßes, ein Meer von reicher Frucht, über das der Wind in langen Wellen streicht.

Wir aber, wenn wir uns satt geschaut, suchen den alten Gasthof an der Annabrücke auf, wo uns der Wirt vom **Abwehrkampf** erzählt. Doch nicht nur er, die Gegend selbst spricht noch zu uns. Die neue Brücke über den Draufluß, ein alter, vergilbter Propagandazettel an der Stallwand: Kärnten frei, benarbte Geschoßwunden in den Mauern verraten, daß man vor nicht allzu langer Zeit **hier heiß gekämpft um jeden Fußbreit Boden.**

Der Herbst des Jahres 1920 brachte auch hier dem Lande die siegreiche Ernte nach dem schweren Freiheitskampf, und so wollen auch wir noch einen Blick auf das Gesicht des Kärntner Südens im Herbste tun. Wer könnte ihn uns besser schildern als der deutsche Wald? Und wo könnten wir ihn schöner verkörpert finden als in dem langgestreckten Zug des **Sattnitzrückens**, der durch das Kernstück Mittelkärntens, das Rosental im Süden, das Klagenfurter Becken im Norden, breit hingelagert ist.

Endlose, tiefe, dunkle Hochwälder, in denen das Geheimnis raunt, bedecken seine Höhen, an beiden Seiten brechen steile Wände sich zu Tal. Stundenweit kein Haus, kein Mensch, in dichtem Unterholz seltsame Pflanzen und Getier. Urwaldartig, greisenhaftes Holz, auf Eiszeitschutt durch die Jahrtausende frei und wild gewachsen, ein Land für Einsame und Träumer.

Der Herbst schafft eine unwahrscheinlich bunte Symphonie der Farben. Im ersten Dämmer eines Oktobertages vielleicht muß man dann auf den Höhen über **Reifnitz** stehen, das am Südufer des Wörther Sees sich friedlich in die stille Bucht einschmiegt. Die letzten, langen Strahlen der untergehenden Sonne lassen die Wälder ringsum aufleuchten in Rot, in Gelb, in Gold.

Das Würfelwerk der Häuser von **Maria-Wörth**, wie aus einer Spielzeugschachtel ausgeleert über die schmale Halbinsel, wirft schon längere Schatten in den See, ein letztes Segel verschwindet hinter einer Landzunge, deren Zahl seine Ufer so abwechslungsreich gliedern. Der Schrei der Wildenten im Schilf tönt leise zu uns empor, nur gestört vom Rascheln des Laubes, das sich zu Bergen unter unseren Füßen häuft.

Die Sonne schickt sich an, hinter dem Bergmassiv der **Sillacher Alpe** unterzutauchen, noch einmal überspielt sie in leuchtendem Tanz die unbewegte Wasserfläche, dann sinken die Schatten über Welle und Strand. Doch wenden wir uns um, so haschen wir wohl noch letztes abschiednehmendes Aufglühen der Karawankenspitzen im Abendrot.

Erwachende Heide

Von Hans Münzner.

Fahl bricht der Glanz der Spätsommersonne durch die dunstige Luft des Septembernachmittages. Tiefes Schweigen erfüllt die weite ausgedehnte Heide, deren Kleid vor kurzem noch im Blütenschmucke prangte, während heute ihre weite Fläche in gleichmäßiger graugrüner Farbe daliegt, stellenweise unterbrochen von dunklen Wacholderbüschen oder einzelnen Birken, deren goldgelbes Herbstlaub weithin leuchtet.

Am Stamme einer solchen alten Birke lehnt Hans Hansen, ein großer stämmiger Sohn der Heide und blickt träumend in die Ferne, wo inmitten eines Birkenhaines ein einsamer Hof liegt — das Haus seiner Geburt und Jugend, das Gehöft, das sich seit Menschengedenken im Besitze des Stammes Hansen befand, einer ehrlichen strebsamen Heidgerfamilie, die sich redlich durchs Leben gearbeitet hatte.

Die Heideschnucken der Hansens waren in der ganzen Gegend bekannt als die besten, desgleichen die Bienenstöcke, die stets unter der fürsorglichen Obhut des jeweiligen Hansenbauers standen. — Wohl noch Jahrhunderte hindurch hätte der kernige Stamm echter Deutscher die heimatliche Scholle bewirtschaftet, wenn nicht — ja — wenn nicht — diese ...

Hans Hansen fährt mit der Hand durch sein blondes Haar, seine blauen Augen flammen auf und seine Hände ballen sich zur Faust — doch, — im nächsten Augenblick hängen die Arme wieder schlaff herab, das Gesicht verzieht sich zu einem bitteren Lächeln, und der Blick des jungen kernigen Menschen ist sinnend zu Boden gerichtet.

Ja, wie war doch alles gekommen? Wie konnte es geschehen, daß der alte echtdeutsche Stamm der Hansens herausgerissen wurde aus

freuden sich die Kraft zu richtigem Leben, zur höchstmöglichen Steigerung der gottgewollten Triebe zu sittlicher Daseinserfüllung zu bewahren. Es mangelt weniger am Willen, als an einem Halt, einem Sinn, der dem Leben Inhalt und Daseinsfreude schenkt.

Viel kann hier die Sportsidee helfen. Der Sport ist ja als Gegenpol zur Technik geboren worden. Adolf Hitler sagt: „Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper." („Mein Kampf", Bd. II.)

Das Üben in der leichten Sportsbekleidung verlangt von Natur aus Pflege des Körpers. Es ist aber auch sonst noch sehr zweckmäßig. Das gemeinsame Üben der Geschlechter in den Stadien und Sportsplätzen fordert Reinheit und Beherrschung. Zimperliche Jungens werden bald erkannt und ausgemerzt. Andernfalls erzieht es auch zur Kameradschaft.

Das Mädchen lernt seinen Ritter kennen, der junge Mensch lernt Rassenmerkmale und Schönheit rein anschaulich unterscheiden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß schöne Menschen nur von schönen Körpern angezogen werden, kurz — krummbeinigen und widerwärtigen Judensprößlingen wäre es bald nicht mehr so leicht, deutsche Jugend zu verführen.

„Es liegt im Interesse der Nation, daß sich die schönsten Körper finden und so mithelfen, dem Volkstum neue Schönheit zu schenken." (Adolf Hitler, Bd. II, „Mein Kampf".) Sport und Erbgesundheitslehre wecken die Freude an der Wohlgeformtheit des Körpers und der Seele, sie wenden sich also an den sittlichen Willen des einzelnen, an den Drang zur Vervollkommnung, den er in seiner Brust trägt. Die Freude an der schönen Form und Bewegung ist ein solches sittliches Erlebnis, das neue Verpflichtungen fordert.

Und es gibt genug Menschen, die im Zeitalter der demokratischen Zersetzung, einmal richtig angeleitet, nichts gieriger auf sich nehmen, als eine solche ernstzunehmende Verpflichtung, die in der liberalen Zersetztheit aller Verhältnisse ihnen einen Weg weist zu einem organischen Ganzen, sei es auch vorerst nur die Familie oder Sippe. Vielleicht ist das vorerst auch das wichtigste, denn es können ja nicht alle Deutschen diesen Idealismus in sich tragen, doch sollen die Idealisten auch wahrlich Herrscher und Beherrscher im Reich ihrer Ideen sein! Deswegen beginne jeder bei seinem eigenen Ich und suche dann den Anschluß an das ihm zunächst gelegene größere Ganze und beginne mit dem Ernstmachen in seiner Familie durch entsprechende Zeugungs- und Familienpolitik.

Wir stehen im Wendepunkt: Hie Rassentod und Untergang — hie ein neues Werden. Reden und Schwärmen helfen nicht, nur Arbeit und Handeln!

Mein erster S.A.-Dienst

Der moralische Schweinehund, der nun mal im Menschen steckt, hatte mächtig geredet und getan, es wurde geflüstert und laut gesprochen, er hat sich gedreht und gewendet und alle Ventile geöffnet. „Was werden die Leute sagen? — Oh, werden die lachen," wenn du da in Uniform daherkommst! — Aha, auch einer von den Hakenkreuzlern, den Phantasten, den Katastrophenpolitikern, den Hitlerjüngelchen!"

Der moralische Schweinehund hatte einen furchtbaren Tritt bekommen, er mußte sich in die äußerste Finsternis zurückziehen, alle Bedenken zerflogen wie die Spreu im Winde, denn ich, ich war ja an diesem Sprechabend in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei und in ihre SA. eingetreten.

In der darauffolgenden Nacht schlief ich fast nichts, die Gedanken überschlugen sich in meinem neuen Hakenkreuzlerhirn über Kampf und Arbeit des Nationalsozialisten für das kommende Dritte Reich.

Keine Macht der Welt hätte mich vor dem Jawort beim ersten S.A.-Appell zurückhalten können, als ich gefragt wurde, ob ich gewillt sei, für die Bewegung und für das deutsche Vaterland Herz und Hand und, wenn es sein muß, auch das Leben zu geben. Klopfenden Herzens unterschrieb ich meinen S.A.-Verpflichtungsschein.

Wochen vergingen, und immer noch mußte ich ohne Braunhemd zum Appell, eine furchtbare Erniedrigung gegenüber den anderen Kameraden, die, stolz das Braunhemd tragend, sich meldeten. — Zeugmeisterei ausverkauft! — Ich schimpfte über mangelhaftes Dispositionsvermögen und Rückständigkeit dieser verfl. Zeugmeisterei und forderte unseren Zeugwart jedesmal zum Zweikampf auf, jedesmal, da nichts da war.

Endlich, nach drei Wochen, erschien das lang ersehnte braune Hemd. In der Rechnung stand: „Diensthemd". Herrlicher Name! Diensthemd, das erinnert sofort an die Rechte und Pflichten eines S.A.-Mannes.

Und dann kam der Tag. Der erste S.A.-Dienst. Propagandafahrt und Saalschutz in der Umgebung. Das erstemal im Braunhemd allein auf die Straße, unter die Menschen, unter das Volk, das ja noch so wenig, ja gar keine Ahnung hat vom wahren Nationalsozialismus. Er muß getan werden, dieser erste Schritt. Raus aus dem Hause: Fest den Schritt, den Kopf hoch und vorwärts den Blick. Ja, was ist denn das?

Alles schaut den S.A.-Mann an, aber nicht höhnisch grinsend, nicht maulend und hechelnd, wie ich es mir gedacht hatte. Nein, da war in den Blicken — das war Achtung, Bewunderung und Respekt. — Aha, Brust raus, noch fester den Schritt und den Blick, so geht es jetzt weiter zu unserem Treffpunkt. Jawohl, seht Ihr's?

Wieder ein neuer Kämpfer für Freiheit und Brot, schon wieder so ein verfluchter Hakenkreuzler, schaut her . . . Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen — und dort werde ich schon gegrüßt, die Hand emporgereckt. — Jawohl, wir sind nicht mehr allein: — Es schauen aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen!

Mit diesen herrlichen Gefühlen erreichte ich unseren Sammelpunkt. Bald erschien auch das Auto, mit Transparenten für die Wahlen geschmückt. — „Sturm 6 — Antreten — Verlesen — Abzählen — Auto besteigen." Ein letzter Gruß an die zurückbleibenden „g'scherten Zivilisten", und mit frischem, freiem Liede geht's hinaus.

Bald ist die erste Ortschaft erreicht. Runter vom Wagen, Flugblätter auf den Arm und verteilt im ganzen Ort. In einer Viertelstunde ist es geschafft. So geht's weiter. Fünf Ortschaften werden mit nationalsozialistischen Flugblättern und Schriften „verseucht", und durch die größten Orte wird mit wehender Fahne und „Brüder aus Zechen und Gruben" marschiert. Da und dort hört man einen höhnischen Ruf oder ein in Anbetracht unserer Stärke verhaltenes „Rot-Front", aber manch alter Soldat bleibt stehen und schaut leuchtenden Auges dem Trupp brauner Soldaten nach. Man sieht es ihm an, was er denkt: „Ganz egal — aber Schneid haben sie". —

In einem Städtchen war ein größeres Fest, wo mehrere tausend Menschen zusammengekommen waren. Natürlich standen bald alle Braunhemden mitten im Trubel und verteilten Flugblätter was das Zeug hielt. In dieser Masse konnte man auch sehen, wieviele Anhänger wir haben. Manch einer kam und spornte uns mit einem „Schaffet no feschte" an. — Zuletzt fuhren wir wieder singend durch die ganze Stadt und waren uns bewußt, hier ein ganzes Stück Arbeit geleistet zu haben.

Doch nun ging es zum Versammlungsschutz in ein benachbartes Städtchen. Der Saal war gesteckt voll, und alle Augen waren auf uns gerichtet, als wir dröhnenden Schrittes einzogen. — Unser Redner war bald im besten Zuge, rechnete mächtig mit den „volksvertretenden" Parteien und Parteibonzen ab und zeigte ein wahres Bild der „Arbeit", die bis jetzt geleistet worden war. Zur Diskussion meldete sich ein Kommunist und ein Herr von der Deutschen Friedensgesellschaft. Der Kommunist begann nun mit den von seiner Zentrale übersandten Agitationsmittelein zu „argumentieren".

Seine Genossen, sie saßen zu siebent am Tische, kritzelten, flüsterten und unterstützten eifrig und nervös drauf los und drehten mit ihm aus Broschüren und Traktätchen einen Dreck zusammen, den sie dann wie eine Kugel gegen den Rednertisch warfen. Ihre Anhänger wähnten diese Geschosse natürlich alle als Volltreffer und begleiteten dieses Feuer mit ohrenbetäubendem Gebrüll und Getobe. Der Herr Kommunist und Diskussionsredner nützte die unbeschränkte Redezeit weidlich aus, und die Friedensgesellschaft war heilfroh, daß ihr Schütze nun auch sein Pulver verschießen konnte, und überhaupt, daß alles so glimpflich ohne kleine Kanonen und Maschinengewehre abgegangen war. Nach ihren Schriften und ihrem Getue müssen diese Herrschaften ja schon bei dem Anblick dieser Gegenstände in Ohnmacht fallen.

Nach all diesen Sprüchen und Märchen, die natürlich alle auf „Wahrheit" beruhten, denn es stand doch schwarz auf weiß gedruckt in den Dokumenten dieser Herrschaften, hätten wir Hakenkreuzler, ohne ein Wort zu verlieren, abziehen müssen, denn so etwas Verrücktes, Verkapitalisiertes, Verlogenes und Verbohrtes wie der Nationalsozialismus hätte in Deutschland auch nicht den kleinsten Funken von Erfolg zu erhoffen.

Wir waren natürlich so frei und blieben da, und . . . eine Lüge nach der andern wurde widerlegt. Ein Mäntelchen nach dem andern wurde den Fremdenlegionären Moskaus ausgezogen, und nackt, häßlich und klein saßen sie da, wie auch ihre Diskussionsgenossen, die Friedensgesellschäftler, als unser Redner zum Schlusse zeigte, was unser eiserner Wille ist und was uns zum Siege verhelfen wird. Es ist der Geist, der unsern Führer, unsere Bewegung vom ältesten Parteigenossen bis zum kleinsten Hitlerjungen beseelt, der Geist, der unsern Horst Wessel beseelte und seinen Vers einmal zur Wahrheit machen wird: „Die Straße frei den braunen Bataillonen, die Straße frei dem Sturmabteilungsmann, es schauen aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Freiheit und für Brot bricht an."

Einen Augenblick waren alle hingerissen und gepackt von den tiefschürfenden Worten, doch dann regte sich's im Marxistenlager und drängte hinaus zur Türe. Sie merkten, daß sie diese Schlacht verloren hatten. Zum Überflusse stimmten sie auch noch die Internationale an, jedoch schon die klangvolle, aber leere Behauptung, daß die Internationale das Menschenrecht erkämpfen werde, kam nicht mehr zum Ausbruch, da dieser Singsang hell und klar vom Horst-Wessel-Lied übertont wurde.

Und dann draußen: „Antreten" — „Stillgestanden" — „Abzählen zu dreien" — „In Gruppenkolonnen rechts schwenkt, marsch!" Hei, war das ein Spaß, von Marxisten-Stielaugen und Dolchblicken begleitet, durch die Straßen zu marschieren, wo der Spießer die Fenster aufriß und sah, daß da nichts Gewöhnliches, kein Verein, keine Partei, daß sich da etwas Respekteinflößendes, fast Unheimliches, etwas ganz Neues bewegte, jawohl, bewegte!

Das ist das, was ich als Eindrücke mitgenommen habe; Eindrücke, die ich nie vergessen werde, die nie auszulöschen sind, denn es war ja mein erster S.A.-Dienst.

S.A.-Mann Bühler, Sturm 6.

Ein altlivländischer Morgensegen

(14. Jahrhundert).

Nun helfe uns Gott
Aus aller unsrer Not,
Laß diesen Tag mit Gnad' uns überscheinen!
Den heiligen drei Namen dein
Will ich heut, lieber Herre Gott, befohlen sein.
In welchen Nöten ich heut auch mag sein,
Da steh' des Kreuzes Kraft vor aller meiner Pein!
Das Schwert, von dem einst Simeon sprach,
Das der Maria reines Herz durchstach,
Da unser Herr im Leiden stand,
Dies Schwert steh' heut in meiner Hand!

---

dem Heidehof? Daß man die strebsamen Bewohner des Gutes förmlich davontrieb von der heimatlichen Scholle, die ihnen das tägliche Brot gab?

Hans setzt sich nieder in das sterbende Kraut der Heide und stützt den Kopf in beide Hände. — Ja, er kann es selbst noch nicht fassen, was sich ereignete, er kann es nicht verstehen, daß man ihn samt seinem kranken Vater und den anderen Familienangehörigen auf die Straße setzte — und warum? — Warum?! —

Immer und immer wieder steht diese Frage vor den Augen Hans' — doch eine klare Antwort kann er sich nicht bilden und so muß er sich vorläufig damit abfinden, heimatlos geworden zu sein, und das kam so:

Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, war es für den Vater Hans Hansens Selbstverständlichkeit, mit hinauszuziehen an die Front, um sein Vaterland zu verteidigen. Drei Jahre kämpfte der schon bejahrte Heidebauer gegen den Feind — da traf ihn eines Tages das Unglück, bei einem Angriff gegen die Franzosen schwer verwundet zu werden, und zwar verlor er den rechten Arm und das linke Bein.

Jahrelang brauchte er zu seiner Heilung, die ihn trotz der staatlichen Beihilfen ungeheuere Geldsummen kostete. Arbeiten konnte er nicht mehr, und so mußte er die Bewirtschaftung seines Besitzes seinem Sohne übertragen, der denn auch die größten Opfer brachte, um den heimatlichen Boden zu erhalten. Dennoch reichten die Erträgnisse aus Haus und Hof nicht mehr aus, um auf der anderen Seite die großen Ausgaben zu decken.

Was blieb dem Heidebauern weiter übrig? Er mußte das tun, was wohl keiner seiner Vorfahren nötig gehabt hatte, er mußte Geld borgen und fiel dabei einem Bankjuden in die Hände, der schon öfters auf Heidefahrten Interesse für den Hansenhof gezeigt hatte.

Von dem Tage an, da der Heidebauer mit fremdem Gelde arbeitete, ging es mit dem Hansenhofe abwärts. Hans, der trotz seines Alters von kaum 18 Jahren die gesamte Bewirtschaftung allein durchführte, arbeitete vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein, doch wie er sich auch schinden und plagen mochte, er konnte den finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen. Zinsen und Steuern wuchsen ins unermeßliche, und von allen Seiten schrien die Gläubiger nach Geld. Dazu kamen einige schlechte Erntejahre, aber trotz großer Verluste verlangte der Staat neue Steuern. Der Gerichtsvollzieher wurde ständiger Besucher des einst völlig schuldenfreien Gehöftes, und ein Stück Vieh nach dem anderen wurde aus dem Stall gezogen und versteigert.

Schließlich wurde es dem jungen Hansenbauer zu toll; er konnte es nicht länger mehr mit ansehen, wie sich sein kranker Vater grämte über den sichtlichen Niedergang seines Hofes. Er mußte diesem Treiben ein Ziel setzen, und so warf er eines Tages den Gerichtsvollzieher, der soeben den Stall betreten hatte, um einige Heideschnucken zu pfänden, kurz entschlossen in großem Bogen zur Tür hinaus, und als sich der Beamte hiergegen zur Wehr setzen wollte, jagte ihm Hans den treuen Schäferhund Harras hinterdrein, der den an und für sich unschuldigen pflichtgetreuen Gerichtsvollzieher außer Sehweite brachte.

Nach einigen Tagen erschien ein Polizeiaufgebot; Hans Hansen wurde verhaftet und wegen Vergehens gegen die Staatsgewalt zu Gefängnis verurteilt.

Somit war das Schicksal des Hansenhofes besiegelt. Hans wanderte ins Gefängnis, das Gehöft wurde versteigert und gelangte in den Besitz des Bankjuden, der wiederum die Bewirtschaftung gegen hohen Pacht einem Pächter überließ. Der alte Hansen, der seine Gesundheit und alles fürs Vaterland gegeben hatte, wurde mit Frau und Tochter im Armenhaus des nächstliegenden Ortes untergebracht. —

Oh, wie hart war es für Hans gewesen, hinter grauen Mauern gefangen zu sitzen, er, der nie in seinem Leben im Zimmer gehockt hatte, der immer nur ein freier und ungebundener Heidjer gewesen war. Kein Wunder also, daß er täglich blässer wurde, bis man ihn schließlich wegen ernster Gefahr für seine Gesundheit mit Bewährungsfrist aus dem Gefängnis entließ . . .

*

Einsam ist er durch die Heide geschlendert, um seine geliebte Heimat aufzusuchen. Doch nun sitzt er hier, den Kopf in beide Hände gestützt und weiß nicht, was er tun soll. Soll er hingehen in den Hof seiner Väter und den jetzigen Hausherrn um Arbeit bitten, nur damit es ihm möglich ist, auf heimatlichem Boden zu leben? Es zieht ihn mit aller Gewalt hin nach dem Heidehofe inmitten des Birkenhaines, dessen gelbes Laub jetzt aufleuchtet bei den letzten Strahlen der versinkenden Herbstsonne. Doch nein! Sein deutscher Stolz duldet das nicht.

Er erhebt sich und wendet sich ab von dem Flecken Erde, mit dem sein innerstes Denken und Fühlen so fest verbunden ist. Er wendet sich ab, so schwer es ihm auch fällt, und wandert langsam durch die dämmernde Heide.

Die Birken neigen ihre Wipfel zum Abschiedsgruß, und die Wacholderbüsche blicken finster drein, als wollten sie sagen: Was gehst du von uns und setzest uns der Willkür dieses Juden aus, der uns vielleicht schon morgen niederschlägt, um hier eine gewinnbringende Industrie zu errichten?

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 240 vom 9. Oktober 1930

Politik der Bayerischen Volkspartei

Arbeitsmethoden eines zusammenbrechenden Systems.

Brüning macht bei seinem kleinen bayerischen Bruder Schule. Die bankrotte Bayerische-Volkspartei-Regierung weiß nichts von einem 14. September und ihr Parteiblatt träumt bereits leise von einer Parteidiktatur: „Das bayerische Volk hat am Wahltag mit dem Vertrauensvotum, das es der Bayerischen Volkspartei ausgestellt hat, zugleich auch die Richtung gewiesen, in der die nächste Phase der bayerischen Politik sich bewegen muß ... der Ausfall der Wahlen drängt der Bayer. Volkspartei die Führung der bayerischen Politik geradezu auf." (Bayer. Kurier Nr. 267.)

Gegen solch dreiste Irreführung der öffentlichen Meinung muß immer wieder betont werden: Wenn die Bayer. Volkspartei sich am 14. September noch halten konnte, so ist das einzig die Folge eines sich auf das Politische auswirkenden religiösen Zwangssystems und kein Vertrauensvotum zur Politik dieser Partei, am allerwenigsten zu ihrer bayerischen Politik. Die Deutschnationale Volkspartei in Bayern hat die Politik der Bayer. Volkspartei, das Konkordat, die Defizitwirtschaft im Staatshaushalt usw. seit Jahren im wesentlichen mitgemacht und steht nun nach dem 14. September fast vor einem Nichts weil sie keine religiösen Organisationen und Veranstaltungen für ihre Politik mißbrauchen kann, weil sie für ihre Parteimeinungen und -taten nicht den Dogmenglauben verlangen kann wie die Bayer. Volkspartei.

Diese fühlt nun das Ende ihrer Regierungsweisheit gekommen, wie Brüning oben im Reich; darum noch ein letzter Versuch, so lächerlich und widerspruchsvoll er sich bei den salbungsvollen Demokraten, als die sich auch die Bayerische Volksparteiler immer wieder ausgeben, ausnimmt: der Ruf nach der Parteidiktatur. Sie müssen sich aber sogar von ihrem Gesinnungsfreunde Seipel sagen lassen: „Ich meine, daß die Parteien in Deutschland jetzt (nach dem Wahlerfolg der Nationalsozialisten) versuchen sollten, wirklich zu beweisen, daß sie demokratisch sind und sich vor dem Willen des Volkes beugen. Es ist undemokratisch, zu sagen, daß man mit einer Partei nicht zusammenarbeiten wolle, die durch die Wahlen so ungeheuer gewonnen hat."

Zu einem anderen, niedrigen Mittel will die Bayer. Volkspartei noch greifen, um ihre wankende Macht zu halten: sie will die Religion und Kirche noch mehr in den Dienst ihrer Partei stellen. Diese Parole gab der Münchener Oberbürgermeister Scharnagl (in Stellvertretung seines Bruders, des Prälaten und Dompropsts) aus bei der Landeskonferenz der Katholischen Männervereine Bayerns am 21. September:

> Nach den Reichstagswahlen soll eine große Aufklärungsaktion rein weltanschaulicher Art einsetzen, **namentlich gegen die Strömungen des Nationalsozialismus . . . „die Gefahr des Nationalsozialismus** muß klar erkannt und **von allen Seiten** begriffen und die Aufklärung hinausgetragen werden ... **Auch rein religiöse Vereine müssen sich mehr um diese Frage kümmern ... Wir müssen die Geistlichen ersuchen, stärkere Förderer der Vereinsarbeit und der katholischen Presse zu sein."**

Es sollen Bezirkskatholikentage abgehalten werden (wohl nach dem Muster der großen Zentrumswahlversammlung in Münster am 7. September). Hierzu soll namentlich die Jugend herangezogen werden (die kath. Jugendvereine und die „katholischen (!)" Turnvereine sind ohnehin bloß mehr Rekrutendepots für die Bayer. Volkspartei). — Und der Jesuitenpater Lang, der gutbezahlte Herausgeber des Hetzblättchens „Katholische Männerwelt", sagte:

> „Das Ansehen und der Einfluß der ‚Katholiken' (= Bayr. Volksparteiler) im öffentlichen Leben muß gestärkt werden. **Insbesondere ist die kulturpolitische Seite des Nationalsozialismus (in Vorträgen und Versammlungen) zu behandeln,** selbst auf die Gefahr hin, daß ein paar Mitglieder aus den katholischen **Verbänden austreten." „Kein Katholik darf mit der Hitlerbewegung gehen".** „Wenn ich in die eine oder andere Wahlversammlung (der Bayr. Volkspartei) trat, überall begegneten mir bekannte Gesichter, **so daß ich fast meinte, ich sei in der Monatsversammlung dieses oder jenes katholischen Männervereins.** So ist es recht."

Man will also auch in rein religiöse Vereine und Veranstaltungen — in denen wir nicht austreten können — mehr als bisher den politischen Kampf gegen die verhaßten und verfluchten Nationalsozialisten aufnehmen. Dieser Mißbrauch von Religion und Kirche und vertrauenden Gläubigen ist das letzte armselige Mittel eines schlechten Gewissens und einer zusammenbrechenden Politik.

Nirgends auf der Welt ist der Katholizismus so sehr wie in Deutschland von der Parteipolitik mißbraucht und verseucht. Der Geistliche und auch der katholische Laie ist heute bei den obersten kirchlichen Vorgesetzten am meisten angesehen und macht am leichtesten Karriere, wenn er tüchtig in der alleinseligmachenden Partei mitarbeitet. **Tut er das nicht, dann hat er nicht das** Vertrauen, mag er persönlich noch so gut wirken und untadelig sein. Dadurch, daß **man das öffentliche katholische Leben so sehr** verpolitisiert hat, hat man gerade den besten Priestern und den ehrlichsten katholischen Menschen Schaffensfreude und Arbeitsmöglichkeit genommen.

Doch es mag sich die Bayer. Volkspartei nicht täuschen. Sehr viele und sehr gute Katholiken und Geistliche haben sich die klaren Sinne und haben sich ein gerechtes Urteil über die Baumeister des 3. Reiches bewahrt, trotz aller Entstellungen und Verleumdungen, die in „katholischen" Versammlungen und Presseerzeugnissen an sie herangebracht werden. Wir erwarten von der Bayer. Volkspartei nichts als das eine: daß sie treu bleibt dem Grundsatz, den sie mit dem Zentrum 1918 so prompt befolgte und den der Jesuit Hamps kürzlich bei einer Predigt über Revolution und Kirche ausgesprochen hat: **Der Katholik stellt sich nach der Revolution auf den Boden der Tatsachen.** Er wird sich also auch nach der Errichtung des kommenden deutschen Nationalstaates, nach der geistigen Revolution, auf den Boden der Tatsachen stellen.

Der Koch-Skandal im Stadtrat

Scharfe Erklärungen der Nationalsozialisten gegen den Koch-Terror — „Die Beteiligung Hitlers am Leichenbegängnis bedeutet eine Entweihung" sagt Polizeipräsident Koch — Die Tribünenbesucher geschlossen gegen die Willkürakte des Polizeipräsidenten und der Bayerischen Volkspartei

München, 7. Oktober.

eib. In der Vollsitzung des Stadtrates am Dienstag, dessen Zuhörertribünen überfüllt waren, gab Pg. Hermann Esser die am vergangenen Donnerstag angekündigte erweiterte Erklärung gegen die schikanösen Maßnahmen des Polizeipräsidenten Koch ab, indem er zugleich mitteilte, daß der Stadtrat in geheimer Sitzung die in unserer gestrigen Ausgabe bereits veröffentlichten zwei nationalsozialistischen Dringlichkeitsanträge in bezug auf ihre Dringlichkeit abgelehnt habe, so daß diese Anträge nicht sofort, sondern erst in einer der nächsten Sitzungen behandelt werden. Diese Mitteilung rief große Empörung bei den Tribünenbesuchern hervor.

Pg. Esser fuhr fort:

Wir bedauern diese Ablehnung um so mehr, als wir Veranlassung haben, eine Reihe von Dingen richtig zu stellen, die im Anschluß an die Maßnahmen der Polizeidirektion München am letzten Donnerstag bezüglich des Verbotes der Beteiligung des Stahlhelms und der Nationalsozialisten in Uniform an den Beisetzungsfeierlichkeiten des Prinzen Leopold von Bayern getroffen worden sind.

U. a. hat der Polizeipräsident Koch von München in dem Brief an den Oberbürgermeister Dr. Scharnagl behauptet, daß eine Abordnung der nationalsozialistischen Partei überhaupt nicht zur Teilnahme am Leichenbegängnis angemeldet war. Diese Behauptung ist unrichtig. Richtig ist, daß schon am Beginn der letzten Woche Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei den einschlägigen Stellen über ihre Teilnahme verhandelt haben und daß eine Anmeldung bei der Polizeidirektion für eine Deputation vorlag, die in der Michaelskirche einen Kranz niederlegen wollte. **Diese Deputation wäre in die Michaelskirche gegangen, wenn die Polizei nicht der Bedingung gestellt hätte, daß die aus 3 Mann bestehende Deputation die Kirche nur einzeln (!) betreten dürfe, damit sie nicht als geschlossene Formation zu betrachten sei (!). Unter diesen Umständen hat die nationalsozialistische Partei von einer Teilnahme abgesehen. Denn wir haben nicht vor, uns vorschreiben zu lassen, daß 3 Mann nur einzeln die Kirche betreten dürfen, eine Zumutung, die man nur an Leute stellen kann, die keinen Charakter und keine Ehre mehr haben.**

Die Erklärungen in Sachen des Stahlhelms sind ebenfalls nicht richtig. Es muß öffentlich festgestellt werden, daß die Polizeidirektion in einer Weise zu Werke gegangen ist, die einfach ein Skandal ist. Vor kaum 14 Tagen (Zurufe bei der Bayer. Volkspartei): „Zur Sache!" — Esser: Das gehört zur Sache! — (Zurufe rechts: Wir sind Münchener Bürger!) Vor 14 Tagen fand im Schwabinger Friedhof die Beerdigung des Generals von Gebsattel statt. Dort ist eine Deputation des Stahlhelms von 60 Mann in Uniform im Friedhof gestanden und der Polizeipräsident Koch war neben dieser Stahlhelmdeputation gestanden. (Hört, hört!) Hier war also zweifellos dem Stahlhelm die Beteiligung in Uniform erlaubt. 14 Tage später erfolgt bei der Beerdigung des Prinzen Leopold von Bayern das Verbot der Beteiligung in Uniform mit der Begründung, daß „bei öffentlichen Aufzügen" (Zuruf: und Versammlungen!) keine Uniform getragen werden dürfe. Im gleichen Leichenzug marschierten aber Vertreter des sogenannten Bayerische Heimatschutzes in Uniform. Niemand hat daran Anstoß genommen.

Worauf es aber ankommt, geht aus einer Äußerung hervor, die Polizeipräsident Koch zu einem seiner nächsten Mitarbeiter getan hat, indem er sagte: **Dem Stahlhelm hätte man in Gottes Namen noch gestattet, an der Leichenfeier teilzunehmen, aber eine Beteiligung Hitlers wäre eine völlige Entweihung gewesen! (Große Bewegung auf der Tribüne, Zurufe: Gemeinheit!)**

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Scharnagl, verlangt absolute Ruhe auf der Tribüne — sonst müsse die Galerie geräumt werden!

Esser fährt fort: Aus dieser Tatsache ersieht man, worauf es angekommen ist: Die Nationalsozialisten auszuschalten, damit in einigen Wochen bei den kommenden bayerischen Landtagswahlen wieder ein Agitationsmaterial in gewissen Kreisen gegen uns vorliegt, die uns vorwerfen können: Nicht einmal beim Leichenbegängnis des Prinzen Leopold sind sie beteiligt gewesen!

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl meint, daß diese Ausführungen über den Rahmen einer Erklärung hinausgehen. Er bittet, sich auf die Form einer Erklärung zu beschränken, nämlich auf bestimmte Angaben über eine bestimmte Tatsache.

Esser erwidert, daß es sich hier um bestimmte Angaben über bestimmte Tatsachen handelt. In dem Schreiben des Oberbürgermeisters wird darauf hingewiesen, daß nach Anordnung des Staatsministeriums des Innern Versammlungen unter freiem Himmel, an denen sich Mitgliedr von politischen Vereinen beteiligen, verboten sind. Darum kann selbstverständlich nicht der Polizeipräsident, sondern nur das Staatsministerium des Innern eine Ausnahme zulassen. Diese Argumentation ist nicht richtig. Denn der Stadtkommissar in Rosenheim, dessen Bedeutung nicht über der des Polizeipräsidenten von München steht, hat vor wenigen Tagen diese Ausnahmen ohne weiteres zugelassen: **60 Kilometer südlich von München ist das Uniformverbot in öffentlichen Kundgebungen vom Polizeihauptmann in Rosenheim aufgehoben worden.** Entweder sind die Angaben des Münchener Polizeipräsidenten unrichtig, oder er hat keinerlei Bedeutung und ist nur ein ganz unbedeutendes Ausführungsorgan des bayerischen Innenministers.

Esser weist ferner darauf hin, daß die Beteiligung der Bevölkerung an den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Möglichkeit ausgeschaltet wurde. (Dr. Scharnagl unterbricht den Redner wieder mit dem Hinweis, daß dies keine Erklärung mehr sei und daß der Redner bei der Behandlung seiner Anträge den Standpunkt seiner Fraktion noch genügend vertreten könne.)

Esser betont demgegenüber, daß es sich hier um einen so verwickelten Fall handle, daß die Erklärung etwas länger ausfallen mußte, wollte er den Rattenschwanz von Tatsachen genügend beleuchten. Zum Beispiel folgendes: Die Polizei sperrt vor der Michaelskirche ab. Die ausländischen Pressephotographen und Pressevertreter ... (Esser wird hier durch lärmende Zurufe aus der Bayerischen Volkspartei unterbrochen. Er ruft Herrn Ostermaier, der sich besonders aufgeregt benimmt, zu: Das geht Sie einen Dreck an, halten Sie Ihren Schnabel!, was wiederum zu Zusammenstößen mit dem Vorsitzenden führt.) Tatsache ist, fährt Esser fort, daß die auswärtigen Pressevertreter das Recht erhalten haben, sich unmittelbar an die prominenten Persönlichkeiten des Trauerzuges heranzubegeben. Nun ist das Unglaubliche vorgefallen, daß Münchener Pressevertreter und Photographen von der Polizei mit Brachialgewalt an der Ausübung ihres Dienstes verhindert worden sind, u. a. auch der Kollege Hoffmann, der gebeten hat, so behandelt zu werden, wie jeder andere Pressephotograph, **worauf er verhaftet worden ist.**

Die Dinge liegen nun so, daß tatsächlich die Münchener Polizei alles getan hat, was geeignet ist, das Ansehen Münchens in der Welt entsprechend herabzusetzen. **Die Art, wie die Polizei in München sich aufführt, wird in allen Zeitungen außerhalb Münchens und in der ausländischen Presse in einer Weise besprochen, die keineswegs geeignet ist, das Ansehen der Stadt zu fördern. Wenn Ihnen daran gelegen ist, daß der Stadtrat die Würde der Stadt zu wahren hat, dann sorgen Sie, daß endlich durchgegriffen und nicht ständig mit zweierlei Maß gemessen wird. Die Vertreter des Heimatschutzes dürfen mitmarschieren, weil sie der Bayerischen Volkspartei angehören, aber die Nationalsozialisten nicht! Das ist unerhört. Diese Dinge müssen so lange in der Öffentlichkeit besprochen werden, bis eine entsprechende Änderung erfolgt. Herr Oberbürgermeister, sorgen Sie dafür, daß die Münchener Bürger von der Polizei anders behandelt werden, sorgen Sie dafür, daß der Polizeipräsident ein anderes Gebaren an den Tag legt, damit man wieder von einer Polizeidirektion sprechen kann und nicht mehr von einem Polizeiknüppelsystem. Wir werden die Sache nicht zur Ruhe kommen lassen. Wir verlangen eine Entschuldigung der Polizeidirektion dem Stadtrat Hoffmann gegenüber.**

Die Damen der Polizei-Offiziere und der Polizeidirektion hat man bei den Beisetzungsfeierlichkeiten unter den größten Schwierigkeiten vorne hingestellt, die Mitglieder des Stadtrates aber werden von diesen Herrschaften behandelt wie Rotzbuben. Wir verlangen eine baldige Behandlung dessen, was wir in den Dringlichkeitsanträgen gefordert haben, als unmittelbare Voraussetzung. Wir erklären: In München wird die Ruhe so lange nicht kommen, solange das Uniformverbot besteht, solange unsere Ausmärsche verboten sind, **solange Koch Polizeipräsident ist und solange wir als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt werden. Erst wenn diese Verbote gefallen sind, wird im Stadtrat wieder Ruhe einziehen.**

Herr Scharnagl erklärt, daß er vom Ältestenausschuß den Begriff einer „Erklärung" festlegen lassen werde.

Weitere scharfe Erklärungen gegen Koch.

Stadtrat Dellenberger (Dtn.) bedauert ebenfalls, daß durch den Beschluß der geheimen Sitzung die Möglichkeit genommen sei, in der von seiner Fraktion für notwendig gehaltenen Weise Stellung zu diesen Dingen zu nehmen: Für heute erklären wir daher nur, daß wir nach wie vor, auch nach der Erklärung des Polizeipräsidenten, mit dessen Rechtsauffassungen und Darlegung der Sachlage nicht einverstanden sein können. Wir behalten uns vor, bei der Erörterung der Anträge in einer der nächsten Sitzungen unseren Standpunkt darzulegen. **Für heute fügen wir nur bei, und das ist der Kernpunkt der Angelegenheit, daß bei dem Vorhandensein auch nur einer Spur von Fingerspitzengefühl (Zuruf: Anstand) bei einem hohen Verwaltungsbeamten der Polizei, das wir gerade für diesen als allererstes Gebot betrachten, alle unliebsamen Erörterungen und tiefgehenden Verletzungen bei einem großen Teil der nationalen Bevölkerung hätten vermieden werden können.**

Stadtrat Huber (Kommunist) stellt fest, daß seine Fraktion einen Dringlichkeitsantrag eingereicht hat, den der Herr Oberbürgermeister für notwendig befunden hat, weder zu veröffentlichen, noch bis heute zuzulassen. Das ist eine Handlungsweise, die im Münchener Rathaus noch nicht angewendet worden ist, und es scheint, als ob man auch hier im Hause die Methoden des Herrn Koch in konsequenter Linie weiterführen will. Diese Art, die sowohl von Herrn Koch, als auch von Herrn Scharnagl angewendet wurde, muß auch unsererseits auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Wir sind der Auffassung, daß der Polizeipräsident Koch ganz offen mit einer zynischen Brutalität die verfassungsmäßig gesicherten Rechte in der unerhörtesten Weise mit Füßen tritt.

Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß drei Dringlichkeitsanträge vorliegen, die „in ordnungsgemäßer Weise" behandelt werden.

Esser ruft plötzlich zur Tribüne empor: „Wir schließen mit dem Ruf: „Dem Polizeipräsidenten Koch ein dreifaches Nieder!" Donnernd schallt das dreifache „Nieder" der gesamten überfüllten Tribüne zum Saal herunter. Ein ebenso brausendes Echo findet der Zuruf: „Dem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Hoch!" Desgleichen der Kampfruf der Bewegung: „Deutschland erwache!"

In der großen Unruhe des Sitzungssaales ob dieses neuen Ausbruchs tiefempörter deutscher Menschen gegenüber dem scheinbar unüberwindlichen Terror eines Polizeigewaltigen der Bayer. Volkspartei gehen die Zurufe des Herrn Oberbürgermeisters und die Worte: „die Sitzung ist geschlossen" völlig unter.

Vor dem Verlassen des Sitzungssaales kommt es noch zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und den Stadträten der Bayerischen Volkspartei. Der sonst nicht bemerkbare Stadtrat Karl Schmitt von der Bayer. Volkspartei stellt dabei den Nationalsozialisten die unendlich bezeichnende Frage: „Haben Sie denn nicht gelesen, was in der „Frankfurter Zeitung" steht?", worauf Pg. Stadtrat Fiehler ihm entgegenruft: „Sind Sie denn ein Jude, daß das für Sie maßgebend ist?"

Nur langsam leeren sich Saal und Tribüne, deren Besucher sich dann ein Stockwerk tiefer im Vorraum vor den Sitzungssälen ansammelt und die heraustretenden Nationalsozialisten mit brausenden Heilrufen begrüßen.

Erdstöße in ganz Süddeutschland

Stuttgart, 8. Oktober.

Wie in München wurde am Mittwoch früh gegen ½1 Uhr auch in Stuttgart ein kurzer heftiger Erdstoß von einigen Sekunden Dauer verspürt. Das Beben machte sich durch starkes Klirren der Fensterscheiben bemerkbar. Schaden wurde nicht angerichtet. — Auch aus Ebingen und Sigmaringen kommen Meldungen, nach denen das Beben namentlich in Ebingen verspürt wurde. In Ebingen wurden in den Wohnungen die Möbel verschoben.

Den Toten des 4. kgl. B. I. R.

Ein Ehrenmal im Armeemuseum

Im Armeemuseum München, Abteilung Weltkrieg 1914/18, fand am Sonntag, den 5. Oktober, die Enthüllung eines Gedenkfensters für die gefallenen Kameraden des k. b. 4. Infanterieregiments statt, das von dem Offizierskorps des ehemaligen Regiments gestiftet wurde.

Mit Händels Largo, gespielt von einem Streichorchester, fand die interne Feier, an der die Vereinigungen ehemaliger Angehöriger des 4. und 8. Infanterieregiments teilnahmen, ihre Eröffnung.

Generalleutnant Exzell. von Kleinhenz sprach die Weiherede und gedachte der Heldentaten des Regiments, die durch der Künstler Hände ihre Festhaltung in dem Gedenkfenster gefunden haben. Das Fenster zeigt besonders jene Stätten, an denen das Regiment den unvergeßlichen Lorbeer des Siegers sich holte.

Das Gedenkfenster, nach dem Entwurf von P. Segieth fand in gemeinsamer Zusammenarbeit des Künstlers mit Glasmaler Matthias Rathgeber eine meisterliche Ausführung und zeigt in stark betonter Naturalistik die Orte schweren Ringens dieses Regiments.

Der akademische Maler Paul Segieth, dessen starker Begabung wir auch in unserer letzten Besprechung der Glaspalast-Ausstellung gedachten, diente als Soldat zwar beim 8. Infanterie-Regiment, allein dieses bildete mit dem 4. bayerischen Infanterie-Regiment die Metzer Brigade, die „eiserne" genannt. Er machte die von ihm in dem Glasfenster verewigten Kämpfe mit. Das erste Bild erinnert an den 2. September, den schweren Tag des Sturmes auf Riga: Die russische Stellung am Kleinen Jägel wird genommen. Eine Querschrift erinnert an weitere Schlachten: Arras — Riga — Champagne — Mareuil. Der zweite Abschnitt des Fensters gemahnt an die Kämpfe vom 3.—27. September 1916, um die Souville-Schlucht. Ein toter, liegender Krieger in voller Ausrüstung simbolisiert die Treue aus jener Zeit. Darunter die Inschrift: „Getreu dem Eide bis in den Tod". — Als Übergang zum dritten Bild wieder eine Querschrift mit Namen, die an schwere Tage und hartes Kämpfen erinnern: Romeny — Etai—Combres—Verdun. Bild 3 zeigt das erste Trommelfeuer des Regiments im Weltkriege, am 18. März 1915, auf der Combreshöhe. Seitwärts des Bildes, links: eine markante Soldatengestalt, und rechts: ebenso eindrucksvoll im Ausdruck eine trotzige Offiziersgestalt.

Den Abschluß des Fensters bildet eine Ansicht von Metz, dem Heimat- und Garnisonsort der Vierer, die heute eigentlich heimatlos geworden sind.

Oberst Muxel erstattet im Namen der Direktion des Armeemuseums deren Dank ab und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nunmehr endlich gelungen sei, neben dem Ehrenmal des Schwesterregiments auch dem 4. Infanterie-Regiment ein Gedenkfenster zu geben, das immerdar an die großen Zeiten wahren deutschen Heldentums gemahnen wird. — Den Unbesiegten und den Besiegten, die siegen wollen, „zu Ehren", legte der Militärschriftsteller Oberst Bezzel einen Lorbeerkranz nieder; desgleichen ehrte der Landesverband ehemaliger Angehöriger des k. b. 4. Infanterieregiments seine gefallenen Kameraden durch einen Kranz. — Ein Vorbeimarsch der einzelnen Verbände des 8. und 4. Infanterieregiments beschloß die weihevolle Feier. —

Neben dem neuen Gedenkfenster für die gefallenen Kameraden des 4. Infanterieregiments befindet sich auch ein zweites Fenster, das dem Schwesterregiment, dem 8. k. b. Infanterieregiment als Ehrenmal erstellt wured und das ebenfalls vom Glasmaler Matthias Rathgeber ausgeführt wurde. Ausmarsch, Kampf und Heldentod sind die drei Sinnbilder, die dem bereits vor drei Jahren errichteten Gedenkfenster zu Grunde liegen. Auch hier erinnern Namen wie Arras, Riga, Etain, Combres und Verdun an schwere Kämpfe und an ein gemeinsames kameradschaftliches Ringen beider Regimenter.

— s. —

Der Mordprozeß Lüttgen

Wiederaufnahme der Verhandlung am Mittwoch. — Ausschluß der Öffentlichkeit.

München, 7. Oktober.

Am Mittwochvormittag beginnt vor dem Schwurgericht München die zweite Verhandlung gegen den 26 Jahre alten Fachschüler Jakob Lüttgen von Kreuzau (Rheinland) wegen eines Verbrechens des Mordes. Man erinnert sich, daß sich das Schwurgericht mit dem Fall bereits im Mai ds. Js. in zweitägiger Verhandlung beschäftigt hat. Damals wurde aber dann die Verhandlung auf Antrag des Verteidigers ausgesetzt, weil die Gutachten der Sachverständigen über die geistige Verfassung des Angeklagten auseinandergingen.

Das Gericht beschloß daraufhin, über den Geisteszustand Lüttgens ein Obergutachten des Direktors der Psychiatrischen Klinik München, Geheimrat Prof. Dr. Bumke, einzuholen. Zu diesem Zweck wurde der Angeklagte neuerdings auf sechs Wochen in die Psychiatrische Klinik eingewiesen.

Die Vorgeschichte des Lüttgen zur Last gelegten Verbrechens dürfte noch allgemein in Erinnerung sein. Lüttgen, ein frühzeitig entwurzelter Mensch, wurde von seinem Vater zum Besuch der Meisterfachschule für Buchdrucker nach München geschickt. Er bezog einen Monatswechsel von 350 bis 450 Mark. Der junge Mensch ergab sich dem Trunke, blieb häufig der Schule fern und führte einen liederlichen Lebenswandel. In der Nacht zum 21. Dezember vorigen Jahres lernte er eine 20 Jahre alte Dirne kennen. Er nahm das Mädchen mit auf sein Zimmer in einer Pension an der Luisenstraße. Dort hat er die Dirne in grauenhafter Weise ermordet. Nach der Tat legte der Mörder auf die Leiche einen Nelkenstrauß. Sodann begab er sich in eine Schnapsschenke in der Nähe des Bahnhofes, erzählte einer Prostituierten von dem soeben ausgeführten Verbrechen; da das Mädchen diese Angaben nicht für wahr nahm, führte Lüttgen die Dirne zum Schauplatz seiner scheußlichen Tat. Daraufhin verständigte diese die Polizei, die Lüttgen festnahm.

Über den Verlauf der ersten Verhandlung wurde seinerzeit berichtet.

Die neue Verhandlung wird ebenso wie die erste unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Für die Dauer der Verhandlung sind auch diesmal wieder zwei Tage angesetzt. Den Vorsitz führt abermals Landgerichtsdirektor Bertram, die Anklage vertritt 1. Staatsanwalt Walter. Die Verteidigung des Angeklagten liegt auch diesmal wieder in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Bandorf. Die Berichterstattung über den Prozeß dürfte sich in der Hauptsache auf die Wiedergabe des Obergutachtens von Geheimrat Dr. Bumke beschränken.

Erdbeben in München

München, 8. Oktober.

In München wurde am Mittwochfrüh, kurz vor ½1 Uhr ein starker Erdstoß verspürt. In den verschiedensten Stadtteilen flammten die Lichter in den Wohnungen auf und die zum großen Teil aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner stürzten erregt an die Fenster. Etwa eine Viertelstunde später erfolgte eine zweite leichtere Erschütterung. Unmittelbar vor dem Erdstoß machte sich in vielen Wohnungen ein deutliches Knistern bemerkbar. Verschiedentlich schwankten die Betten, Schränke und andere Gegenstände.

Auch aus Innsbruck, Lindau, Kempten und Garmisch werden starke Erderschütterungen gemeldet.

Schaden wurde, soweit bisher bekannt ist, nirgends angerichtet.

Großfeuer in der Bayerischen Korksteinfabrik Aystetten

Augsburg, 8. Oktober.

Am Dienstagabend brach gegen 7 Uhr in der Bayerischen Korksteinfabrik Augsburg-Aystetten, Inhaber Anton Pizner, Großfeuer aus. Es gelang den vereinten Bemühungen der Freiw. Feuerwehren von Aystetten, Hammel, Ottmarshausen und der 5. Kompanie der Augsburger Freiw. Feuerwehr den Brand auf die Lager und die Fabrikationsräume zu beschränken. Die Korkmühle, das Maschinenhaus, sowie die Wohn- und Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden.

In den vom Brand vernichteten Gebäuden lagerten große Mengen Rohmaterialien und Fertigware. Die Brandursache ist noch nicht geklärt, doch wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden ist sehr groß, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Wieder ein tödlicher Absturz im Wilden Kaiser

Kufstein, 7. Oktober.

Im Wilden Kaiser stürzte der 25 Jahre alte Student der Medizin Fritz Zeiler aus München zwischen der Regalwand und der Regalspitze tödlich ab. Die Eltern des Verunglückten weilen zur Zeit in Elmau, wohin sie schon seit 26 Jahren als Sommergäste kommen. Die Leiche wurde durch alpine Rettungsmannschaften von Kufstein geborgen und nach München überführt.

Mord oder Selbstmord?

Dachau, 7. Oktober.

Am Freitag wurde im Schmiedhölzl ein Bursche an einem Baum hängend aufgefunden. Zwei Schußwunden wurden an der Leiche festgestellt. Der Erhängte ist der Dienstknecht Josef Lachner, der bei einem Landwirt in Kollbach bedienstet war. Lachner war bereits seit acht Tagen abgängig. Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt, auch steht es noch nicht fest, ob es sich um einen Mord oder Selbstmord handelt.

Eine Gerichtskommission hat den Tatbestand aufgenommen.

Segelflieger an der Zugspitze

Ehrwald, 7. Oktober.

An dem bekannten Wintersportplatz Lermoos in Tirol hat sich vor kurzem unter fachmännischer Leitung eine Segelfluggruppe mit angegliederter Flugschule gegründet. Die Gruppe hält unter Mitwirkung der Akademischen Fliegergruppe München am 18., 19. und 20. Oktober ein Eröffnungs- und Schaufliegen ab. Es ist dabei der Versuch beabsichtigt, von der Lermooser Alm aus im Aufwind der Zugspitze zu segeln, was bis jetzt noch nie versucht wurde.

Sollte dies gelingen, so könnte es bei genügend starkem Winde unter Umständen möglich sein, die Zugspitze zu überhöhen und so den bisherigen Weltrekord für Segelflugzeuge (2800 Meter) erheblich zu überbieten.

Augsburg hat die ungesündesten Altwohnungen

Augsburg, 7. Okt.

Bei der letzten Zählung ergab sich in Augsburg ein Bestand von 44 696 Wohnungen, von denen 6868 oder 15,4 Prozent Neubauwohnungen darstellen. Prozentual steht Augsburg damit unter den bayerischen Großstädten nur hinter Ludwigshafen zurück, das über 21,1 Prozent Neubauwohnungen verfügt. Diesen verhältnismäßig vielen Neubauwohnungen stehen jedoch außerordentlich viel unhygienische Altwohnungen gegenüber.

Von den 8345 wohnungsuchenden Parteien, die bereits über eine eigene Altwohnung verfügen, haben über 40 Prozent als Auszugsgrund gesundheitswidrige Wohnverhältnisse angegeben, während der Prozentsatz an unhygienischen Wohnungen in den anderen bayerischen Großstädten zwischen 1 und 7 Prozent schwankt.

Das Hochwasser in der Pfalz

Pirmasens, 7. Okt.

Die Regengüsse der letzten Tage haben, wie bereits gemeldet, in der Westpfalz teilweise beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Bäche sind weit über die Ufer getreten und haben die anliegenden Wiesen und Äcker überschwemmt. Das Schwarzbachtal ist stellenweise in einen großen See verwandelt worden. Verschiedentlich wurden Dämme durchbrochen und dadurch Verkehrsstörungen verursacht.

In Waldfischbach ist gleichfalls ein Damm auf die Straße abgerutscht und rief eine Verkehrsstörung hervor. In Annweiler mußte ein Emaillierwerk teilweise feiern, weil Wasserkessel unter Wasser standen. Auch aus der Dahner Gegend wurden große Überschwemmungen gemeldet. In Dahn selbst sind teilweise die Keller unter Wasser gesetzt, und in den tiefer gelegenen Ortsteilen kann der Verkehr nur durch Legung von Laufstegen aufrechterhalten werden.

Auf der Strecke Landau—Zweibrücken zwischen Rinnthal und Wilgartswiesen wurde der Fuß des Bahndammes auf eine kurze Strecke angespült und zwischen Rieschweiler und Dollfeld der Bahnkörper überspült.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Ozeanflieger von Gronau in München

Dem Bayerischen Luftverein und dem Bayerischen Flieger-Club ist es gelungen, den Ozeanflieger Wolfgang von Gronau zu einem einmaligen Vortrag in München zu gewinnen. Der Vortrag findet am Donnerstag im Hotel Wagner statt. Es wird ihm eine offizielle Begrüßung durch die maßgebenden Persönlichkeiten der bayerischen Fliegerkreise vorangehen. Am Freitagabend empfängt der Stadtrat die in München anwesenden Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder der Deutschen Verkehrsfliegerschule G. m. b. H., zu denen auch Ozeanflieger v. Gronau gehört, im Rathaus.

Nationalsozialistische Anfrage im Stadtrat

Für die Errichtung der Wasserleitung in der Siedlung Fasanengarten bei Perlach wurden vor etwa Jahresfrist die erforderlichen Gebühren in Höhe von etwa 13 000 M. an die Stadt bezahlt. Trotz mehrfacher Vertröstungen und Zusicherungen wurden die Arbeiten aber bis heute nicht begonnen. Die bisher gebrauchten Pumpbrunnen sind schadhaft und liefern kein einwandfreies Trinkwasser, weshalb die Errichtung der Wasserleitung besonders vordringlich ist.

Wir fragen an, warum die Arbeit so lange verzögert wurde und wann mit derselben begonnen werden wird.

Am 6. Oktober 1930.

(gez.): Karl Fiebler, Hermann Esser.

Prinzessin Gisela an den Stadtrat

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Das Schreiben, das Sie anläßlich des mir auferlegten schweren Leides im Namen des Stadtrates an mich gerichtet haben, hat mir in meiner tiefen Trauer große Genugtuung bereitet. Es beweist mir, daß die Stadt München, die Vaterstadt meines in Gott ruhenden Gemahls, seiner ehrend gedenkt und daß sie seinem nur auf das Wohl des Vaterlandes gerichteten Wirken und Streben gerecht geworden ist. Ich bitte Sie, dem Stadtrat, dessen Vertreter in großer Anzahl der Trauerfeier beigewohnt haben, meinen wärmsten Dank zu übermitteln.

Die weitesten Kreise der Bevölkerung Münchens haben durch die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten und durch Beflaggung der Häuser ihre Anteilnahme bekundet. Ich bitte Sie, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form der Bevölkerung Münchens meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Ihnen aber, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, danke ich aufrichtigst für die Worte der Anteilnahme, die Sie persönlich an mich gerichtet haben, für die schöne Kranzspende, die Sie im Namen des Stadtrates an der Bahre des Verewigten niederlegen ließen, und für Ihre Teilnahme an der Trauerfeier.

Im Kolosseum

Die rührige Leitung dieses volkstümlichen Varietés hat für den Monat Oktober ein Programm zusammengestellt, das in seiner Vielseitigkeit und bunten Abwechslung die „Wiesenstimmung" weiter erhält. Angefangen mit kunstvollem Tanz — Senta Ammer mit graziösem Solotanz und das in München sehr beliebte Tanzpaar Claudis und Beryle in ihren stilvollen Tänzen — bis zur großen Varieténummer ist alles da, was zu einem guten Programm gehört. An artistischen Leistungen sind besonders hervorzuheben die beiden Crottons, eine vorzügliche Kraftnummer, die Fuzani Bros mit ausgezeichneten turnerischen Leistungen, die die Schwerkraft aufzuheben scheinen, die amerikanischen Exzentriks Lucca und Shinley, deren Banlanzierakte neue Triks bringen, die atemraubend sind, schließlich der Kunstradfahrakt der beiden Halter, die auch erstklassiges leisten.

Sind die akrobatischen Nummern ausgesucht gut, so ist die Komik durch Wally Schramm ebenfalls vorzüglich vertreten, die als Komische Alte das Publikum lange Zeit auf das Beste unterhält. Viel Spaß machen immer noch die humoristischen Inserate von Karl Valentin.

Als verdächtig sächselnder Chinese zeigt sich Bo-chaute mit Illusionstriks, die er mit blendender und überraschender Geschicklichkeit durchführt, besonders lustig garniert er seine Wasserkünste. Alles in allem, ein Programm, das sich sehen lassen kann. F.

*

Tod zwischen zwei Lastautos. Bei den Straßenbauarbeiten Ecke Dachauer- und Pelkovenstraße in Moosach geriet der 32 Jahre alte Automobilfahrer Ludwig Betschl zwischen zwei Lastautos. Dabei erlitt er schwere Brustquetschungen, denen er im Krankenhaus Schwabing bald darauf erlag.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In einer Wohnung an der Lindenschmittstraße hat sich am Dienstag ein Dienstmädchen mit Leuchtgas vergiftet. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Der Rettungsdienst brachte die Leiche in den Waldfriedhof. — In seiner Werkstatt an der Tengstraße hat sich ein 53 Jahre alter Schreiner erhängt. Als Grund wird Geistesgestörtheit angegeben.

Wiedersehensfeier ehemaliger Zöglinge des städtischen Waisenhauses München. Wie alljährlich findet auch heuer im städtischen Waisenhause eine Wiedersehensfeier für die ehemaligen Zöglinge des Hauses statt. Für die ehemaligen männlichen Zöglinge ist diese Feier am Sonntag, den 12. Oktober, für die ehemaligen weiblichen Zöglinge am Sonntag, den 19. Oktober, jeweils nachmittags 2.30 Uhr. Die Anstaltsleitung lädt hierzu herzlichst ein und hofft die alten Jugendfreunde des Hauses recht zahlreich begrüßen zu können.

Von der Technischen Hochschule München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde der mit Titel und Rang eines außerordentlichen Professors ausgestattete Privatdozent von der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München, Forstmeister Dr. Heinrich Bauer, auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner Dienstleistung vom Beginn des Winterhalbjahres 1930/31 an aus dem bayerischen Hochschuldienst entlassen.

Sperre der Sendlinger Straße. Zur Zeit werden in der Sendlinger Straße Gleisauswechslungen vorgenommen und die Fahrbahnen instandgesetzt. Der Fuhrwerksverkehr muß deshalb umgeleitet werden. Zur Beschleunigung der Arbeiten sind Doppelschichten eingelegt.

Der Bildungswille der Kaufmannsgehilfen. Die Vorstandschaft der Ortsgruppe München im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband verschickt in diesen Tagen den Bildungsplan für das Winterhalbjahr 1930/31, dessen Ausführung und Inhalt allgemeine Anerkennung verdient. Die Leitung der Lehrgänge, Kurse und Vorlesungen liegt in den Händen bedeutender Persönlichkeiten der einschlägigen fachwissenschaftlichen Gebiete, unterstützt von Männern der Praxis. Aus dem umfangreichen Inhaltsverzeichnis heben wir hervor: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, Sonderkurse für Export-, Industrie-, Bank- und Versicherungs-Kaufleute, für Groß- und Einzelhändler, für Verkäufer und für Genossenschafts-Angestellte und für Wirtschafts-Fachgruppen, wie Eisen- und Metall-Industrie, Papier-Industrie, Holz-Industrie und Chemie. Daneben findet sich die Pflege der Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Dekoration und fremder Sprachen, Gebiete des kaufmännischen Rechtes und der Volkswirtschaftslehre, eine Rednerschule und Gemeinschaften für volksbürgerliche Erziehung und für die vielfältigsten Kunstkreise. Auch Frauen- und Kinderveranstaltungen sind vorgesehen und schließlich 10 Besichtigungen und eigene lehrreiche Ausstellungen. Die Teilnehmergebühren sind durchwegs mäßig, für stellenlose Mitglieder kann vollständige Befreiung stattfinden. Die Veranstaltungen stehen auch für Nichtmitglieder offen. Nähere Auskünfte erteilt jederzeit gerne und kostenlos D.H.V., Ortsgruppe München, Prinz-Ludwig-Straße 2 (Haus der Kaufmannsgehilfen).

Regnerische Witterung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 8. Oktober, vormittags 9 Uhr:

Die neue atlantische Depression dringt rasch nach dem Kontinent vor. Unser Gebiet ist bereits in die Regenzone in die Vorderseite einbezogen worden. Bei südwestlichen bis westlichen Winden wird die milde regnerische Witterung vorerst andauern.

Musikalische Akademie

Die Konzerte der musikalischen Akademie nahmen gestern unter Knappertsbuschs Leitung ihren Anfang. Als erster kam Joh. Seb. Bach zu Wort, den an Formvollendung wie an Kontrapunkt noch keiner erreicht hat. Jeder, der sich mit seinen Werken befaßt, wird zugestehen, daß er unergründlich ist. Selbst Beethoven sagte von ihm: „Bach ist nicht bloß Bach, sondern ein unergründliches Meer." Das III. Brandenburgische Konzert, das gestern Knappertsbusch formvollendet dirigierte, gab dafür wieder deutlichen Beweis. Wie ein Felsen ragt Bach über die Brandung des vielgestaltigen modernen musikalischen Treibens. Die klare, rhythmisch, thematisch ausgearbeitete Wiedergabe war eine musikalische Tat von Knappertsbusch. Das Werk ertönte in berückender Klangschönheit und Ausdrucksgewalt. Edwin Fischer spielte das Klavierkonzert G-Dur Nr. 4 von Beethoven, und wußte — von Knappertsbusch ausgezeichnet sekundiert — die innere Kraft der Komposition mit tiefer Hingabe zwingend zu gestalten. — Von Franz Schuberts Symphonien ist wohl die in G-Dur das größte Werk polyphonischen Stils. Knappertsbusch stellte auch dieses mit eindringlicher Steigerung dar. Freilich kann man sich bei den lyrischen Stellen vielleicht mehr Plastik denken. Schuberts Figurationen sind weniger auf Klang, als auf Ausdruck geschrieben. Ausgezeichnet war wieder unser Staatsorchester, das sich der Suggestion des Dirigenten mit Hingabe angeschlossen hatte. Bl.

Staatstheater

Samstag, den 11. Oktober, wird das Schauspiel von Karl Schönherr „Herr Doktor, haben Sie zu essen?" im Prinzregententheater zum erstenmal aufgeführt. Inszenierung Karl Hans Böhm, Bühnenbild Adolf Linnebach. — Anläßlich des Festes des Ordens der Bayerischen Tapferkeitsmedaille findet am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, eine Sondervorstellung des „Wilhelm Tell" statt.

Für den Monat Oktober sind die folgenden vier, moderner Musik, Tanz, Literatur und klassischer Musik gewidmeten Morgenveranstaltungen im Residenztheater vorgesehen: 5. Oktober: Kammersymphonien (Malipiero, Hindemith, Milhaut), 12. Oktober: Schubert im Tanz, 19. Oktober: Pfälzer Morgen zum Gedenken an die Befreiung der Pfalz, 26. Oktober: Liederzyklus „Die schöne Müllerin" von Schubert (Heinrich Rehkemper, Dr. Hallasch). In der ersten Morgenveranstaltung wird neben dem neuzegründeten Kammerorchester, das aus Mitgliedern des Staatstheaterorchesters unter Leitung von Dr. Hallasch besteht, Fritzi Jokl mitwirken. Zur Aufführung gelangen anläßlich der Neuen Musikwoche: Malipieros „Ricercari", Paul Hindemiths „Serenaden" und Milhauts „Drei Symphonien für kleines Orchester".

Rosenmontag

stb. Aus O. E. Hartlebens bekanntem Bühnenstück „Rosenmontag" ist ein ausgezeichneter Tonfilm der Ufa entstanden, der in den Sendlingertorlichtspielen läuft. Die typische Offizierstragödie um die Jahrhundertwende, damals ein Tendenzstück gegen den übertriebenen Standesdünkel einer zu sehr vom Volke abgeschlossenen Kaste, heute stilgerecht und im Geist jener Zeit darzustellen, ist keine so einfache Sache. Ein Bataillon des Leibregiments unter klingendem Spiel aufmarschieren zu lassen, ist heute fast ein Ding der Unmöglichkeit. Dazu gehört mehr als talentvolle Schauspieler und bezahlte Statisten. Das heutige „Präsentiert das Gewehr" im Film, ist nicht mehr das „Präsentiert das Gewehr" vom Jahre 1900 in der Wirklichkeit. Gut gelang in diesem Film nur, was die militärische Seite betrifft, die schneidige Ablösung der Wache. Falsch dagegen ist es im Film, wenn sich die Leute beim Herannahen der Militärmusik wie in Erwartung eines Festzuges steif aufstellen und die Straße menschenleer lassen. Alles was Beine hatte, marschierte auf der Straße mit, die Schuljugend voran. Gesellschaftlich sind ebenfalls gewisse Allüren von heute in den Film von 1900 hineingerutscht. Von diesen mehr nebensächlichen Dingen abgesehen, kam dank der künstlerischen Leistung der Hauptdarsteller Matthias Wiemann als Leutnant und Lian Deyers als Traute Reimann, die das von Klatsch und Intriguen zermürbte, von ihrer großen Liebe geadelte arme Mädchen erschütternd verkörpert, ein nicht alltägliches Kunstwerk zustande. Das Offizierskorps besteht aus guten Charakterköpfen. Der Offiziersbursche braucht aber nicht gerade ein besserer, Zigaretten stehlender Clown zu sein. Leider läßt die Verständlichkeit der Unterhaltung zu wünschen übrig. Von dem Spottlied der Masken versteht man fast kein Wort.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe 7 Stadtbezirk.

Donnerstag, den 9. Oktober, findet im Gasthaus „Zur Blüte", Blütenstraße, unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Ich fordere jedes Mitglied auf, zu erscheinen, nur schriftliche Entschuldigung hat Gültigkeit. Zugleich hat jedes Mitglied seine S.A.-Versicherungs-Karte in Empfang zu nehmen.

Der Ortsgruppenführer.

*

Ortsgruppe 27. Stadtbezirk.

Am Mittwoch, den 8. Oktober 1930, abends 8 Uhr, findet Pflichtmitgliederversammlung in der „Stadt Köln" am Kölner Platz statt. Erscheinen unbedingt Pflicht.

Ortsgruppe Haidhausen:

Mittwoch, den 8. Oktober, Ortsgruppenabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße 19/I. Vorführung unserer neuesten Lichtbilder: „Von der Revolution zum Nationalsozialismus!" Die Einführung von Gästen wird sich gerade an diesem Abend infolge der großen Werbekraft dieser Lichtbilder besonders empfehlen. Für die Pg. der Ortsgruppe Haidhausen ist das Erscheinen Pflicht! Ich verweise auf die kürzlich ergangene Mitteilung!

*

Ortsgruppe Giesing.

Freitag, den 10. Oktober, Sprechabend, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Salvatorkellers. Es spricht Pg. Netzer. Die Zellenobleute und Pg. sind zwecks Neueinteilung restlos anwesend.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Freitag, den 10. Oktober, 8 Uhr abends, Mitgliedergliederversammlung im Ortsgr.-Lokal, Gerner Straße 20. Redner: Hptm. a. D. Rister. Erscheint zahlreich und bringt Gäste mit. Die Ortsgruppenmitglieder besuchen außerdem den am 9. Oktober in Moosach stattfindenden Lichtbildervortrag.

*

Sektion Moosach. Donnerstag, den 9. Oktober, 8 Uhr abends, Lichtbildervortrag im Gasthaus Schweiger: „Von der Revolution zum Nationalsozialismus". Den äußerst lehrreichen und interessanten Lichtbildervortrag muß jedes Parteimitglied gesehen haben. Insbesonders ist für zahlreichen Besuch von Gästen und unserer Bewegung noch fernstehenden Volksgenossen zu sorgen.

*

Sektion Sendlinger Tor-Stachus, 2., 3. und 4. Stadtbez.

Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Franziskaner-Leistbräu, Sendlinger Straße Nr. 54. Wegen Erledigung dringender organisatorischer Fragen wird um zahlreichen Besuch gebeten.

*

Motorsturm.

Die Kameraden vom Motorsturm treffen sich Mittwoch, den 8. Oktober, um 8 Uhr im „Münchener Hof", Dachauer Straße. Neue Kameraden mitbringen. Besprechung für Zielfahrt.

*

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz".

Sprechstunde jeden Mittwoch, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Jungmädchengruppe: 1. Mittwoch, den 8. Oktober, 4—6 Uhr, Heimnachmittag bei Frau Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II: Nähen der Blusen und Gesang alter deutscher Volkslieder. Liederbücher mitbringen! 2. Freitag, den 10. Oktober, 4.30 Uhr: Üben von Volkstänzen bei Frl. Brack, Ismaninger Straße 75 (Trambahnlinie 9, Haltestelle Sternwartstraße).

*

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Frauen.

Donnerstag von 4—6 Uhr Sprechstunde in der Gau-Geschäftsstell.

Frauen, die sich zum Stricken zur Verfügung stellen, können dort die Wolle abholen.

Auch werden jene Frauen, die bereits mit den Vorarbeiten für Weihnachten begonnen haben, gebeten, die fertigen Gegenstände in den Sprechstunden abzuliefern, damit uns möglichst ein Überblick gewährt wird.

Genaue Mitteilung über die Weihnachts-Vorbereitungen werden nur in den Sprechstunden und Sprechabenden, in Ausnahmefällen auch schriftlich, gegeben.

Eigene Bekanntgabe im „V. B. erfolgt nicht. Wir hoffen, daß die Beteiligung für die Weihnachtsarbeit, eine ebenso rege und erfolgreiche sein wird, als die Sammlung zur Wahlhilfe ergeben hat.

*

Die Standarte XXXX der S.S. München ladet die Pg. und Gesinnungsfreunde zu ihrem am Samstag, den 11. Oktober, im Gasthof zum „Hirschen", Türkenstr. 28, stattfindenden Kameradschaftsabend mit Theater und Konzertvorträgen ein! Beginn abends 8 Uhr! Das vorgesehene reichhaltige Programm wird jeden Teilnehmer auf seine Rechnung kommen lassen.

*

Wiedersehensfeier der Inh. der bayr. Tapferkeitsmedaille am 11.—13. Okt. 1930 in München. Die nationalsozialistischen Kameraden treffen sich zur engeren Fühlungnahme am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im „Klauserl", Hochbrückenstraße, hinter dem Hofbräuhaus. Zöberlein.

*

Arbeit!

Einige tüchtige Maurer in München gesucht. Vorzustellen am Treppenschalter der N.S.D.A.P., Schellingstraße 50.

Bezirkstagung der Hitlerjugend in Memmingen

Die Bezirke Schwaben-Süd und Nord führen am 11./12. Oktober in Memmingen, Gasthaus „Zur Krone", Lindauer Straße, ihre 1. Bezirkstagung durch. Alle Funktionäre der Hitlerjugend haben anwesend zu sein.

Die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. werden ersucht, je einen bevollmächtigten Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden.

Anmeldungen an Bez.-F. Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14. Tagungskarten sind dortselbst vor Beginn der Tagung um 50 Pf. per Stück zu lösen.

Tagesordnung: Samstag, 11. Oktober, Begrüßungsabend durch die Memminger Hitlerjugend. Sonntag, früh 8 Uhr, Beginn der eigentlichen Tagung. Es referieren: Gauführer Klein über „12 Wochen Propaganda" und „Die Hitlerjugend als Jungtrupp des Nationalsozialismus", Gauscharführer Neff über „Neuorganisation des Scharbetriebes", Schatzmeister Benne über „Kassenangelegenheiten". Allgemeine Aussprache.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 8. Oktober.

Nationaltheater: „Königskinder". Anfang 7 Uhr.

Residenztheater. „Das Prinzip". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Demetrius". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Mamzelle Nitouche". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 9. Oktober.

Nationaltheater: „Der arme Heinrich". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Madame Sans Gêne". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die spanische Fliege". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 8. Oktober.

„No, no, Nanette!" Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 9. Oktober.

„Der Rosenkavalier". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 8. Oktober.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz. „Lord Byron kommt aus der Mode". Platzmiete E. Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring. „Boccaccio". Platzmiete B. Anfang 20 Uhr.

Donnerstag, 9. Oktober.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz. „Der Bund der Jugend". Platzmiete H und F. Dutzendkarten ungültig. Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring. Deutsche Uraufführung: „Frühling im Wienerwald". Platzmiete C. Anfang 20 Uhr.

Mittwoch, 8. Oktober.

Landestheater Koburg. Neu inszniert! „Kriemhilds Rache". Anfang 19 Uhr.

Ausgabe der Kammerspiel-Dauerkarten zu 5 Vorstellungen für vorjährige Abonnenten am **Montag, den 6.,** und **Dienstag, den 7. Okt.,** 9—12 Uhr, für neue Abonnenten ab **Donnerstag, den 9. Okt.,** täglich 11—12.30 Uhr

Kassezeit: Werktags von 11—12.30 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Sonn- und Feiertags von 10.30—11.30 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Kartenbestellung durch Fernruf Nr. 437 nur von 9—10.30 Uhr.

Schriftlichen Anfragen wegen Eintrittskarten ist Rückporto beizufügen.

Kartenverkauf auch beim Amtl. Verkehrsbüro, Koburg, Rathaus, Telephon Nr. 1481 — Wochentags 9—17 Uhr. Sonn- und Festtags 10—12 Uhr und in der **Hofbuchhandlung A. Seitz,** Mohrenstraße 27, wochentags 9—17 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Mittwoch, 8. Oktober.

Preise B. „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr

Donnerstag, 9. Oktober.

4. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Preise B. „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 9. Oktober 1930.

Ostfriedhof: Dischner Balthasar, Schneider, 62 J., 3.15 Uhr. — Mertiens Franz, Regierungssekretär, 47 J., 3.30 Uhr. — Keller Joseph, Masseur, 77 J., 2 Uhr. — Ritter Franz Heinrich, Kaufmannskind, 2 J., 2.15 Uhr. — Bromberger Johann, Rentner, 40 J., 2.45 Uhr. — Pfister Sabine, Aufsehersgattin, 61 J., 3 Uhr. — Sand Charlotte, Haushälterin, 40 J., 3.15 Uhr. — Paus Max, Maler, 23 J., 3.45 Uhr. — Cerny Emanuel, Zuschneider, 58 J., 2.30 Uhr. — Weber Aloisia, Maurerswitwe, 64 J., 4 Uhr. — Hafendörfer Christian, Schlosser, 75 J., 11 Uhr (Feuerbestattung). — Blank Joseph, Kaufmann, 61 J., 10 Uhr (Feuerbestattung). — Kallenberger Philipp, Ingenieur, 59 J., 10.30 Uhr (Feuerbestattung). — Baumer Martin, Zimmermann, 68 J., 9 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Seydel Katharina, Eiergroßhändlersgattin, 61 J., 3 Uhr. — Oswald Benedikt, Werkstättengehilfe a. D., 82 J., 2.30 Uhr. — Schneider Viktor, Großkaufmann, 56 J., 4 Uhr.

Alter nördlicher Friedhof: Weinmann Walburga, Hausmeisterswitwe, 88 J., 11 Uhr.

Haidhausen: Brunnthaler Maria, Zugeherin, 71 J., 11 Uhr.

Sendling: Kanamüller Fritz, Kaufmann, 50 J., 11.15 Uhr. — Schreiber Anna, Sortiererin, 60 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Schwarz Joseph, Bauführer, 69 J., 2.30 Uhr. — Barth Elise, Konditorsgattin, 32 J., 3 Uhr. — Knobl Franziska, Maschinenmeisterswitwe, 63 J., 3.30 Uhr. — Stammvoll Karl, Hilfsarbeiter, 68 J., 2 Uhr. — Kreuzeder Alois, Automechaniker, 19 J., 4 Uhr.

DER GUTE
MANTEL
MIT ECHTEM PELZ
58.- 78.- 98.-

HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE
FRÜHER: KAHN & SAMUEL

Neuestes
für Herbst in Damenhüten Mützen usw.
aus Hochmodestoffen. Schickste Verarbeitung und Formen. Niedrigste Preise.
Rosenzvet
München / Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken
Keine Massen-Erzeugnisse

Anton Heigl
der Maß-Schneider für
Damen u. Herren
München, Regerstraße 5 und 9
empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten für Mode und Sport. Feinste Ausführung. tadelloses Passen zugesichert. Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag nach Übereinkommen.

F. Bauriedl
Frauenstr. 11 München Tel. 29371
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung.
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Berücksichtigen Sie
beim Einkauf unsere Inserenten!

Zum Essen verlange man stets SW Tafelbutter
aus pasteurisiertem Rahm, „Das Beste vom Besten"
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.
Telephon 91836

Bekanntmachung
Ich gebe hiermit bekannt, daß ich alle Warenbestände der
Urban-Bekleidung
München, Marienplatz 29/I
einem vollständigen
Totalausverkauf
unterstelle. Die Firma wird liquidiert und vollständig aufgelöst.
Es kommen zum Verkauf:
Sakko-Anzüge, Sport-Anzüge, Winter-Ulster, Paletots, Loden-Mäntel, Ski-Anzüge für Herren u. Damen, Ski-Hosen, Kletteranzüge, Breeches u. ein großer Posten lange Hosen und Arbeitshosen, Burschen- u. Kindermäntel, einige Stoffe
Die Preise sind niedrigst festgesetzt. Die Kaufgelegenheit ist überaus günstig. Es sind alles nur reguläre Qualitäten, die billigst abgesetzt werden müssen.
Verkaufsraum: Marienplatz 29 im ersten Stock (Eingang Rosenstraße)
Bei Anzahlung erfolgt auch Zurücklage für spätere Bezahlung
Für Auswärtige lohnt sich die Reise
München, Oktober 1930. Der Beauftragte

Anzüge
Mäntel, Hosen Sakko, Frack Smoking Gehrock Pelz- u. Lederbekleidung Uniformen
gebraucht und neu kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft
Herkert
Bayerstr. 1
1. Stock am Stachus
Frack-Verleih
Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Schlafzimmer
370—850 Mark
Speisezimmer sowie Küchen billigst zu verkaufen. Schreinerei Neuleitner Blütenstraße 9.

Besserer Herr sucht nett möbl.
Zimmerl
mit kl. Ofen bei netten Menschen. Preis 25 M. (Au-Untergiesing.) Angeb. unter 14685 a. d. „V. B."

München-Ost
Großes, sonniges
Zimmer
mit Klavier zu vermieten. Kirchenstraße Nr. 27/2 l.

Anzeigen
im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar größten Erfolg!

Neue Versammlungen Neue Erfolge

2 Massenversammlungen in Osnabrück

75 „V.-B."-Bestellungen.

Osnabrück, 6. Oktober.

Was wohl keine Partei sich träumen ließ, ist eingetroffen. Bei Beginn der im Festsaal angesetzten Versammlung wird diese wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Parallelversammlung im Konzertsaal Klushügel ebenfalls nach kurzer Zeit überfüllt und gesperrt. Im Festsaal spricht zunächst Bezirksleiter Pg. Buhs über unsere Stellung zu den Tageszeitungen und geißelt das Verhalten der schwarzen und insbesondere auch der volksparteilichen Presse mit scharfen Worten. Nach ihm spricht Pg. Münchmeyer über das Thema „Was wir wollen". Seine Ausführungen werden von den Zuhörern begeistert aufgenommen, brausender Beifall dankt dem Redner.

Im Konzertsaal Klushügel spricht inzwischen Hauptschriftleiter W. Aßling, Oldenburg. Mit starkem Beifall danken die Zuhörer diesem sympathischen Niedersachsen. Nach ihm spricht auch hier Bezirksleiter Buhs zum Thema „Presse". Nach Schluß dieser Versammlung verlangt die Masse auch noch Münchmeyer zu hören. Was ist zu tun? Tausend Menschen wandern zum Festsaal — eine halbe Stunde Weg — und nachdem hier Besucher abgeleitet werden, ergießen sich die Hörer vom Klushügel um 22.45 Uhr in den Festsaal, so daß nach einigen Minuten der Saal zum zweiten Male gefüllt ist, und Münchmeyer spricht zum zweiten Male, bis 1 Uhr, mit gleichem Erfolg. 75 „V. B." werden bestellt, Neuaufnahmen. Ein Riesenerfolg.

12 Neuaufnahmen in Merseburg

6 „V.-B."-Bestellungen.

Merseburg, 6. Oktober.

Fünf Tage nach unserer ersten Nachwahlversammlung hörten 300 geladene Gäste in einem Sprechabend unseren beliebten Pg. Simon in seinem fesselnden Vortrag: „Warum fordern wir einen gesunden Mittelstand?" Es herrschte ein starkes Gefühl der Verbundenheit zwischen Redner und Zuhörern, das bewies der oft gespendete brausende Beifall, das bewiesen aber noch weit mehr die 12 Neuaufnahmen, 6 Bestellungen auf den „V. B.", starker Schriftenvertrieb und eine ansehnliche Spende. Der Kampf geht weiter! Schon ist soeben eine neue Ortsgruppe des „Deutschen Frauenordens" in Merseburg gegründet!

3500 in Breslau

Breslau, 6. Oktober.

Vor annähernd 3500 Volksgenossen sprach am Mittwoch Abend Reichstagsabgeordneter Pg. Gauleiter Helmuth Brückner unter dem Jubel der Massen im Schießwerdersaal über den Wahlsieg vom 14. September und die neuen Aufgaben der Bewegung. Hunderte mußten umkehren, da der Saal längst vor Beginn polizeilich gesperrt wurde.

Pg. Brückner gestaltete den Abend zu einer gründlichen Abrechnung mit unseren Feinden und falschen Freunden. Immer wieder spontan durchbrechender Beifall, der nicht zuletzt der Persönlichkeit des schlesischen Gauleiters als Begründer und erfolgreichem Kämpfer der Bewegung im deutschen Osten galt.

300 Bestellungen auf den „V.B."

Überfüllte Massenversammlung unseres Pg. Münchmeyer.

Dortmund, 6. Oktober.

Nach den überall überfüllten Münchmeyer-Versammlungen der letzten Tage in Gütersloh, Bielefeld und Osnabrück fand nun auch in Dortmund eine von über 3000 Personen besuchte Massenkundgebung statt, in der Pg. Münchmeyer über das Thema sprach: „Der Kampf geht weiter". Gewaltiger Jubel und Beifall dankte unserem Redner, der im Braunhemd zu den Massen sprach.

Zahlreiche Neuaufnahmen. Überall überaus starke Kampfschatzspenden und in den oben angeführten Orten insgesamt 300 neuer Bezieher für den „Völkischen Beobachter".

2500 in Dresden

Dresden, 6. Oktober.

Pg. Cuno Meyer und Erich Kunz sprachen hier in großer Kundgebung zur Regierungsbildung in Sachsen. Der große Gewerbehaussaal war überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden.

Über 2500 Menschen spendeten den beiden Rednern immer und immer wieder spontanen Beifall. Die Versammlung war ein glänzender Auftakt zum neuen Kampf.

Das Uniformverbot gefallen!

Der Polizeiterror in Königsberg gebrochen! — Preußens Innenminister wird von seinen eigenen Verwaltungsgerichten als Rechtsbeuger entlarvt!

Beim Volksbegehren begann es. Vor einem Vierteljahr hatte die Erkenntnis bei allen maßgebenden Führern des heutigen Systems sich vollständig durchgesetzt: Mit geistigen Waffen und verfassungsmäßigen Mitteln ist Hitler, ist das erwachende Deutschland nicht mehr aufzuhalten. Da entschloß man sich zum politischen Vabanquespiel: Bruch der Verfassung und Appell an die brutale Gewalt des Gummiknüppels. Es kamen die berüchtigten Beamtenverfolgungen, es kam das gesetzwidrige Verbot der Braunhemden. Umsonst! Wie eine Springflut brach am 14. September die braune Welle hervor. Das marxistische System kracht in allen Fugen. Die feigen Parteien der bürgerlichen Nutznießer dieses Systems wenden sich in hellen Scharen ab von der Sozialdemokratie. Einsam wird es um die Sozialdemokratie, und einsam um ihr Haupt, um Otto Braun.

Seine Anhänger beginnen den Glauben an ihn zu verlieren, der ihnen den Youngplan empfahl, der 3—5 Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot nimmt. Und seine Beamten? Zum ersten Male verweigern sie ihm in aller Form die Gefolgschaft auf dem Weg des Gesetzes- und Verfassungsbruches.

Vor einem Vierteljahr verboten auf Anweisung des Innenministers sämtliche Regierungspräsidenten Preußens das Tragen der SA.-Uniform, unter Mißachtung ihres Diensteides, der sie verpflichtet, auch dem Befehl eines Ministers zu trotzen, wenn er eine gesetzwidrige Handlung von ihnen verlangt. Alle wußten, daß das Uniformverbot gesetzwidrig war. Nicht einer brachte den moralischen Mut auf, zu seinem Eide zu stehen — wahrlich ein schlimmes Zeichen für die moralische Korruption in den Reihen der hohen preußischen Verwaltungsbeamten.

Und zwei Regierungspräsidenten haben jetzt die Blamage erleben müssen, von ihren Bezirksausschüssen, von ihren eigenen Untergebenen auf dem Wege des Rechtsbruches und der moralischen Korruption entlarvt zu werden. Denn nach den Meldungen, die uns zugegangen sind, haben die Bezirksausschüsse in Düsseldorf und Königsberg die Uniformverbote ihrer Regierungspräsidenten als gesetzwidrig aufgehoben.

In manchen der übrigen Regierungsbezirke mag es den Präsidenten nochmal gelungen sein, ihre Beamten einzuschüchtern. Aber die Stunde ist nicht mehr fern, wo die Gerechtigkeit siegt. Und das erklären wir feierlich: dann werden alle Beamten, die sich dazu hergegeben haben, um der Karriere willen Eid und Gesetz zu mißachten, erbarmungslos zur Rechenschaft gezogen werden.

Der Nationalsozialismus weiß, daß der arme, einflußlose Mensch bei den Behörden und Gerichten nur dann sein Recht finden kann, wenn aufrechte und charakterstarke Männer die Waage der Gerechtigkeit in den Händen halten. Tönende Verfassungsphrasen nützen dem Volke nichts.

Und weil der Nationalsozialismus das weiß, darum erachtet er es als seine vornehmste Pflicht, die er dem Volke schuldet, die Behörden und Gerichte von den trüben Elementen zu säubern, die sich in den zwölf Jahren der Korruption dort breitgemacht haben. Auch die ordentlichen Gerichte werden von der Säuberungsaktion nicht ausgenommen werden. Die Unabhängigkeit der Justiz ist für uns eine Selbstverständlichkeit, und wir werden sie dereinst stabilisieren wie einen „rocher de bronce", aber vorher ist eine weitgehende Säuberung unentbehrlich, soll die Unabhängigkeit nicht auf faulen Fundamenten aufgebaut sein.

Und das ist das einzig Gute an unserer heutigen Zeit, daß sie alle sumpfigen Stellen und Charaktere dem Auge sichtbar macht. Und unser Auge ist scharf, und unser Gedächtnis lang. Wir werden, wie Hitler es am 16. 9. d. J. in München formulierte, „einmal abwägen, was Wert hat für unser Volk, deswegen, weil es im Kampfe zu ihm stand, und was wertlos ist, weil es den Kampf praktisch sabotierte". Das mögen sich alle, die heute auf erhöhten Stühlen sitzen, wohl zu Herzen nehmen. Denn der Tag ist nicht fern, wo aus diesen Worten Taten werden.

Geistig ist dieses System schon längst überwunden. Und auch der Polizeiknüppel, diese ultima ratio der Verzweiflung, kann das System nicht mehr retten. Wenn Hitlers Bataillone demnächst wieder durch die Straßen ziehen, in dem braunen Ehrenkleid des Dritten Reiches, dann erkennt daran, daß eine Idee durch ideenlose und rechtswidrige Gewaltakte nicht totgeschlagen, wohl aber gehämmert und gestählt werden kann. Die Straße frei den braunen Bataillonen!

Die hessischen Bezirksführer tagen

Zur gleichen Zeit, da der 2. Südwestdeutsche Hitlertag in Frankfurt a. M. stattfand, versammelten sich die Funktionäre des Gaues Hessen, um in einer gemeinsamen Tagung die vergangenen Kampfabschnitte zu überblicken und gleichzeitig in großen Umrissen die kommende

Winterarbeit

ins Auge zu fassen. Nach einer kurzen Einleitung übergab der Versammlungsleiter, Gaugeschäftsführer Geyser-Fett, dem

Gauleiter Ringshausen, M. d. R.,

das Wort zu einem Referat über die politische Lage. Der Gauleiter umriß zunächst die Bedeutung des Sieges anläßlich der Reichstagswahlen und führte die Zuhörer in genetischer Entwicklung vom Bismarckreich bis zum gegenwärtigen Stand deutscher Innenpolitik.

Dem Deutschen Reich hat eigentlich seit Bismarck eine direkte Führung gefehlt. Darunter litt die ganze deutsche Vorkriegspolitik, die eben durch das Fehlen einer großen politischen Linie und durch das Fehlen einer straffen und zielbewußten Führung zur Unsicherheit verdammt war. Diese innerlich unbestimmte und haltlose Politik der wilhelminischen Aera mußte zum Fiasko führen. Als sie im November 1918 abgelöst wurde durch die derzeitige Republik und ihre Machthaber, da änderten sich zwar die Fassaden, aber im großen und ganzen blieb die Methodik der deutschen Politik dieselbe. Ohne eine große politische Parole und ohne ein festumrissenes Ziel zu haben, wurde Tagespolitik betrieben, die die Nation an den Rand des Abgrundes brachte.

An diesem Punkt sind wir gegenwärtig angelangt. Und die große politische Linie fängt eben an in der Gestalt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Form zu gewinnen. Über den Alltag hinweg wird von unserer Bewegung eine Politik angestrebt, die den deutschen Menschen und das deutsche Volkstum bewußt in den Mittelpunkt stellt. Mit dem 14. September sei jene Zeit angebrochen, an die wir zwar alle glaubten, aber die doch überraschend gekommen sei. Nun gelte es im Staat dem Nationalsozialismus das Wort zur praktischen Politik zu erteilen, und so ungern das auch die nachnovemberlichen Politiker tun, so bleibt ihnen noch nichts anderes übrig. Mit diesem Eintritt in die großdeutsche Politik werden zugleich unserer Bewegung und vor allem aber an ihr organisatorisches Gefüge die größten Anforderungen gestellt. Nur durch einen

festen Zusammenschluß

und eine eiserne Disziplin können die künftigen Aufgaben erledigt werden. Wir dürfen nicht nach links oder nach rechts schauen, sondern im Einsatz für unsere Bewegung müssen wir zu Höchstleistungen kommen.

Um das zu erreichen, muß die Organisation straff gespannt werden und der letzte Funktionär seine Pflicht erfüllen. Nicht in der Negation liegt der Fortschritt, sondern in der freudigen Bejahung und guten Ausführung wichtiger Zukunftsaufgaben.

Nachdem der Gauleiter noch auf verschiedene innerparteiliche Angelegenheiten hingewiesen hatte, schloß er seine Ausführungen mit der Aufforderung zur Mitarbeit.

Darauf erteilte der Versammlungsleiter dem Leiter der Gaupressestelle das Wort.

Gaupressewart Pg. Erich Berger

führte u. a. aus: Das Anwachsen nicht bloß der Mitgliederbestände, sondern auch der Anhängermassen verlegt den Schwerpunkt nat.-soz. Propaganda auf die Presse. Zwar werden selbstverständlich nach wie vor die Versammlungen zur Erfassung indifferenter und indolenter Volksschichten nötig sein, aber zugleich ist von ganz besonderer Bedeutung der Ausbau unserer Presse geworden. Denn es gilt ja nicht bloß, dem Gegner die Lüge nachzuweisen, sondern Nationalsozialismus ist in erster Linie Aufbauarbeit und Erziehungsarbeit. Aufbauarbeit insofern, als durch unsere Presse das deutsche Volk willensmäßig beeinflußt werden muß mit dem bestimmten Ziel zum Nationalsozialismus, und Erziehungsarbeit insofern, als die breiten Volksmassen zum Nationalsozialismus geführt werden müssen. Nationalsozialist sei nicht der, der es vorgibt zu sein, sondern „das ist eine charakterliche und seelische Lage, zu der das Volk systematisch erzogen werden muß".

Die Voraussetzung zur Presse-Werbung ist ein absolut eingespielter und ganz sicher arbeitender Organisationsapparat. Die erste Arbeit gilt also der Organisation. Wo ihre Funktion noch nicht ganz präzise Arbeit liefert, muß sie ausgebessert und nachgeholt werden. Denn erst diese ausgebaute Organisation ermöglicht das tadellose Zusammenarbeiten zwischen dieser und der Presse. Die Gauzeitung ist das Sprachrohr der Gauleitung. Darum muß darauf gesehen werden, daß dieses Sprachrohr auch in den hintersten Winkel des Landes gelangt und überall gelesen wird. Die

140 000 hessischen Wähler,

die ihre Stimme unserer Partei gegeben haben, müssen durch die Presse zur Organisation gebracht und von dieser in den Rhythmus des Freiheitskampfes eingegliedert werden. Darum ist die dauernde Steigerung und inhaltliche Verbesserung der Gauzeitung eine der ernstesten Sorgen der Gauleitung. Im Ausbau unserer Presse liegt die erste Voraussetzung zu einer wirksamen Bekämpfung des Gegners, weshalb die Sache der Presse die Sache eines jeden Parteigenossen sein muß.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelt Pg. Erich Berger spezielle Einzelfragen. Er gibt einen Einblick in das Wesen und die Funktion der Gaupressestelle und betont ihre Arbeitsweise. Erste Voraussetzung dazu, daß alle im Interesse der reibungslosen Zusammenarbeit nötigen Beschlüsse durchgeführt werden, sei, daß der vorgespannte Rahmen rücksichtslos unter allen Umständen eingehalten wird. In der Disziplin aller Parteigenossen gegenüber der Führung besteht der erstaunenswerte Erfolg unserer Bewegung. Ohne jede Überspannung dieses Gedankens wird die Gaupressestelle doch überall dort, wo Sonderinteressen Befriedigung wünschen, ihrem Wesen nach aber für die Gesamtorganisation nicht nützlich sind, eingreifen und dann ohne Zaudern vorgehen!

In diesem Winter treten

ernste Aufgaben

an uns heran, die nur gemeistert werden können, wenn alle Parteigenossen ihre Pflicht erfüllen. Darum ist die Kritik, so fruchtbar sie oft sein kann, nicht mit Nörgelei zu verwechseln. Eine angemessene Kritik von der Seite führender Funktionäre wird von uns im Interesse des Ganzen immer begrüßt werden, wo diese aber in Nörgelei ausartet, wird sie

rücksichtslos ausgemerzt!

In organischem Aufbau wird gerade die Gaupressestelle ständig fortschreiten, ihren Aktionskreis erweitern und ihre Arbeit in strenger Gewissenhaftigkeit erledigen. Aus ihr heraus muß das Fundament der nationalsozialistischen Pressearbeit in Hessen wachsen. Die kommenden Aufgaben sind schwerer Art. Sie können aber zur Zufriedenheit und im Sinne unserer Bewegung restlos erfüllt werden, wenn alle, die dazu berufen sind, tatkräftig mitarbeiten.

Nach dem Referat des Gaupressewarts sprach der

Gaugeschäftsführer Geyser-Fett

über „Organisation und Propaganda". In knappen Worten entwickelte er den Sinn der Organisation. Organisationsarbeit ist nicht immer reibungslos. Es liegt im Wesen der Organisation, daß sie zu gelegentlichen Reibungen und Spannungen zwischen einzelnen Personen führt. Darum ist es von größter Wichtigkeit, daß sich jeder Parteigenosse vergegenwärtigt: Die zur Schaffung einer straffen und disziplinierten Organisation — und nur eine solche kann Stoßkraft entwickeln — nötigen Aufgaben erfordern oft Anordnungen, die den Einzelmenschen hart anfassen, oder manchmal große persönliche Opfer verlangen, sind aber bitter nötig, im Gedeihen des Ganzen. Wer in unserer Bewegung steht — ganz gleich auf welchen Posten er gestellt worden ist — muß Opfer bringen können bis zur Selbstentäußerung.

Gerade von den obersten verantwortlichen Führern werden so viele Opfer verlangt, daß auch die einfachen Mitglieder nicht drum herum kommen, im gegebenen Augenblick den Nationalsozialismus in der Tat zu zeigen. Im übrigen seien Anordnungen und Befehle zuletzt nur ein Mittel, den Anforderungen der Organisation gerecht zu werden. Sie verdanken also ihre Entstehung nicht einer Willkür, sondern der Absicht, die Organisation vorwärts zu treiben. In großen Linien zeichnet dann der Gaugeschäftsführer die Aufgaben unserer hessischen Organisation. In recht wertvollen Gedanken legte er den Bezirksführern interne Fragen dar und gab wichtige Aufschlüsse.

Nach dem Gaugeschäftsführer nahm Gauleiter Ringshausen (M. d. R.) noch einmal das Wort und stellte in kurzen und markanten Worten das Ergebnis der Tagung fest. Darauf schloß der Versammlungsleiter die Tagung mit einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler.

Nun geht im Hessenland ein neues Arbeiten an. An recht vielen Orten erstürmten wir Hochburgen und errichteten wir Sammelpunkte des nationalen Willens.

Zur Gauführertagung des Gaues Thüringen sprechen

Adolf Hitler

und

Staatsminister **Dr. Frick**

im Deutschen Nationaltheater zu Weimar

Beginn: Sonntag, den 12. Oktober 1930, vormittags 9 Uhr.

Es ist leicht zu sagen:

Ideal ist die beste Schreibmaschine

Es ist aber noch leichter, Ihnen das mit einer unverbindlichen Vorführung zu beweisen.

Deutsches Fabrikat

Generalvertrieb:

Anton Schwarzmüller, München

Lindwurmstraße 141 · Tel. 73938

Seit 42 Jahren bekannt!

Möbel - Klotzbach

Durch Einsparung hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell

• Corneliusstraße 23 (Rückgebäude) •

Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. 23

Beachten Sie!

Ca. 15 000 Stück weiße

Mehlsackstoffe

für nur

22 Pfennig das Stück

Dieser Stoff ist besonders kräftiges, feinfädiges Spezialgewebe aus bestem amerikanischen Rohmaterial hergestellt, 130 cm br., ungeschnitten. Vorzüglich geeignet f. Haushaltwäsche, Bettlaken, Zuggardinen usw. Lieferung erfolgt direkt an Private per Nachnahme nicht unter 10 Stück. Ab 36 Stück Porto und Verpackung frei

Bei Nichtgefallen Geld zurück!

Sie sparen viel Geld, wenn Sie sofort bestell.

„Killa" Kaffee-Versand,

Kiel, Ringstraße 40

Allerfeinste, vielfach prämiierte

Molkerei-Butter

Marke Schleswig-Holstein

Siegerehrenpreis Köln 1930

Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 5-Pfund-Pakete n, z. billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.

M. F. Dittmer Molkereiversand

Sademarschen 17 (Holst.), Gegr. 1903

Zinsloses Geld!

Ein Eigenheim mit M. 1000.- Anzahlung

Geringe laufende Zahlungen

Sterbekasse. Notarielle Aufsicht Sperrkonten.

Auskunft erteilt die

Bauspar-Aktiengesellschaft Bremen, Bismarckstraße 107

Fordern Sie Drucksachen und Vertreterbesuch. Mitarbeiter gesucht.

Nationalsozialistische Bibliothek

Herausgeber Gottfried Feder, M.d.R.

Soeben erschienen die Hefte 11—20 der N.S.B. in Ganzleinen-Ausstattung. Preis Mark 18.—

Der Sammelband enthält:

Heft 11: Die sozial-kapitalistischen Konsumvereine. Von Dr. Buchner.

Heft 12: Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik. Von Constantin Hierl.

Heft 13: Warenhauspolitik und Nationalsozialismus. Von Dr. Hans Buchner.

Heft 14: Der Youngplan in 67 Fragen und Antworten. Von Dr. Pfaff.

Heft 15: Bauernstand und Nationalsozialismus. Von Johann Dorner.

Heft 16: Die Grundzüge einer nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie. Von Dr. Hans Buchner.

Heft 17: Landarbeiterfrage und Nationalsozialismus. Von F. Hildebrandt.

Heft 18: Die Presse als Machtmittel Judas. Von A. Dresler.

Heft 19: Unser täglich Brot. Lebensfragen der deutschen Landwirtschaft. Von Hermann Schneider.

Heft 20: Die politischen Parteien und ihre Sünden. Von Hans Weberstedt.

Für ständige Bezieher der N. S. Bibliothek stehen Einbanddecken zum Preise von M. 1.50 zur Verfügung.

Bezug durch alle deutschen Buchhandlungen oder den

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.

München 2 NO

Thierschstr. 11/15 Postscheckkonto 11346

Im Dienste der Weltkrieg-Spionage

von Georg Wald

Alle Rechte vom Verlag gewahrt. Printed in Germany. Copyright 1930 by Maingau-Verlag, Frankfurt a. M.

17

An Hand einer kleinen Karte orientierte er sich dann, welche Richtung er nach der Schweizer Grenze einzuschlagen habe und, nachdem er einige Stunden gelaufen und sehr müde geworden war, legte er sich unter eine hohe Tanne, konnte aber vor Aufregung nicht schlafen — immerhin doch etwas ruhen. Glücklicherweise leuchtete ein freundlicher Vollmond, sonst hätte er sich in dieser Schauernacht gar nicht zurechtfinden können. Ab und zu blieb er stehen, lauschte, ob irgendeine Gefahr drohe, und so oft er Verdächtiges wahrzunehmen glaubte, legte er sich platt auf die Erde, um nicht entdeckt zu werden. Als der Morgen graute, hörte er Stimmen in einiger Entfernung. Es schienen ihm deutsche Laute zu sein. Schon sah er nun auch durch die Bäume eine Patrouille — er verhielt sich ruhig und wurde glücklicherweise nicht bemerkt. Sobald die Patrouille außer Seh- und Hörweite war, stand er auf und wanderte weiter gegen Osten. Nach zirka 15 Minuten erreichte er den Saum des Waldes und sah einen größeren Ort vor sich liegen. Er hielt es für geraten, diesen Ort zu umgehen — aber in dem Augenblick, als er sich wiederum in das Dunkel des schützenden Waldes zurückziehen wollte, rief man ihn an, und schon sah er von links drei Soldaten kommen. Sofort erkannte er sie als Schweizer Militär und blieb beruhigt stehen. Sie führten ihn vor ihren Hauptmann, der ihn verhörte und fragte, wo er herkomme und was er hier so nahe der Grenze treibe. Geistesgegenwärtig erzählte er, daß er tags zuvor mit mehreren Freunden von Basel aus eine Tour gemacht habe, die Freunde aber leider gegen Abend aus den Augen verloren habe, und nachdem er einige Stunden im Walde umhergeirrt sei, habe er sich niedergelegt, um zu warten, bis es Tag würde. Nun wolle er wieder zurück, wisse aber nicht Bescheid, wo er eigentlich wäre. Dem Hauptmann kam die Sache zwar nicht so recht geheuer vor, schließlich aber ließ er ihn doch laufen und zeigte ihm den Weg nach Grandfontaine; dort solle er sich einen Wagen nehmen und nach Porrentruy fahren, ab dort käme er mit der Bahn zurück nach Basel. Um seine Spur zu verwischen, fuhr er jedoch von Porrentruy mit der Bahn nach Delemon, von dort nach Biel. Von Biel schrieb er mir und erwartete mich dort. Wie glücklich er war, dieses unerhört gefahrvolle Abenteuer so glänzend bestanden zu haben, läßt sich schwer beschreiben —. Sein Leben hing des öfteren an einem Faden! Nach diesem Erlebnis kam er für unsere Dienste nicht mehr in Frage. Ich ließ ihn nach Kreuzlingen fahren, wo ihn einer unserer Leute über die Grenze brachte. Außer seiner Belohnung erhielt er noch eine besondere Entschädigung, und wir beschafften ihm eine Anstellung in Bayern, wo er heute sein eigenes, gutgehendes Geschäft hat.

*

Um diese Zeit wurde mir auch ein junger Schweizer Maschineningenieur vorgestellt, der aus Bern stammte. Im Laufe einiger Unterhaltungen, die wir führten, kamen wir auch auf Spionage zu sprechen, und der junge Mann ließ bald durchblicken, daß er durchaus nicht abgeneigt sei, für Deutschland zu arbeiten. Ich sagte ihm, daß ich einen Herrn kenne, der für den deutschen Nachrichten-Dienst arbeite und wolle diesem sein Angebot unterbreiten. Zunächst ließ ich dann durch einen Agenten Erkundigungen über den jungen Ingenieur einziehen, die zu meiner Zufriedenheit ausfielen. Daraufhin entschloß ich mich, ihn in meine Dienste zu nehmen und teilte ihm beim nächsten Zusammentreffen mit, daß mein Bekannter bereit sei, ihn eine Reise machen zu lassen, um zu sehen, ob er sich für den Nachrichtendienst eigne. Ich sagte ihm auch, daß mein Bekannter mir den für ihn bestimmten Auftrag mitgeteilt habe und gab ihm zugleich eine Deckadresse, an die er schreiben solle, sobald er von der ersten Reise zurückkomme. Er hatte Verwandte in Nancy und Epinal, setzte sich mit seinem Onkel in Epinal in Verbindung, indem er ihm mitteilte, daß er gern in dortiger Gegend einen Posten in der Maschinenbranche annehmen würde. Da die Einreise nach Frankreich erschwert sei, möchte er ihm doch schreiben, daß er ihn in einer Angelegenheit, die er bestimmen könne, dort erwarte. Er erhielt die Ziffer „Süd 593". Sein erster Auftrag ging dahin, festzustellen, welches Militär sich in Epinal, St. Leonhard, Laveline, Fraize und Gerardmer befand, ob es von der Front zurückgekommen sei und wann, ob es gekämpft hätte, welche Verluste die einzelnen Regimenter gehabt hätten, mit welchem Material die einzelnen Regimenter aufgefrischt wurden, wie lange die Rekruten ausgebildet worden seien; er sollte auch versuchen sich umzuhören, wie der Geist der Leute und ihre Stimmung sei; ob sie gerne kämpften, wann und wo sie wieder eingesetzt werden sollten; ferner, ob in dem betreffenden Bezirk größere Reserven angesammelt wurden. Auch solle er versuchen, auf dem Bahnhof von E. festzustellen, welche Truppentransporte durchgingen, wo sie herkamen, wohin sie gingen. Sobald Süd 593 dann den Brief seines Onkels in Händen hatte, erhielt er anstandslos das französische Visum und reiste frohgemut nach Epinal. Dort erhielt er durch Fürsprache seines Onkels eine Stellung als Maschinenschlosser in einer Reparaturwerkstatt. Es wurde jedoch vereinbart, daß er die Stellung erst in einem Monat antreten würde, da er sich aus der Schweiz erst Sachen für einen dauernden Aufenthalt holen mußte. Ehe er abreiste, besuchte er in Gesellschaft seines Onkels die einzelnen schon angegebenen Orte, kam dort auch mit französischen Soldaten in Berührung, und während er sich ganz harmlos mit ihnen unterhielt, verstand er es doch, dem Thema stets eine solche Wendung zu geben, daß er Interessantes herausholte. Nach 10 Tagen kam er zurück und ich war mit dem Resultat der Reise ganz zufrieden. Er brachte dann seine Sachen in Ordnung, um, wie vereinbart, abreisen zu können und seinen Posten anzutreten. Seine Instruktion ging nun dahin, sich in seiner freien Zeit so viel wie möglich im Bahnhof von E. aufzuhalten, um dort Transporte festzustellen. Um die Unterhaltung in Fluß zu bringen, zu würzen, durfte er nicht mit Liebesgaben — Schokolade und den vielbegehrten Zigaretten — kargen. Ferner sollte er versuchen, mit dem Militär, das in E. lag oder durchkam, in Berührung zu kommen, um Nachrichten zu erhalten. Für das Wochenende waren Ausflüge vorgesehen; sein Onkel war eine bekannte Persönlichkeit dieser Gegend und konnte völlig ungehindert Ausflüge machen, wohin es ihm beliebte.

Ich hatte ihm drei Deckadressen in der Schweiz gegeben, u. z. von zwei Damen und einem Herrn, denen er, als seien es seine Freunde, schreiben sollte. Die Briefe an die Damen konnten auch so abgefaßt sein, daß man ihn für ihren Freund, Liebhaber oder Bräutigam halten konnte. — Das Wesentliche wurde dann, wie üblich, mit unsichtbarer Tinte zwischen den Zeilen placiert. Schließlich hatte ich ihm auch empfohlen, seinen Bericht gelegentlich als Drucksache zu schicken und zwar sollte er hierzu die dritte Seite einer Zeitung benutzen. Der Bericht mußte von unten nach oben gehen. Zu diesem Zweck erhielt er eine chemische Flüssigkeit, mit der er die Buchstaben, die in Frage kamen, unterstreichen mußte. Mit dieser Methode konnte ich den ganzen Bericht zusammenstellen. Reichte die dritte Seite nicht aus, konnte er auch die vierte anwenden. Um schließlich zu vermeiden, daß die Drucksache irgendwie auffiel, war vereinbart, er solle irgendeinen gleichgültigen Artikel auf der ersten Seite mit Blaustift einrahmen. Hierdurch wurde dann die Aufmerksamkeit der Zensur gefesselt — abgelenkt. Bei Eingang der Zeitung überstrich ich dann die dritte und evtl. vierte Seite mit einer Flüssigkeit, und die Striche, mit denen einzelne Buchstaben kenntlich gemacht waren, kamen dann prompt zum Vorschein — jedoch nur für etwa zwei Stunden; in dieser Zeit schrieb ich den Bericht ab und verbrannte danach die Zeitung.

Von E. aus machte er mit seinem Onkel und soweit dies tunlich war, auch allein, Ausflüge nach Charmes, Blaineville, Nancy, Toul, St. Dizier, Bléfine, Révigny und andere Orte. Mit der Zeit arbeitete er sich recht nett ein, und meine Stelle war mit den Nachrichten, die er sandte, zufrieden.

Es war mit ihm vereinbart, daß er sich nach drei Monaten einen kleinen Urlaub von einigen Tagen geben lassen sollte, um wieder mit ihm eine Aussprache haben zu können. Wie verabredet, kam er dann für zirka eine Woche nach der Schweiz. Beim Grenzübergang wurde er einer scharfen Leibesvisitation unterworfen, doch fand man selbstredend nicht das geringste. — Alles war ja per Post gegangen. Während seines Urlaubs hatte ich zwei Besprechungen mit ihm, bei welchen er wieder neue Instruktionen und Aufträge erhielt; dann reiste er zurück nach Epinal. Dort hatte er durch seine Verwandten in einem größeren Freundeskreis Eingang gefunden, darunter waren natürlich auch junge Damen. Zwei von ihnen waren mit Fliegeroffizieren verlobt.

(Fortsetzung folgt.)

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“ schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung **Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München Thierschstr. 11** zu beziehende Buch:

Vogel
Denk ... und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

Zu Gelegenheitspreisen
Perser-Teppiche
F. X. Rieger, München
Arcostraße 1 Tel. 55399
Auswahlsendungen
Ankauf Tausch

Kaufe
Eicheln und Kastanien
gute, trockene Ware, nur heurige Ernte. — Angebote an
Christian Weber, München,
Sebastiansplatz 9 II,
Fernsprecher 27728

IB Illustrierter Beobachter

Bilderzeitung der Nationalsozialisten
In jeder Nummer:
Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler

Der „Illustrierte Beobachter“ ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände

Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat. v.
Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Deutscher Wille

verdammt die internationale Finanzversklavung

Raucht daher nur diese Zigaretten!

Schuhe für Sport, Mode Gesellschaft Straße, Haus
fertig od. nach Maß, auch orthopädisch, kaufen Sie am best. im
Spezial-Schuhhaus RID
München, nur Fürstenstr. 7
nächst Odeonsplatz / Keine Filialen / Gegr. 1873 / Tel. 24260
Hauptpreislagen Mk. 12.50, 14.50
Sie werden gut, fachmännisch und preiswert bedient
Durchgehend geöffnet von 8 bis 19 Uhr

Kaffee aus Hamburg
Stündlich frisch geröstet.
Durch überaus günstige Einkaufsmöglichkeiten u. Lieferung direkt an Private kosten unsere Standardmischungen ab heute nur noch

Reine Konsummischung	Mk. 2.10 p. Pfund
Hotel-Mischung . .	Mk. 2.60 p. Pfund
Arabischer Perl-Mocca	Mk. 2.80 p. Pfund
„Die beste Sorte“ .	Mk. 3.20 p. Pfund

Lieferung in Handtuchbeutel zu $8^1/_2$ u. $9^1/_2$ Pfund gegen Nachnahme franko, frei Haus
Hanseatischer Kaffeeversand Hamburg 30

Moselwein-
Sonderangebot
Allen Parteigenossen u. Freunden der Bewegung biete ich an: 1929er Pommerner Rosenberg zu M. 1.30 pro Flasche. Glas und Verpackung leihweise od. 20 Pf. pro Flasche. Lobende Anerkennungen.
Pg. Hans Dierdorf
Winningen-Mosel

Bierzipfel, rotes Band, 3.25
Weinzipfel, rotes Band, 2.80
Manschettenknöpfe mit Hakenkreuz . 1.-, 3.50
Ring mit Hakenkr., 1.-, 3.50
Anhänger mit Hakenkreuz und echt silb. Kette . 2.-
Hakenkreuze in gr. Auswahl, -.15, -.80
Fahnen, Wimpel in allen Preislagen und Größen.
Wiederverkäufer gesucht!
Pg. Kurt Mauersberger
Dresden-A, Kl. Brüdergasse 15.

Cello
Dalla Costa, Toninstrument ersten Ranges, billig zu verkaufen.
Musikhaus Alfred Schmid Nachf.
(Alois Henkel)
München, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost

Enorm **billig!**
Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
bis zu **20 % Skonto**
Zahlungserleichterung nach Wunsch
München, Blumenstr. 15

Die Maßarbeit für die Dame
Paula Hock
München, Steinsdorfstr. 3/I

Nat.-soz. Spielwaren
Verlangt Preisliste
K. A. Kessler
München 19
Röthlingstraße 6

Zeugnis-Abschriften
in Ia Maschinenschrift, sauber, billig und schnell. Eilige Arbeiten sofort. Bei Vorz. d. Ins. 10 % Rabatt. Schreibbüro Progreß, Kaufingerstraße 33, gegenüber Roman Mayr.

Verlangt in allen Gaststätten u. Cafés den „V. B.“

Wir suchen
kurzfristiges **Kapital** unter Treuhänderschaft einer Bank zur Hergabe von Zwischenkrediten u. biet. gute Verzinsung u. Gewinnanteil. Offert. unt. **T. 4442** an Ala, Haasenstein & Vogler, München.

Beteiligung
Wir suchen zur Ausbeutung eines Patentes sowie zur Ausführung von Staatsaufträgen und zur Ablösung eines Teilhabers einen tüchtigen tätigen oder stillen Teilhaber mit einer Einlage von M. 40–50 000. Wir wären auch nicht abgeneigt eine G.m.b.H. oder A.-G. zu gründen. Gefl. Offerten unter **B. 4443** an Ala Haasenstein & Vogler, München.

Haus
mit Lebensmittelgeschäft in kath. Kleinstadt od. Marktflecken mit Bahnstation zu kaufen ges. Genaue Off. m. allen Angab. u. Photographie unt. 20419 a. d. „V. B.“

Notruf!
Wer hilft Parteig., verh., Kaufmann, in Lebensstellg., m. 3000 Mark gegen pünktl. Zins u. Ratenzahlg. bei entspr. Sicherheit aus? Gfl. Zuschriften erb. unter 14646 a. d. „V. B.“

Suche gutgehendes
Schreib- od. Kolonialwarengeschäft
zu kaufen. Vermittlg. verb. Off. unt. 14663 a. d. „V. B.“

Existenz
Suche geb. Dame evtl. mit Wohnung im Zentr. mit 1 bis 2000 M. als Teilhaberin zwecks Erweiterung von Haushaltkursen. Ang. unt. 20487 a. d. „V. B.“

Wer leiht Parteig.
2000 RM.
zur Abwendung der Zwangsversteigerg. f. Hauses geg. Sicherstellung u. Rückzahlung aus zu erwartenden Baudarlehen in 12–15 Monaten? Gefl. Zuschrift. unt. 14706 a. d. „V. B.“

Darlehen
durch Selbstgeberin. Diskret. Kein Zubenkapital. Off. unt. 14692 a. d. „V. B.“

Pg. Schreinermeister Gruber, Ltz., Jungmayrplatz 18, sucht
300 M.
Darlehen von Pg. gegen Sicherheit.

Selbsthilfe-Verkauf
von sehr guten Studien, Wasser und Oel, zu 10 u. 15 M. und Derig. Anfragen unter Nr. 20471 an den „V. B.“

Eierteigwarenfabrik **sucht** tüchtige
Vertreter
geg. hoh. Provision evtl. auf eigene Rechnung. Angeb. unter 14697 an den „V.B.“

Zwei
Fleischergesellen
19 J. alt, fleißig u. ehrlich, suchen Stellg. Auch einzeln! Großstadt bevorzugt. Lohn nach Leistung. Gefl. Ang. an K. Gegler, Ulm a. d. D., Dreikönigsgasse 9.

Nähe einer größeren Stadt in Schwaben ist eine
Zahnpraxis
an Zahnarzt sofort abzugeben. Gute Existenz; Kassenzulassung gesichert. Erforderliches Kapital 3000 M. Off. u. 14696 an den „V. B.“

Parteigenossen!
Ein neues, wohl größtes soziales Unternehmen soll ins Leben gerufen werden, wobei **Tausende Anstellung und Arbeit** finden. Für die Durchführung werden tüchtige **Organisatoren**, welche durch ihre Beziehungen in der Lage sind Beträge von M. 500.— aufwärts einzubringen, sofort gesucht. Bei größ. Beteiligung wird **Direktor- od. Aufsichtsratsposten** vorgemerkt. Gefl. Off. unt. „Streng reell **14684**“ an den „V. B.“

Generalvertretung
für einzigartigen, billigen Heilapparat, kein Hochfrequenz-A., seit vielen Jahren große Heilerfolge, zu vergeben. Etliche Großbezirke noch frei. Fähigkeit zum Organisieren eines größeren Vertreterstabes ist Bedingung. Angebote unter 14689 an den „Völk. Beob.“

Weingroßhandlung im pfälzischen Produktionsgebiet sucht an allen größeren Plätzen
tüchtige Vertreter
zum Besuch von Privaten, Wirten und Händler. Ang. u. Nr. 14666 a. d. „V.B.“

Deutsche Bausparkasse
sucht Vertreter
Bei erfolgreich. Tätigkeit u. Sicherheitsleistung, evtl. Kaution, Übertragung der Generalvertretung für größ. Bezirk. Befähigte Herren m. best. Ref. wollen Angeb. einsend. unter „20439“ an den „Völk. Beob.“

Vertreter(in)
für Private in allen Ia Solinger Bestecken
gesucht
Provision 33⅓ %. Versand gegen Nachnahme. Muster müssen übernommen werden. Angeb. unter 20468 an „V. B.“

Junger intellig. Kaufmann
aktiv tätiger Pg., 25 Jahre alt, mehrere Jahre im Ausland in verantwortungsvoller Stellung tätig gewesen, perfekter deutsch- u. fremdsprachlicher Korrespondent, im Büro u. auf der Reise bestens vertraut, Organisationstalent, beste Sicherheiten, **Ia Zeugnisse, sucht interessante Arbeit.** Angeb. unter 14705 an „V. B.“

Kapellmeister
sicherer Dirigent, Instrumentalist: Violine, Trompete (Solo), Hochschulbildung, langjähriger Konzertmeister, guter Orchester-, ehem. Militärmusiker, Alter 31 Jahre, Thüringer möchte sich verändern u. in einer Stadt oder Kurort ein Orchester übernehmen oder ein solches ins Leben rufen. Großes Notenrepertoir für Streich-, Blas- u. Salonorchester vorhanden. Zeugnisse, Referenzen und Lichtbild stehen zur Verfügung. Angebote unter 14621 an den „V. B.“

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Die kommende Inflation und Deflation!

Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankrott?
Von P. Hochmuth, Preis M. 1.-. Neuauflage erscheint nächste Woche.

Der Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft
Die kommende Inflation!
(gibt Aufschluß über die Ursachen der Kapitalflucht)
Von P. Hochmuth. Preis M. -.75. (Neuauflage unter Berücksichtigung der Wahl).

Wetterleuchten über dem Abendland!
Eine Warnung an das Ausland!
Von P. Hochmuth, Preis für deutsche Ausgabe M. 1.80. Erscheint in ca. 3 Wochen.

Volk in Not! Vor der Beschlagnahme unseres Sparvermögens! Vor der Zwangsverwaltung Deutschlands
Von P. Hochmuth. Preis M. -.25.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch alle unserer Bewegung nahestehenden Buchhandlg. oder direkt vom **Verlag Pg. K. Music, Berlin SO 36,** Wienerstr. 13. (Umzugshalber verzögert sich leider die Herausgabe der Neuauflage: Wie schütze ich usw. Die werte Kundschaft wird gebeten von der Adressenänderung Kenntnis zu nehmen).

Sie sind von ungeheurer Wichtigkeit für alle, die dem kommenden Staatsbankrott, der Inflation und Deflation begegnen möchten.

JERSEY — TWEED — FLAMENGA
KLEIDER
29.— 39.— 49.— 59.—
HENNE
MUNCHEN / AM KARLSTOR

Parteigen., Schatzmeister, sucht sofort
Heimarbeit
am Schreibtisch ausführbar, da in Notlage. Eigne Schreibmaschine vorhanden. Zuschr. an Pg. Fr. Bude, Liebenau, Neumark, Schwiebuserstr. Nr. 11.

Auto-Monteur
S.A.-Mann, 21½ J. alt, vertr. in Reparaturen sowie autog. Schweißen, Drehen u. Lagern sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Ang. unt. 20457 a. d. „V. B.“

Gebt Arbeit!
Pg., 23 J. alt, seit 4 Jahren aktiv für die N.S.D.A.P. tätig (Mitgl. Nr. 38120), Redner, Presse-Obmann, H.J.-Führer, sucht, da bald ausgesteuert, sof. Arbeit als Reisender, Verkäufer usw. Habe meine Stelle wegen Parteitätigkeit verloren. Werte Ang. u. 20466 a. d. „V. B.“

Anstellung Arbeitsfeld
als Reisevertret., Filialleiter usw. sucht technisch geb. Kaufmann, 38 Jahre alt, Führersch. 3b; durchaus selbst., vertrauenswürdig u. absol. zuverläss., beste Zeugnisse u. Ia-Referenzen, 8 Jahre b. führ. deutscher Firma als Reisevertret. Branche u. Ort gleich. Ang. unter 14701 an den „V. B.“

Wo findet ein sehr verlässiger, pflichttr., alleinstehender Vierziger (d. Ausw. Heimat verl.), mit best. Refer., Beschäftigung als
Portier
Bote od. Mithelfer i. Geschäft, hier oder ausw. (Kaution kann gest. werden.) Ang. unter 14691 an den „V. B.“

Welcher Bauleiter od. Tiefbauingenieur nimmt Parteig. als
Bauführer
od. Polier auf. Ia Zeugnisse von Großfirmen stehen zur Verfügung. Off. an die N.S.D.A.P., Geschäftsst. Augsburg, B. 205 I.

Junger, lediger
Dachdecker
Parteigen. u. S.A.-Mann, m. all. Facharbeiten bestens vertraut, sucht dringend Arbeit. Frdl. Angeb. unter 20456 an den „V. B.“

S.A.-Mann, 28 J. alt,
Chauffeur
mit Führersch. 3b, gelernter Schlosser u. Elektromonteur, sucht Stellung gleich welch. Art. Ang. unt. 14687 a. d. „V. B.“

Rechtsanwaltsgehilfe
schon lang. Zeit stellenlos, 19 Jahre alt, welcher selbst. arbeiten kann, sucht Stelle. Off. unt. 14695 an den „V. B.“

Ausgelernter
Herrenfriseur und Bubikopfschneider
Vork. nutn. i. Damenl., sucht sofort Stellung in best. Geschäft. Angebote an Friedr. Teichmann, Schönberg b. B. Brambach.

Pg., S.A.-Mann, 22 J., sucht Stellung als
Sattler u. Polsterer
Derselbe ist auch in Autoarbeiten u. erhft. Sattlerarbeiten bewandert. Zuschriften unter 14690 an den „V. B.“

Akzidenz- und Anzeigensetzer
Pg., 20 Jahre, möchte sich verändern. (Gute Zeugnisse). Werte Angebote an Kurt Heim, Albulo in Aeckibo., Gerstraße 4.

Junger, tüchtiger
Schneider
der nur in ersten Geschäften tätig war und sich jetzt selbst. machen will, fertigt zur Einführung Anzüge zu mäßigsten Preisen. Für mod. Schnitt u. tadell. Sitz wird garant. Briefe unter 14688 an den „V. B.“

Hamburg
Gemütl. möbliertes Zimmer (Zentralheizg.), bill. auf kurz od. lang zu vermiet. Frau Müller, Hamburg, Dovenfleth 39/40, beim Chilehaus.

Viersitzer-
Brennabor-Cabriolet
11 000 Kilom. gefahren, hochmodern, in erstkl. Zustand, nur geg. bar zu verkauf. Off. unt. 14694 a. d. „V. B.“

Jg. Sturm, der im harten Kampf in Industriestadt steht, bittet um Überlassung v.
Boxhandschuhen
um den Boxsport zwecks Selbstverteidigung zu lernen. Zu senden an Parteig. J. Fritsch, Rüsselsheim a. M., Neckarstraße 8.

Schweinemeister
40 J. vollständig selbst. im Arbeiten, mit großer Erfahrung und nachweisbaren zu hieri-ch. Erfolgen, sucht Stellung in geeignetem Schweinezucht- und Haltungsbetrieb. Antragen unter Nr. 20474 an d. V B.

Schriftleiter
einer Nat.-Soz. Tageszeitung sucht Stellung am liebsten in Norddeutschland. Angebote unter Chiffre 20273 an den „Völk. Beobachter“

Absolv.
Frauen-Gewerbeschülerin
sucht Stelle zu Kindern (mit Familienanschluß). Gefl. Zuschriften erbeten an Resi K., Ried i. Innkreis, Peter-Roseggerstraße 57, Österreich.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Hamburg
bietet Ihnen durch uns **billige Handtücher** (Kaffeesäcke), hervorragende Qualität, weiß mit rotem Rand, neu vom Stück, ungenäht, fehlerfrei, zum Preise v. **nur 36 Pf.** per Stck. Versand an Private, Behörden und Industrie, v. 20 Stück an gegen Nachnahme. Ab 50 Stück porto- und verpackungsfrei.
Garantie: Rücknahme.
Hanseatischer Kaffee-Versand Hamburg 30

Gutschein Nr. 41
(8 Tage Gültigkeit)
Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen Gelegenheitsanzeige (Stellengel. bzw. sonstige Privatanzeigen — Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen —) zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die Zusendung der Chiffrebriefe ist Porto mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.
Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen.
Verlag „Völkischer Beobachter“
Anzeigen-Abteilung

Name: ____________

Wohnort: ____________

Straße: ____________

Eingangsstempel — Nicht beschreiben!

Alle
N.S.-Buchhandlungen
werden gebet., ihre Anschrift umgehend an
Photograph Köhler-Tiehe, Bad Elster i. Sa.
einzusenden. Diese Firma hat das neueste Bild unseres Führers Ad. Hitler fertiggestellt u. möchte die Verkaufsstellen m. Proben verschiedener Photos beliefern.

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!
Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift
Technik für Alle
mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.
Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 2½ Pfennig im Tag
Belehrung, Anregung, Unterhaltung!
Verlangen Sie kostenlose Probehefte
Dieck & Co. · Verlag · Stuttgart

Joh. Frey
gegr. 1879
München
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Verlangt in jedem Gasthof den **Völkischen Beobachter!**

Pelzkauf
ist Vertrauenssache
Sie kaufen bei mir **Qualitätsware** zu den billigst Preisen / Größte Auswahl in sämtl. Pelzwaren, besonders in Besatzfellen. Billige Bezugsquelle für **Kürschner, Schneider und Schneiderinnen**
Max Wutz, München Rumfordstr. 48 Haltestelle Isartor

Meine Kanzlei befindet sich
ab 1. Oktober
1930, München
Gabelsbergerstr. 41/2
Frank II, Rechtsanwalt

Volk schütze dein Eigentum

Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankrott?
Von P. Hochmuth, Preis M. 1.-. Neuauflage erscheint nächste Woche.

Der Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft
Die kommende Inflation!
(gibt Aufschluß über die Ursachen der Kapitalflucht)
Von P. Hochmuth, Preis M. -.75. (Neuauflage unter Berücksichtigung der Wahl)

Wetterleuchten über dem Abendland!
Eine Warnung an das Ausland!
Von P. Hochmuth, Preis für deutsche Ausgabe M. 1.80. Erscheint in zirka 3 Wochen.

Volk in Not! Vor der Beschlagnahme unseres Sparvermögens! Vor der Zwangsverwaltung Deutschlands!
Von P. Hochmuth. Preis M. -.25.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch alle unserer Bewegung nahestehenden Buchhandlg. oder direkt vom **Verlag Pg. K. Music, Berlin, SO 36,** Wienerstr. 13. (Umzugshalber verzögert sich leider die Herausgabe der Neuauflage: Wie schütze ich usw. Die werte Kundschaft wird gebeten von der Adressenänderung Kenntnis zu nehmen).

Sie sind von ungeheurer Wichtigkeit für alle, die dem kommenden Staatsbankrott, der Inflation und Deflation begegnen möchten.